

Aus der Universitäts-Nervenlinik Freiburg i. Br.

Direktor: Professor Dr. med. H. Ruffin

Beitrag zum Problem des Exhibitionismus

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

einer

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Bruno Müller

aus Berlin

1964

Digitized by the Internet Archive
in 2026

Aus der Universitäts-Nervenlinik Freiburg i. Br.

Direktor: Professor Dr. med. H. Ruffin

Beitrag zum Problem des Exhibitionismus

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

einer

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Bruno Müller

aus Berlin

1964

Von der Universität Bonn
Dekan: Prof. Dr. H. Holzner

Beitrag zum Problem des Expeditionismus

Inaugural-Dissertation

zur
Erhaltung der



von

der

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Dr. A. Derwort

Dekan: Prof. Dr. Holzner

Referent: Prof. Dr. A. Derwort

INHALTSÜBERSICHT

	<u>Seite</u>
I. <u>Einleitung</u>	1
II. <u>Literaturbesprechung</u>	3
III. <u>Beobachtungsgut</u>	10
IV. <u>Kasuistik</u>	11
A. Auslösung und Vorgeschichte der Tat	12
1. Gruppe	12
2. Gruppe	22
3. Gruppe (Jugendliche)	30
B. Typische Merkmale des Tatablaus	37
1.) Tatort	37
2.) Begleithandlungen	48
§ 1: Onanie	48
§ 2: Verbale Insulte, Aufforderungen zum Geschlechtsverkehr usw.	50
V. <u>Diskussion</u>	54
A. Die Voraussetzungen für das Entstehen eines exhibitionistischen Aktes	54
1.) Die dispositionell-psychologischen Eigen- tümlichkeiten des Täters	54
2.) Tatauslösende Faktoren	66
§ 1: Psychologische Faktoren	66
§ 2: Situative Momente der Tatauslösung	70
a) Urinieren, Defäkation, Baden	70
b) Hinzukommen eines Sexualpartners	71
B. Intention und Lustgewinn des Täters während der Exhibition	75
1.) Äußere Tatsituation	75
2.) Das Verhältnis des Täters zu seinem Opfer	78
C. Sinn und Wesen des Exhibitionismus	97
1.) Verhältnis von Scham und Exhibitionismus	97

Seite

2.) Unterschiede von männlichem und weiblichem Exhibitionismus	117
3.) Die Stellung des Exhibitionismus innerhalb der Sexualperversionen	128
D) Zusammenfassung	133a
VI. <u>Literatur</u>	134
VII. <u>Anhang:</u>	
Fall 34	
(Lebenslauf des Täters)	139

I. EINLEITUNG

Vor einiger Zeit erregte in der deutschen Presse der Fall eines Luftwaffen-Stabsarztes Aufsehen, der mit seiner Dienstwaffe einen Mann, von dem angeblich seine Tochter belästigt worden war, auf der Flucht erschossen hatte. Es handelte sich bei dem Getöteten um einen Exhibitionisten. (Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.10.59).

Im KINSEY-Report über das sexuelle Verhalten der Frau erfahren wir, daß 22% der befragten Frauen ein männliches Genitale zum ersten Mal in ihrem Leben durch die absichtliche Exhibition eines Mannes zu Gesicht bekommen haben.¹⁾

Wir stellen diese beiden Angaben nebeneinander, um anzuzeigen, daß doch wohl eine gewisse Diskrepanz besteht zwischen der tatsächlichen Häufigkeit dieses außerordentlich weitverbreiteten Delikts, das etwa ein Drittel aller Sittlichkeitsvergehen ausmacht (KOLLE)²⁾, und der allgemeinen Ansicht, daß es sich bei diesen Tätern um seltene, gänzlich schamlose Unholde handeln müsse, die ihren Geschlechtstrieben zügellosen Lauf lassen und ihren jugendlichen oder kindlichen Opfern einen schwerwiegenden seelischen Schaden zufügen.

Wenn dieser Vorstellung auch in der psychiatrischen Fachliteratur von den meisten Autoren mit Nachdruck entgegengetreten worden ist, so scheint sie sich doch immer noch in den allgemeinen Beurteilungen der Verstöße gegen den § 183 StGB (Erregung öffentlichen Ärgernisses) abzuzeichnen. Schuld daran trägt vielleicht auch der Umstand, daß die Beweggründe und Erlebnisweise des Exhibitionisten für den normal empfindenden Betrachter kaum nachfühlbar sein dürften, im Gegensatz zu anderen Persionen wie etwa der Homosexualität, dem Sadomasochismus oder dem Fetischismus, die auch

1) a.a.O., p.113

2) a.a.O., p.364

durch ihre mannigfache Darstellung in der modernen Belletristik oder der Populärpsychologie einem breiteren Publikum verständlich geworden sind. Als hinderlich erweist sich ferner die Tatsache, daß die Ansichten der einzelnen Autoren zu der Frage des Exhibitionismus immer noch sehr auseinandergehen, und daß eine zusammenhängende Darstellung aus neuerer Zeit in Deutschland nicht vorliegt (mit Ausnahme der sehr gründlichen, kriminalstatistischen Arbeit von STEINMETZ).

Ziel der vorliegenden Studie soll es daher sein, einerseits eine zusammenfassende Übersicht über die vorhandene Literatur zum Thema zu geben, andererseits anhand eigenen Materials eine Deutung des Exhibitionismus zu versuchen, die den schon vorliegenden, empirischen Ergebnissen der verschiedenen Autoren möglichst weitgehend Rechnung trägt.

Wenn dabei auch die strafrechtliche Seite des Problems nur flüchtig berührt werden konnte, so hoffen wir doch, daß die Bemühung um ein Verständnis dieses fremdartigen und doch so häufigen Sittlichkeitsdeliktes auch forensisch von Nutzen sein könnte. Bedauerlicherweise fehlt es nach wie vor an einer strafrechtlich einheitlichen Erfassung der exhibitionistischen Tat, die vielmehr weitgehend nach den begleitenden Umständen beurteilt werden muß; denn der Tatbestand der Exhibition als solcher stellt im Sinne des StGB kein strafwürdiges Vergehen dar. (So erklären sich auch die überraschend großen Schwankungen in der Strafzumessung). -

Für die verständnisvolle Leitung der Arbeit und die Überlassung des Materials bin ich Herrn Professor Dr. A. Derwort zu aufrichtigem Dank verbunden. Auch Herrn Dozent Dr. H. Göppert möchte ich für seine Anregungen zum Thema an dieser Stelle besonders danken.

II. LITERATURBESPRECHUNG

Die Literatur zum Problem des Exhibitionismus ist ziemlich weitverzweigt und unübersichtlich, was seinen Grund teilweise darin hat, daß nicht nur von psychiatrischer, sondern insbesondere auch von kriminologischer Seite das Problem angegangen wurde, - verständlicherweise unter verschiedenen Aspekten.

Es gelang uns leider nicht, Auskunft darüber zu erhalten, seit wann das Phänomen überhaupt bekannt ist; der Ausdruck "Exhibitionist" (exhibitionniste) stammt jedenfalls von LASEGUE, der 1877 in der "Union médicale" diese Perversion erstmalig genauer beschrieb. Er führte als wesentliche Kriterien auf, daß die Entblößung des Genitale, unter Verzicht auf andere unzüchtige Handlungen, meist am selben Platze und vor denselben Personen sinnlos wiederholt werde, und daß der Täter meist Scham und Bedauern über sein ihm selber unverständliches Verhalten zeige. Er nahm an, daß es sich dabei immer um den Ausdruck einer geistigen Erkrankung handeln müsse, und in der Tat waren es meist Senile oder Paralytiker, bei denen LASEGUE dieses eigentümliche Delikt beobachtet hatte.

Auch in der Folgezeit wurde der Exhibitionismus weitgehend als Symptom einer Krankheit betrachtet. So sprach sich etwa v.KRAFFT-EBING (1892) dahingehend aus, daß eine gröbliche Verletzung des Anstandsgefühls von vornherein zumindest eine Psychopathie vermuten lasse; er wies außerdem besonders auf Demente und Epileptiker als in Frage kommende Täter hin. Der Begriff des Exhibitionismus wurde durch v.KRAFFT-EBING auch insofern erweitert, als die Wiederholung der Tat zur selben Zeit und vor denselben Personen nicht unbedingt typisch sei, daß auch die Absicht, gesehen zu werden, nicht immer vorhanden sein müsse. Es taucht hier auch bereits die Ansicht auf, dem Treiben des Exhibitionisten liege, da es sich bei seinen Opfern oft um unschuldige kleine Kinder beiderlei Geschlechtes handle, ein sadistischer Antrieb zugrunde, - eine Meinung, die sich später in der Literatur immer wieder findet.

SEIFFER (1896) glaubte, den exhibitionistischen Akt in vielen Fällen als epileptisches Äquivalent auffassen zu müssen, was ebenfalls die nachfolgende Literatur (vgl. etwa BLOCH, KRAEPELIN, BURGL) stark beeinflusste. So meinte KRAEPELIN, der den Exhibitionismus als eine Abart der Onanie betrachtete, man müsse, wenn sich bei dem Täter eine Epilepsie nicht finde, wohl eine einfache psychopathische Persönlichkeit annehmen. Diesem schon recht bunten Bild geisteskranker Täter fügte dann HOCHÉ noch die alten Onanisten hinzu, für welche die Exhibition eine zusätzliche Reizsteigerung bedeuten sollte.

Da inzwischen aber doch Fälle von nicht geisteskranken Exhibitionisten bekannt geworden waren, versuchte BURGL, (der im übrigen auch daran festhielt, daß es in der weitaus größten Mehrzahl der Fälle sich um geistig kranke oder defekte Täter handele), die Unterscheidung zwischen "Exhibition" und "Exhibitionismus" einzuführen. Dabei sollte "Exhibition" die einmalige, exhibitionistische Handlung bedeuten, die aus rein exogenen Gründen, etwa einer sexuellen Notlage, heraus entstanden sei, während der Begriff des "Exhibitionismus" für das mehrmalige oder gewohnheitsmäßige Entblößen der Genitalien als einziger Befriedigungsart sexueller Lust stehen sollte. Die "Exhibition" sollte angeblich bei Gesunden und Kranken, der "Exhibitionismus" nur bei Kranken vorkommen. Zu den Gesunden rechnete BURGL ¹⁾ etwa "junge, sexuell erregte, aber im Liebesverkehr noch unerfahrene, dabei etwas beschränkte Männer" oder aber "gänzlich ausgeschämte, aber nicht geisteskranke Wüstlinge", welche wegen Impotenz keinen normalen Verkehr mehr ausüben könnten. Diese Unterscheidung wurde allerdings schon bald wieder aufgegeben, da sie sich als zu gesucht und wirklichkeitsfremd erwies, und da man außerdem der Überzeugung war, daß exhibitionistische Delikte bei "Gesunden" sowieso nur sehr selten vorkämen. (LEERS, später KRONFELD, HIRSCHFELD u.a.)

1) a.a.O., p. 137

Nach den eigentlichen Gründen dieses seltsamen Verhaltens war aber lange Zeit nicht gefragt worden; man begnügte sich mit der Annahme eines Defekts des Schamgefühls oder aber lustvoller Empfindungen durch das zufällige Erblicktwerden während des Urinierens, die dann der Täter wiederholt in sich zu erregen suche. (GEILL, KRAEPELIN, BURGL, LEPPMANN). Zu neuen Erkenntnissen kam man erst, nachdem FREUD (1905) seine grundlegenden Studien zur Theorie der Sexualperversionen veröffentlicht hatte, in denen er das perverse Verhalten durch die Fixierung infantiler Partialtriebe zu deuten suchte. Er wies zum ersten Mal auf den beim Kinde stark ausgebildeten "Schau- und Zeigetrieb" und die kindliche "Schamlosigkeit" hin und vertrat die Meinung, daß auch die Exhibitionisten ihre Genitalien entblößen, um dafür als Gegenleistung das Genitale des Partners zu Gesicht zu bekommen. ¹⁾ Weiterhin erklärte er den Exhibitionszwang als stark abhängig vom Kastrationskomplex; der Exhibitionist betone immer wieder die Integrität des eigenen (männlichen) Genitale und wiederhole die infantile Befriedigung über das Fehlen des Gliedes beim weiblichen Geschlechte.

Diese Theorie hat die weitere Forschung - und nicht nur die seiner direkten Schüler und orthodoxen Anhänger - nachhaltig beeinflußt. Sie hat insbesondere weitgehend zu der stillschweigenden Annahme geführt, daß der Exhibitionsdrang in gewissen Grenzen ein völlig normaler Trieb sei, der nur durch Kleidung und Schamgefühl in kultivierten Völkern mehr oder minder unterdrückt werde. Zu nennen ist hier STEKEL, der den Exhibitionismus ausführlich behandelt und erstmalig Analysen derartiger Patienten veröffentlicht hat. Er sieht als die wichtigste Wurzel dieser Perversion "die Selbstliebe und den Glauben an die Zaubergewalt der eigenen Schönheit" an. Der Täter erliege einem zwanghaften Drang nach Wiederholung von Kindheitsszenen; je nach seinem infantilen Erleben exhibitioniere⁺ er z.B. später auch nur vor Erwachsenen oder nur vor Kindern. So identifiziert STEKEL das Erleben des

1) a.a.O., p.56

⁺ Anm.: Die meisten Autoren verwenden das Verb "exhibieren" im intransitiven Sinne, was sicher sprachlich unrichtig ist; sowohl das lateinische "exhibere" als das deutsche

Perversen völlig mit dem des Kindes, - eine Ansicht, die keineswegs unwidersprochen blieb (vgl. RIESE, PLAUT). Daß sich aber bei den zur Begutachtung kommenden Tätern meist irgendwelche Infantilismen, wenn nicht gar schwere Entwicklungshemmungen nachweisen lassen, darauf haben in der Folgezeit viele Autoren hingewiesen. (EHMKE, KRONFELD, HIRSCHFELD, STAEHELIN, RICKLES).

LEPPMANN dagegen wies 1920 in Polemik gegenüber HIRSCHFELD jede Erklärung des Exhibitionismus durch eine krankhafte Anlage zurück; einzig exogene Momente kämen als Ursachen in Frage. So sollte es z.B. bei "schlecht behüteter Leidenschaft", bei Menschen, die schon lange mit Phantasieunzucht onaniert hätten oder einmal während des Masturbierens von anderen beobachtet worden seien, sehr leicht zur Exhibition kommen. HIRSCHFELD betonte in Erwiderung ganz besonders die endogene Veranlagung, "eine spezifische sexuelle Zielstrebigkeit sui generis", die nichts mit Epilepsie und Neuropathie zu tun habe.

Eine der ausführlichsten und wichtigsten Arbeiten zu dem in Frage stehenden Problem hat wohl STAEHELIN (1926) geliefert, der zum ersten Mal versuchte, die Psychopathen unter den von ihm beobachteten Tätern genauer zu untersuchen und in verschiedene Gruppen mit gemeinsamen Merkmalen einzuteilen. Dabei wird die durchgängige Diskrepanz zwischen der schüchternen, ja ängstlichen, schamhaften, unbeholfen-kindlichen inneren Haltung der Täter und ihrer so schamlos, triebhaft - sexuell erscheinenden Tat deutlich. Durch die Ergebnisse STAEHELIN's wird auch die These VILLINGER's (1937) widerlegt, der, ausgehend von der Behauptung, der Exhibitionismus stehe als eine sexuelle Ersatzhandlung etwa in der Mitte einer mehr oder minder kontinuierlichen Entwicklung von der Onanie bis zum normalen Coitus, die Ansicht vertritt, nur

"exhibieren" haben ausschließlich transitive Bedeutung im Sinne von "etwas aushändigen, darlegen, vorzeigen" (vgl. Mackensen, Neues Deutsches Wörterbuch, 1952 oder Duden, Rechtschreibung, 1952). Man kann also höchstens von "sich exhibieren" reden, was aber auch nicht spezifisch die Genitalentblößung meint. Es scheint uns deshalb besser, das Wort "exhibitionieren" (intransitiv) zu verwenden, wenn es auch keine schöne Wortbildung darstellt. Unnötig ist es dann natürlich, das Reflexivpronomen damit zu verbinden "sich exhibitionieren" (PLAUT).

die "aktiveren" unter den Psychopathen gelangten zur Exhibition, während die selbstunsicheren, sensitiven, infantilen Charaktere bei der Onanie blieben.

Wie wenig einheitlich dennoch die Auffassungen sind, zeigt sich nochmals deutlich, wenn wir die wenigen größeren Beiträge zum Thema aus neuerer Zeit miteinander vergleichen. Es ist da einmal die sehr umfangreiche, kriminalstatistische Arbeit von STEINMETZ (1951) zu nennen, die im Gegensatz zu früheren statistischen Angaben (so etwa von KOLLE und v.HENTIG) manches interessante Detail bringt; dennoch bleibt das Motiv der Tat und der eigentliche Sinn des Delikts weitgehend im Dunkeln, was allerdings nicht so verwunderlich erscheint, wenn man erfährt, daß von 463 Tätern nur etwa ein Fünftel psychiatrisch untersucht worden ist. STEINMETZ betont besonders den Unterschied zwischen den "echt perversen" Tätern mit einer abnormen Triebeinstellung und denjenigen, die nur eine Perversität des Verhaltens zeigen (Exhibition als sexuelle Ersatzhandlung, unter Alkoholeinfluß usw.). Wir kommen später noch darauf zurück.

Dieser Arbeit wäre aus der psychoanalytischen Schule die im selben Jahre erschienene ausführliche Monographie RICKLES' gegenüberzustellen, der, anhand eines großen klinischen Materials, die übermäßig starke Mutterbindung in der Kindheitsentwicklung der Täter hervorhebt und den "normalen", also nicht geisteskranken Exhibitionisten als Zwangsneurotiker erklärt; seine Tat sei "an expression of revolt against the possessive mother and desire to assert his masculine individuality which is fixated on the phallus." ¹⁾ Auch SCHMALTZ und GÖPPERT haben in letzter Zeit darauf hingewiesen, daß es sich beim Exhibitionismus nicht so sehr um eine "sexuelle" Handlung als vielmehr um eine infantile männliche Machtdemonstration handele.

Im Gegensatz zu dieser Anschauung hat M. BOSS aus dem Aspekt der Daseinsanalyse heraus versucht, in den Sexualperversionen überhaupt - und so auch im exhibitionistischen Handeln -

1) a.a.O., p.66

nicht so sehr das Deformierende, Destruierende (i.S. v. GEBSATTELS), eigentlich "Perverse" zu sehen, sondern vielmehr die spezifische Liebeswirklichkeit, die auch für den Exhibitionisten bestehen soll, herauszuarbeiten. Er sieht den exhibitionistischen Akt als ein Durchbrechen der für den Täter sonst unüberwindlichen Schamschranke an. Diese übermäßig feste Schamschranke trage die Schuld daran, daß sich bei dem Exhibitionisten (resp. bei dem von BOSS beschriebenen Fall des "Eugen Sommer") die Liebe nicht anders als in einer dünnen "Blickkommunion" zum Austrag bringen könne.

Von der kriminologischen Seite her hat in jüngster Zeit PLAUT (1960) das in Frage stehende Problem behandelt. Er betrachtet den Exhibitionismus nicht als isoliert sexualpsychologische Frage, sondern versucht, zu einer charakterologischen Analyse zu gelangen. Nach Ansicht PLAUT's stellt der Exhibitionist einen auf der untersten Stufe der Persönlichkeitsentwicklung stehengebliebenen Menschen dar, der durch eine besondere Schwäche des Erlebens ausgezeichnet sei. Er wendet sich vor allem gegen die Meinung, das exhibitionistische Verhalten als solches zeuge bereits von einer abartigen Persönlichkeit oder sei gar als Zwangsneurose aufzufassen (STEKEL, RICKLES). Die "Abstempelung" des Exhibitionismus als "psychosexuelles Infantilverhalten" wird von ihm scharf kritisiert. Er spricht stattdessen von "psychosexueller Unreife" und charakterisiert den Täter als eine "Persönlichkeit, die aus dem Alltagsrahmen durch ihr kindliches Verhalten herausfällt, ohne aber grobe Störungen im Seelenleben zu zeigen."¹⁾ Abgesehen davon, daß der Unterschied zwischen "Infantilismus" und "Unreife" nicht so recht einleuchtet, scheint sich PLAUT selbst zu widersprechen, wenn er endlich zu dem Schluß kommt, der Exhibitionismus sei durchaus mit einer "sonst" normalen Persönlichkeit vereinbar, die nur eben den "Schönheitsfehler" der psychosexuellen Unreife aufweise: denn damit ist eben das Problem doch wieder zu einer rein sexualpsychologischen Frage geworden.

1) a.a.O., p. 35

Man kann also feststellen, daß, obwohl sich anhand einer großen Kasuistik gewisse typische Merkmale des Exhibitionismus herauskristallisiert haben, wir doch angesichts der großen Buntheit seiner Erscheinungsformen von einer einheitlichen Erklärung des Phänomens noch weit entfernt sind. Insbesondere fällt auf, daß im allgemeinen zwar der Anamnese und Exploration des Täters große Aufmerksamkeit gewidmet wird, daß aber der Tatverlauf als solcher durchaus nicht im selben Maße auf psychiatrischer Seite Interesse gefunden hat (eine Ausnahme stellt allerdings in dieser Hinsicht die Arbeit STAEHELIN's dar), obwohl eine genauere Betrachtung des exhibitionistischen Aktes in seinen verschiedenen Formen sicher manche zusätzliche Erkenntnis bringen könnte. Wir werden deshalb im Nachstehenden versuchen, uns mehr an das äußere Erscheinungsbild der Tat zu halten, wozu uns auch die Eigenart eines großen Teils unseres Materials (Polizeiakten) zwingt.

Dabei gilt unser besonderes Interesse einmal der Frage nach den verschiedenen tatauflösenden Faktoren, weiterhin den Momenten, die für den Täter den eigentlich realen Lustgewinn bedeuten, und schließlich dem eigenartigen Verhältnis von Schamgefühl und Exhibitionismus.

Es wird sich allerdings dabei kaum vermeiden lassen, daß manche anfangs ausgesprochene Vermutung später auf einer anderen Ebene wieder eingeschränkt werden muß, daß andererseits verschiedene Behauptungen aufgestellt bzw. verworfen werden müssen, die sich an diesem Ort nicht ausführlich begründen lassen, wie überhaupt das Thema es mit sich bringt, daß der Wechsel zwischen deskriptiver Kasuistik und mehr theoretischen Erörterungen nicht ganz zu umgehen ist.

III. BEOBACHTUNGSGUT

Das uns vorliegende Material besteht aus 42 Fällen, die fast alle am Amtsgericht Freiburg/Br. zwischen 1946 und 1959 zur Verhandlung anstanden. Sie sind in fortlaufender Numerierung mit ihren charakteristischen Merkmalen in untenstehender Tabelle angeführt, der auch zu entnehmen ist, an welcher Stelle vorliegender Arbeit wir den einzelnen Kasus näher dargestellt haben.

Im einzelnen gliedert sich das Material folgendermaßen auf: In den Fällen 11 bis einschließlich 32 handelt es sich um diejenigen Delikte, welche in den Jahren 1953-54 in Freiburg zur Anzeige kamen. Hierzu gehört auch Fall Y, von dem nur der Tathergang nach Zeugenaussagen bekannt ist, der Täter jedoch nicht mit Sicherheit ermittelt werden konnte. Von diesen genannten Fällen standen uns die Polizeiakten zur Verfügung.

In fünf dieser Fälle lag ein psychiatrisches bzw. ärztliches Gutachten vor. Das Gutachten zu Fall 11 stammt aus der Universitätsnervenklinik Freiburg/Br., die restlichen von auswärts.

Der andere Teil des Materials besteht aus Akten und Gutachten über Täter, die in den Jahren 1955-59 in der Universitäts-Nervenklinik Freiburg/Br. (Direktor: Professor Dr. H. Ruffin) zur stationären oder ambulanten Beobachtung eingewiesen worden waren. Fall 34 stellt einen Einzelkasus aus dem Jahre 1947 dar. Da das Material verhältnismäßig uneinheitlich ist, haben wir darauf verzichtet, es statistisch auszuwerten, was zweifelsohne nur zu schiefen Resultaten führen könnte.

Tabelle

- 1 -

p.Nr.	Diagnose	Zahl	Gv	Vorstrafen	Alkohol	§ 51	Ursache bzw. Motiv d. Exaltation
- 1	querulat. Psychopath	öfters	ja	ja (Betrug, etc.)	nein	nein	Symptom abartiger sex. Entwicklung
- 2	Entwickl. Hemmung, Unterbegabung	2	nein	ja (Diebstahl, § 183)	nein	Jgdl.	Minderwertigkeitsgefühle gegenüber Gleichaltrigen
52	Altersabbau, situationslabiler Charakter	öfters +	ja	nein	nein	§ 51, 2	Enthemmung. Gv mit seiner Frau ist gestört.
- 4	Infantile Persönlichk. Unterbegabung	öfters	ja	ja (§ 183)	nein	nein	Gehemmtheit. Ehefrau oft krank oder schwanger
- 5	Schizophrenie	1	?	nein	nein	§ 51, 1	Symptom der Schizophrenie
15	Gehemmte Persönlichk.	2	ja	ja (§ 183)	nein	nein	Konfliktsituation. Demütigung durch Vorwürfe seitens der Ehefrau.
49	Hirntrauma, Affektlabilität	1	ja	nein	nein	§ 51, 1	Verstimmung, Ineffizienz-gefühle
42	Schwere neurotische Hemmung, Unterbegabung	5 +	ja	nein	nein	nein	Ehespannung. Vereinsamung.
- 9	Unterbegabung, Kontaktmangel	1	ja	ja (Diebstahl)	nein	§ 51, 2	Triebentgleisung. Selbstwertschwankung. Seit 2 Jahren kein Gv.
- 10	Hirntrauma	1	?	nein	nein	nein	Kein normales Sexualleben.
12	Undiff. Persönlichk. Selbstwertschwankungen	10 +	ja	nein	nein	nein	Ehekrise durch Verschulden der Frau. Depressive Verstimmung.

- 2 -

p. Nr.	Diagnose	Zahl Gv	Vorstrafen	Alkohol	§ 51	Ursache bzw. Motiv der Exhibition
- 12	----	1	?	ja, Diebstahl	nein	Erregung durch Anblick des Opfers. Onanie!
37	Epilepsie (kein Gutachten)	öfters +	?	ja, Notzucht	nein	Sex. Erregung unter Alkoholeinfluß
- 14	----	1	ja	nein	ja	Sexuelle Erregung unter Alkoholeinfluß
- 15	----	3	ja	nein	ja	Erblickte ein Mädchen während er urinierte.
51	----	1	ja	ja, Sachbeschädigung	nein	?
41	Schüchterner, sensu- siver Psycho- path	öft. ja	ja (§§ 176, 183)	ja	nein	Kein Gv, da Ehefrau verstorben
- 18	----	1	?	nein	ja	Enthemmung unter Alkoholeinfluß
- 19	----	1	ja	ja, Diebstahl	nein	Fühlt sich während der Defakation von zwei Frauen beobachtet.
- 20	----	1	ja	ja, Diebstahl	nein	Wird, während er onaniert, beobachtet.
26	----	öft. ja	ja, (§ 183) (Diebstahl)	nein	nein	Starker sex. Trieb. Ehefrau muß geschont werden.
28	----	1	?	nein	nein	Wird durch exhib. Jungens sex. erregt.
28	Psychopath	6+	nein	nein	nein	Versagenssituation während der Examensarbeit
22	Debilitas	öft. nein	nein	nein	§ 51, 2	Erhofft sich durch Exhibt. Möglichkeit zum Gv.

p. Nr.	D i a g n o s e	Zahl Gv	Vorstrafen	Alkohol	§ 51	Ursache bzw. Motiv der Exhibition
49	----	1	ja, Verkehrsdelikt	nein	nein	?
-	----	öfters ja	ja, (Diebstahl, § 176, 3)	ja	nein	Wird beim Urinieren von Mädchen beobachtet.
-	Psychopath	1	ja, (Diebstahl, §§ 176, 183)	ja	nein	"Notexhib." nach Flucht aus dem Gefängnis.
25	----	1	nein	ja	§ 51, 2	Erblickt während des Urinierens ein Mädchen.
-	Debilitas	3+	nein	nein	§ 51, 2	Schämt sich, mit seiner Frau Gv. zu haben. Sex. Erregung durch Anblick von Kindern.
-	----	1	nein	ja	nein	Benommenheit unter Alkoholeinfluß.
-	----	1	ja, Diebstahl	nein	nein	? (Freispruch wegen Beweismangels)
-	----	1	ja, (Unterschlagung, Beleidig.) etc.	nein	nein	? (Freispruch wegen Beweismangels)
-	En.w.hemmung, Kontaktstörung	1	ja, (Unzucht)	nein	Jgdl.	Kurzschlußhandlung bei extremer Affekt-u. Triebstauung. Ehefrau schwanger.
17	Sexualneurose	häufig ja	nein	nein	nein	Schwere neurot. Krise durch

Fortsetzung der Tabelle

- 4 -

p. Nr.	D i a g n o s e :	Zahl	Gv.	Vorstrafen	Alkohol	§ 51	Ursache bzw. Motiv der Exhibition:
35	Frühkindl. Hirnschaden, Entwicklungsrückstand	2	nein	nein (als Jgdl. Diebstahlsvers.)	nein	Jgdl.	Insuffizienzgefühle, erhofft Gv. durch Exhib.
36	Primitive, gemütsarme Persönlichkeit	3?	ja	nein	nein	nein	Gv. mit der Ehefrau nicht ausreichend.
32	Neurot. Entwicklung, Kontaktstörung	öfters +	nein	ja (§ 183)	nein	Jgdl.	Primitiv-neurotischer Durchbruch von unfriedrigem Kontaktbedürfnis.
35	Neurot. Pubertätskrise, Gynäkomastie	öfters +	nein	nein	nein	Jgdl.	Insuffizienzgefühle auf Grund der Gynäkomastie.
31	Pubertätskrise	öfters +	nein	nein	nein	Jgdl.	Kurzschlußhafte Triebentgleisung.
23	Debilitas	häufig	nein	nein (Preispruch; § 183)	nein	§ 51,2	Symptom der Debilität.
- 41	Neurot. Fehlentwicklung	1	nein	Fürsorgeerziehung	nein	Jgdl.	Kurzschlußreaktion aus Enttäuschung und Protest gegen die Eltern.
45	Y. -----	?	?	?	?	?	?

Anmerkung zu vorstehender Tabelle:

- 5 -

- 'p' (Spalte 1): bezeichnet Seitenzahl dieser Arbeit, wo der betreffende Fall ausführlicher dargestellt ist.
- 'Zahl' (Spalte 4): Anzahl der nachgewiesenen Exibitionen. Mit + ist vermerkt, daß es sich um gehäufte Delikte in einem relativ kurzen Zeitraum handelt.
- 'Gv' (Spalte 5): Angabe, ob der Täter normalen Geschlechtsverkehr ausübte (z.B. mit der Ehefrau).
- 'Alkohol' (Spalte 7): Angabe, ob die Tat oder die größere Anzahl der Einzeldelikte unter Alkoholeinfluß erfolgte.
- '§ 51' (Spalte 8): Angabe, ob dem Täter im Urteilsspruch der § 51 zugebilligt wurde. Falls es sich um jugendliche Täter handelt, ist dies mit 'Jgdl.' vermerkt.

- - - - -

Übersicht.

Fälle insgesamt:	41	(+ Fall Y)
Einzeldelikte :	in 19 Fällen	
kein Gv :	" 10 "	
Täter verheirat.:	" 20 "	
Täter geschieden:	" 2 "	
Täter verwitwet :	" 1 Fall	
Alkoholeinfluß :	" 9 Fällen	
Vorstrafen :	" 19 Fällen -	davon wegen § 183: 7
§ 51 zugebilligt:	" 9 "	
Jugendliche :	" 7 "	
Diagnosen :	" 26 "	davon:

Infant.Persönlkt.	
Unterbegabung:	5
Schizophrenie :	1
Altersabbau :	1
Psychopathen :	5
Neurose Kon- fliktsituation :	4
Epilepsie :	1
Hirntrauma :	3
Pubertätskrise, Entwickl.hemmung :	6

IV. KASUISTIK

Es könnte an sich als überflüssig erscheinen, der reichhaltig vorhandenen Kasuistik von exhibitionistischen Vergehen (HIRSCHFELD, STEKEL, STEINMETZ usw.) eine weitere hinzu zu gesellen, noch dazu aus einem durchaus nicht sehr reichhaltigen Material. Wir halten dennoch die Beschreibung einiger Fälle für unsere Zwecke für nötig, um noch einmal die wesentlichen Züge des exhibitionistischen Handelns kurz zu skizzieren. Außerdem scheint uns, daß manche Besonderheiten im Verhalten der Täter bis jetzt zu wenig beachtet wurden, die für die Deutung des Exhibitionismus wichtig sein könnten, wobei u.E. der Anonymität des Täters eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Diese einzelnen Merkmale kommen in einer rein statistischen Untersuchung wie beispielsweise der von STEINMETZ nicht genügend zur Geltung; sie sind oft statistisch gar nicht signifikant und ergeben sich erst für eine mehr phänomenologische Betrachtung als wesentlich. Um es anders auszudrücken: Unter den vielen hundert Fällen, die in mehreren Jahren in einer Großstadt angezeigt und verurteilt werden, befindet sich sicher nur ein kleiner Teil von "reinen", typischen Exhibitionisten. So werden z.B. gewiß viele asoziale, charakterlich depravierte Personen verurteilt, die eigentlich onanierten, sich aber, um ihre Phantasie mehr anzureizen, ein "lebendes Objekt" dazu suchten. Natürlich zeigen solche Täter nicht das typisch exhibitionistische Verhalten.

Wir möchten die uns vorliegenden Fälle nach verschiedener Richtung hin näher beleuchten: einmal hinsichtlich der Tatauslösung, zum anderen nach den unterschiedlichen Erscheinungsweisen der Exhibition (bezüglich Tatort und evtl. Begleithandlungen). Viele denkbare Gesichtspunkte berühren wir nicht, weil sich in älteren Untersuchungen bereits gezeigt hat, daß sie wenig zur Erhellung des Phänomens beitragen (so z.B. die von KOLLE und v.HENTIG bearbeitete Frage nach dem Zeitpunkt der Tat. Auch die - nicht sehr deutlichen - Unterschiede zwischen den Opfern der einzelnen Täter ergeben kaum neue Anhaltspunkte).

A. Auslösung und Vorgeschichte der Tat

Beim Studium der Polizeiakten von angeklagten oder verurteilten Exhibitionisten ergibt sich betreffs der Tatauslösung ein gewisser Unterschied zwischen den einzelnen Tätern insofern, als sich eine Gruppe dabei herausheben läßt, die sozusagen ihr Opfer geradezu sucht bzw. es erwartet, während eine zweite Gruppe spontan und sofort beim Auftauchen eines geeigneten Opfers mit einer Exhibition reagiert. (Auf diesen Unterschied hat auch RIESE ¹⁾ hingewiesen). Eine Sonderstellung, vor allem bezüglich der Vorgeschichte, scheinen außerdem die jugendlichen Täter einzunehmen.

1. Gruppe

Diese Fälle zeichnen sich dadurch aus, daß der Täter mehr oder weniger bewußt und vorsätzlich, zumindest aber von einem starken, dumpfen Drang getrieben, sich an bestimmte Örtlichkeiten begibt (öfters auch mittels eines Fahrzeugs, dessen Bedeutung später erörtert werden soll), um dort zu exhibitionieren. Es gehören dazu auch jene Täter, die, von einer gewissen Unruhe befallen, scheinbar ziellos umherfahren, bis sie dann bei passender Gelegenheit vor einer bestimmten Person sich entblößen. Dies kann auch vom Fahrzeug aus geschehen. Auffallend ist eine besondere Passivität des Verhaltens, die sich in verschiedenen Details kundtut. Die erste Tat wird öfters dadurch ausgelöst, daß der Täter sich von einer weiblichen Person beobachtet fühlt. Das "sexuelle" Moment tritt weitgehend zurück.

Zu dieser Gruppe gehören etwa die Fälle 6; 8; 11; 34 u.a.

Fall 11:

Es handelt sich um einen 43jährigen Hilfsarbeiter, der in seinem Beruf als ordentlich und zuverlässig gilt. Der Vater war Trinker und schlug die Frau öfters. Die Mutter brachte einen älteren Stiefbruder mit in die Ehe, dem er sich anfangs fügte, während er später gegen ihn aufbegehrte. Er pflegte seine Mutter, die an einem Krebsleiden erkrankt war, und stand in Auseinandersetzungen ganz auf ihrer Seite.

1) a.a.O., p. 29

Aus Mädchen hat er sich früher nie viel gemacht; er war sehr schüchtern und gehemmt und wollte auch "nicht hängenbleiben". Seine spätere Frau kannte er 7 Jahre lang. Er war aktiver Sportler und fühlte sich durch die sexuellen Exzesse seiner Kameraden immer angewidert. Im Kriege erlitt er eine Contusio cerebri.

In der Nachkriegszeit half er verwitweten Frauen in der Umgebung bei der Arbeit. Seine Frau wurde deswegen eifersüchtig; sie machte abfällige Bemerkungen über ihn vor den Kindern und anderen Leuten, was ihn sehr kränkte. Es kam schließlich zum offenen Streit und der Täter verspürte endlich keinerlei sexuelle Empfindungen mehr gegenüber seiner Frau. In dieser Zeit schloß er sich mehr und mehr an eine Frau Sch. an; er gibt an, mit ihr keine sexuellen Beziehungen unterhalten zu haben. Tatsächlich scheint es sich dabei eher um eine Art Mutter-Kind-Verhältnis gehandelt zu haben, das ihm einen gewissen seelischen Rückhalt gegenüber den deprimierenden häuslichen Verhältnissen gab.

Zur ersten Exhibition kam es, als er in ziemlich verzweifelter und ratloser Stimmung mit dem Fahrrad an einer Gärtnerei vorbeikam, wo er abstieg, um zu urinieren. Dabei fühlte er sich plötzlich von mehreren Mädchen, die in einiger Entfernung vor ihm arbeiteten, beobachtet. Er ließ daraufhin sein Genitale etwas länger als notwendig heraushängen, kam aber mit einmal zur Besinnung, sprang zu seinem Fahrrad und fuhr davon. Er war sehr beschämt über sein Verhalten und konnte es sich nicht erklären. Seitdem verspürte er einen unwiderstehlichen Drang, an dieselbe Stelle zu fahren und dort zu exhibitionieren (im ganzen etwa 7-8mal, jeweils um 17 Uhr).

Wenn wir uns fragen: Welches war die psychologische Ausgangslage, in der die Tat begangen wurde, so ist wohl zu sagen, daß sich der Täter im Zustand einer schweren reaktiven, depressiven Verstimmung befand, daß er ratlos vor seiner ehelichen Situation stand, mit der er nicht mehr fertig werden konnte. Sein ohnehin labiles Selbstwertgefühl war durch das Verhalten seiner Ehefrau erheblich beeinträchtigt; er suchte eine gewisse Hilfe bei jener Frau Sch., die für ihn wohl die Rolle einer helfenden Mutter spielte. Auf eine starke Mutterbindung schon als Kind lassen ja auch die Angaben aus der Vorgeschichte schließen. -

Wodurch wurde jedoch der exhibitionistische Akt de facto ausgelöst? - Der Täter fuhr auf dem Fahrrad; er war dabei - wie er glaubhaft angibt - nicht schon sexuell erregt. Das Entscheidende scheint zu sein, daß er zum Urinieren abstieg und sich während dieser Tätigkeit plötzlich von den arbeitenden Mädchen beobachtet fühlte. Dies veranlaßte ihn zur

Demonstration seines Genitale. Es ist wahrscheinlich, daß es nicht zur Tat gekommen wäre, wenn er nicht ohnehin des Urinierens wegen sich entblößt und außerdem sich nicht in der Rolle des Betrachteten gefühlt hätte.

Es läßt sich also ein Umschlag von der beiläufigen und normal-"männlichen" Tätigkeit des Urinierens in eine gewissermaßen abwartende, "passive" Haltung konstatieren. Man könnte von einer Art "sexueller Stimmung" sprechen, in der sich der Täter für kurze Zeit befunden hat, ausgelöst durch das Gefühl, während des Urinierens beobachtet worden zu sein. Es muß betont werden, daß er sich nicht im direkten Sinn von einer bestimmten Person sexuell erregt fühlte in diesem Augenblick; sein Genitale war auch nach seinen Angaben nicht erigiert. Das Einzige, was festgestellt werden kann, ist die plötzlich auftretende Lust des Täters, sein Genitale von einer anonymen Menge weiblicher Zuschauer betrachten zu lassen.

Welche Rolle spielt dabei der "Partner", in diesem Falle also die Mädchen, die ihn wohl zufällig dort stehen sahen, als sie von ihrer Arbeit aufblickten? - Sie wirkten auf den Täter als Anreiz zur Exhibition, obwohl er sie nicht kannte und sie sich in einem erheblichen räumlichen Abstand zu ihm befanden. Dennoch hätte er ohne ihre Gegenwart nicht exhibitioniert. Es scheint doch wohl entscheidend zu sein, daß sie ihm durch ihr Benehmen - ob zu Recht oder Unrecht mag dahingestellt bleiben - das Gefühl vermittelten, von ihnen beobachtet zu werden. Es war also nicht so, daß er durch ihren Anblick oder durch ein provozierendes Betragen sexuell gereizt worden wäre und deshalb irgendeinen Versuch der Annäherung gemacht hätte. Überhaupt kann wohl ausgeschlossen werden, daß der Täter die Intention irgendeiner Kontaktaufnahme zu diesen Arbeiterinnen verspürte. Er lenkt stattdessen die Aufmerksamkeit auf sein Genitale - also auf etwas, das nichts weiter ist als das äußere Zeichen seines biologischen Mannseins, und das sich in keiner bemerkenswerten Weise von dem eines anderen Mannes unterscheidet, - das denkbar Selbstverständlichste an seiner Erscheinung. Keines der Mädchen wäre wohl auf den Gedanken gekommen, daß der Tä-

ter etwa über kein Genitale verfügte. Selbst das äußere Zeichen der primitivsten Kontaktaufnahme - oder jedenfalls der Absicht hierzu - die sexuelle Erregung, fehlt; der Täter hat im Moment der Exhibition keine Erektion.

Wir stellen also fest, daß der Täter einzig dadurch eine gewisse "Beziehung" zu seinem Partner schafft, daß er ihm die Möglichkeit gibt, sein Genitale zu betrachten. Er spricht nicht dabei, er geht aus seiner Anonymität nicht heraus; er ist sexuell nicht erregt oder - genauer ausgedrückt - er scheint kein Verlangen nach einem sexuellen Kontakt, nach Inbesitznahme des Partners, zu spüren. - Und dennoch hat seine Handlung in irgendeiner Weise einen "sexuellen" Charakter, wenngleich noch unklar bleibt, in welcher Weise der Begriff des Sexuellen hier noch Sinn haben könnte. - Wir erinnern uns daran, daß der Täter sich plötzlich ernüchtert fühlt, aufs Fahrrad springt und voller Beschämung über sein Tun davonfährt. Dies läßt vermuten, daß er sich doch während einiger Zeit in einer Art rauschhaften Zustands befunden haben muß, daß für ihn so etwas wie eine sexuelle "Stimmung" zwischen ihm und seinen Opfern bestand, wobei wohl feststeht, daß die Mädchen selber sich durchaus nicht in diese "Stimmung" einbezogen fühlten. Wir wollen auf das Wesen dieses Zustandes jetzt nicht näher eingehen, sondern noch einen weiteren ähnlichen Fall anführen.

Fall 6:

Der Täter ist ein 35jähriger verheirateter Kunststoffpresser, über den beruflich nichts Nachteiliges bekannt ist. Er war ab 1940 eingezogen, wurde verwundet, blieb nach 1945 bei der Schwester, der es sehr schlecht ging, in der Ostzone. Dort lernte er auch seine Frau kennen, die er 1950 in Westdeutschland heiratete. Er hat drei Kinder. Er hatte als Kind eine sehr starke Bindung zur Mutter, mußte weinen, wenn er nur kurz von ihr getrennt war, und hatte oft Heimweh. In der Schule litt er unter seinem mangelnden Selbstwertgefühl; die anderen nannten ihn das "Mutterbübchen". Er war auch viel allein und vergrub sich am liebsten in ein spannendes Buch. Bei den Soldaten dagegen und in seinem Beruf konnte er sich immer bald Anerkennung verschaffen. Seine Ansichten sind gutbürgerlich; er hat Tiere sehr gern und bezeichnet "Kaffee und ein gutes Buch" als sein Lebensideal. Bezüglich seiner sexuellen Entwicklung erinnert er sich, daß es vor seinem 12. Lebensjahr zu exhibitionistischen Spiele-

reien mit Freunden gekommen sei. Aufgeklärt wurde er durch Lesen in den Hebammenbüchern seiner Mutter. Ab 14 Jahren onanierte er; zum ersten Verkehr kam es mit 17 Jahren in einem Bordell in Frankreich. In der Gefangenschaft hatte er 2 Jahre lang normale sexuelle Beziehungen zu einer Flämin, die er anfänglich heiraten wollte. Dann lernte er seine Frau kennen.

Die ersten zwei Ehejahre verliefen gut. Während einer längeren berufsbedingten Trennung von seiner Familie, unter er sehr litt, kam es einmal unter Alkoholeinfluß zu Onanie vor einem Mädchen, was sich dann noch zweimal wiederholte. Er gibt dazu an, daß er gar nicht das Bedürfnis gehabt habe, ein Mädchen kennenzulernen, wozu ja genug Gelegenheit gewesen sei, der Drang sei vielmehr ganz plötzlich und rauschhaft über ihn gekommen.

In der letzten Zeit hatte er Schwierigkeiten mit der Schwiegermutter, die übermäßig sparsam war. Es stellte sich auch ein Mißklang in den sexuellen Beziehungen zu seiner Frau ein. Er fühlte sich abends oft sehr müde und wollte dann nichts von Geschlechtsverkehr wissen, während seine Frau auf dem Standpunkt stand, "zweimal pro Woche sei Pflicht". Sie kam plötzlich zu ihm und sagte: "Ich bin auch noch da!" oder: "Zeig'mal, daß Du ein Mann bist!" - Diese spöttischen Redensarten kränkten ihn und stießen ihn ab. Überhaupt ergab sich im Verlauf der Begutachtung, daß er sich wohl sexuell von Anfang an von seiner Frau überfordert fühlte; der Anstoß zum Geschlechtsverkehr ging auch meist von ihr aus. Er hatte jedoch nie anomale Empfindungen oder Wünsche, war auch niemals impotent. - Angeklagte Tat: Der Täter badete öfters frei an einer bestimmten Stelle, wozu er sich in einem nahen Gebüsch umzog. Eines Tages bemerkte er, daß sich in diesem Gebüsch Mädchen aufhielten, die ihn zu beobachten schienen. An diesem Tage badete er nicht. Dann, an einem anderen Tage, fühlte er sich wieder von dort beobachtet, was ihn sexuell erregte und zur Onanie führte. Seitdem fühlte er sich geradezu dorthin getrieben, sobald er nur an die Kinder in dem Gebüsch dachte. Jedesmal, wenn er wieder an diese Stelle kam, waren dieselben Kinder dort, die ihn mit unverhohlenem Interesse beobachteten. An einem der nächsten Tage stellten sich dann die Kinder auf die Straße; sie kamen bereits angelaufen, als er wieder dorthin fuhr. -

Vor dem vernehmenden Polizeibeamten gab der Täter übrigens an, daß er unter einem überstarken Sexualtrieb leide, während die Begutachtung ergab, daß eher das Gegenteil zutrifft.

Die Analogie dieses Falles zum vorstehend zitierten ist wohl sehr deutlich. Auch hier erwächst die exhibitionistische Tat auf dem Boden einer Konfliktsituation, hervorgerufen durch Vorwürfe seitens der Ehefrau, die das Selbstwertgefühl des Täters stark gemindert hatten. Als tatuslösendes Moment wirkt wiederum das Gefühl, von weiblichen

Personen im entblößten Zustand beobachtet zu werden (wobei dieser Annahme hier allerdings mehr Wahrscheinlichkeit zukommt als im anderen Falle; man könnte durchaus von einer Art geheimen "Einverständnisses" zwischen Täter und Opfer sprechen: es ist deutlich, daß ihn die Neugierde der Kinder zu weiteren Taten veranlaßt hat). Der Täter fährt ebenfalls immer wieder zu derselben Stelle, um dort zu exhibitionieren, verhält sich völlig passiv und versucht keinerlei Annäherung an die Kinder. Er gibt an, wie unter einem Zwang gehandelt zu haben; der Strafbarkeit seines Tuns war er sich durchaus bewußt.

Es sei noch ein weiterer, sehr instruktiver Fall angeführt, der in seiner Vorgeschichte etwas abweichend von den vorher genannten ist:

Fall 34: (vgl. den Lebenslauf des Täters im Anhang) ⁺

Der Täter ist ein 45jähriger Volksschullehrer, eine forschende, überzeugend wirkende Erscheinung, der in seiner Gemeinde stets zum allgemeinen Besten tätig ist und dessen Führung gern anerkannt wird. Er betätigt sich nebenbei als tüchtiger Kirchenchordirigent und pflegt eine natürliche Geselligkeit.

Er war immer ein guter und ordentlicher Schüler und wollte schon sehr früh künftig einmal Lehrer werden.

Seine Sexualentwicklung bietet nicht viel Auffälliges; er hatte sehr strenge moralische Grundsätze, war von seiner ersten Liebe sehr enttäuscht, weil er sich die "Engel" anders vorgestellt hatte.

Auf dem Lehrerseminar wurde er durch Kameraden auf die Onanie gebracht, die er mit einem gewissen Stolz betrieb, in dem Gefühl, seine Mannbarkeit dadurch zu demonstrieren. Bis zu seiner Eheschließung hatte er keinen Geschlechtsverkehr ausgeübt.

Während 2 1/2 Jahren, die er von seiner Braut getrennt war, blieb er ihr vollkommen treu.

⁺ Anm.: Wir geben den ausführlichen Lebenslauf des Täters unverändert wieder, weil er uns als eines der wenigen Selbstzeugnisse eines Exhibitionisten recht typisch erscheint. Insbesondere ist die höchst ordentliche, gutbürgerliche Lebenshaltung auffallend, die von einer gewissen Selbstgefälligkeit, auch Selbstmitleid, nicht ganz frei ist. -

Es lag uns außerdem der Bericht der Ehefrau vor, der die Angaben des Täters durchaus glaubhaft bestätigt, und aus dem auch die verkrampte, egozentrische Wesensart der Frau deutlich hervorgeht.

Von der Hochzeit ab jedoch begann für beide Ehepartner eine sehr unheilvolle Entwicklung: auf Grund eines Vaginismus kam es zu keinem regulären Geschlechtsverkehr; die Frau steigerte sich mehr und mehr in eine übertriebene Abwehrreaktion hinein, während er wie besessen von dem Gefühl der Enttäuschung über die mangelnde sexuelle und seelische Harmonie mit seiner Ehefrau war, so daß beide Partner in eine schwere Sexualneurose hineingerieten, aus der heraus es zu den ersten exhibitionistischen Verfehlungen gegenüber den Kindern in der Schule kam. -

Der Täter setzte einige Mädchen - meist besonders zarte und saubere Kinder - in die letzten Reihen, ließ vor ihnen einige Bänke unbesetzt und befahl dann den anderen Kindern, nach vorn zu schauen bzw. beschäftigte sie mit einer Aufgabe, während er hinten in der Schulstube stand und dort exhibitionierte, womit er den Kindern zu gefallen glaubte.

Während er zum Krieg eingezogen war, hatte er keine solchen Anwendungen, hatte auch - mit einer unbedeutenden Ausnahme - keine außerehelichen Sexualbeziehungen.

Kaum aus der Gefangenschaft entlassen, begannen jedoch, da sich die häuslichen Verhältnisse nicht geändert hatten, seine Verfehlungen wieder.

Erstaunlich ist, daß es erst sehr spät zu einer Anzeige kam, und daß sein Ansehen in seiner Gemeinde durch das Bekanntwerden dieser Dinge in keiner Weise gelitten hat.

Die für viele Exhibitionisten so typische Diskrepanz zwischen der äußeren, beruflich erfolgreichen, korrekten Erscheinung und der exhibitionistischen Tat zeigt sich hier besonders deutlich. Im Gegensatz zu seinem festen und aktiven Auftreten nach außen hin erweist sich sein Seelenleben viel kindlicher, als man dem äußeren Anschein nach annehmen sollte. Dies zeigt sich schon an der frühen Enttäuschung über das weibliche Geschlecht, am Hängenbleiben an einem Idealbild seiner Ehefrau. Der bald nach der Hochzeit einsetzende Streit um die Selbstbehauptung machte ihn verzweifelt und ratlos. Er fühlte sich immer als der Unterdrückte und Leidtragende, kam aber nie auf den Gedanken eigener Schuld. Mehr und mehr verbohrt er sich in seine neurotische Haltung und versuchte auch nicht, seine Frau zurückzugewinnen.

Er ersehnte sich von den Kindern "Liebe und Hilfe", die ihm von seiner Frau versagt war, und zeigt darin eine ganz passive Einstellung, die in einem erstaunlichen Widerspruch zu seinem äußeren Verhalten steht.

"Eigentlich wollte ich ja durch die Kinder seelisch-sexuell befriedigt werden, blieb aber hierzu auf halbem Wege stehen, da mir dies meiner an sich natürlichen Veranlagung zum Koitus entsprechend nicht gut möglich schien".-Er hatte bei seinen Taten niemals einen Orgasmus oder eine Pollution, onanierte auch nicht dabei; sein Gefühl schildert er wie eine kindliche Übereinstimmung mit den kleinen Mädchen, die meist nicht älter als 7-8 Jahre waren, wie eine traumhafte Befreiung aus der täglichen sexuellen Not, untermischt mit Ekel und Schuldgefühlen. Eine Entspannung fand er in seiner Perversion niemals, was gegen seine eigene Annahme spricht, daß die Tat sozusagen einen Ersatz für den normalen Geschlechtsakt darstellen sollte. Auch bei ihm fällt auf, daß er immer vor einer ganzen Gruppe von Mädchen exhibitionierte, die allerdings gewisse gemeinsame Merkmale aufwiesen; irgendein Kontakt mit einem einzelnen Opfer war aber offensichtlich niemals intendiert.

Dennoch muß er wohl in einer Art sexuellen Affektes gehandelt haben, sonst wäre es undenkbar, daß nicht Angst vor Entdeckung und Verletzung seines empfindlichen Ehrgefühls ihn davon abgehalten hätten, und daß er außerdem in der Hoffnung lebte, sein Treiben auf die Dauer geheimhalten zu können. Umso erstaunlicher berührt es, daß der Täter imstande war, während seiner Exhibitionen scheinbar unbeeinflusst den normalen Unterricht weiterzuführen, ja - es durch seine Autorität auch erreichen konnte, daß keiner der Schüler in den vorderen Bänken es wagte, sich nach hinten umzublicken. Wohl selten dürfte der typische Zwiespalt zwischen aktiver, geradezu forscher und disziplinerter Haltung nach außen hin und einem fast kindlichen, sehr passiv eingestellten Sexualverhalten so deutlich werden wie an diesem Beispiel.

Der Fall bietet noch einige weitere interessante und typische Details: Wir erfahren auch von diesem Täter, daß er glaubte, mit seinen Praktiken den Kindern zu gefallen, eine Angabe, die man einerseits von den Tätern gar nicht so selten hört, die andererseits als typische Einstellung

des Exhibitionisten besonders aus Analysen solcher Patienten deutlich wird. Er hatte zu dieser Annahme umso mehr Grund, als die Schüler offenbar keinen Widerwillen gegen seine Entblößungen zeigten, obwohl er diese schließlich fast täglich betrieb, sich mehrmals auch zusätzlich in unzüchtiger, wenn auch vergleichsweise harmloser Weise an verschiedenen Schülerinnen verging.

Es läßt sich außerdem an diesem Fall das Moment der Progression (i.S. von BÜRGER-PRINZ) bzw. der Süchtigkeit (i.S. v. GEBSATTEL's) deutlich aufzeigen, womit der Tatbestand bezeichnet werden soll, daß im Laufe der Zeit das perverse Verhalten einen immer größeren Raum im Leben des Individuums einnimmt, bis es schließlich zu einer völligen Verarmung an anderen Lebensinhalten geführt hat. Andererseits zeigt sich gerade an diesem Täter deutlich, daß dieser Zirkel der Verselbständigung der perversen Fehlhaltung durchaus unterbrochen werden kann durch eine Änderung des auslösenden Milieus.

Während des Krieges hatte der Täter keinerlei exhibitionistische Anwandlungen, die sich erst wieder nach seiner Rückkehr in die häusliche Umgebung einstellten, woraus hervorgeht, daß die Annahme einer primär abnormen Sexualkonstitution in einem derartigen Falle wohl verfehlt wäre. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der Täter in geordneten häuslichen Verhältnissen sich niemals in dieser Weise vergangen hätte.

Als konstitutionell bedingt könnte man aber wohl seine weiche, abwartende, ichbezogene Grundhaltung ansprechen, die ihn sich an ein Klischeebild einer idealen Frau bzw. einer harmonischen Ehe klammern ließ. In Abhängigkeit davon steht auch sicher seine moralische Einstellung, die es ihm verbot, ein außereheliches Verhältnis zu unterhalten, - eine Ausflucht, die vielleicht anderen in seiner Lage als "natürlich" erschienen wäre.

Vergleichen wir diese drei Fälle, so stellen wir folgende auffallende Übereinstimmungen fest:

Es handelt sich jedesmal um Täter, die schon in der Jugendzeit gewisse Eigentümlichkeiten aufweisen, - sei es, daß sie besonders schüchtern und gehemmt sind, eine starke Mutterbindung oder aber eine auffallend strenge, moralische Einstellung zeigen, oft verbunden mit einem nicht sehr stabilen Selbstwertgefühl.

Nach außen hin sind sie korrekt und zuverlässig, haben meist auch Erfolg in ihrem Beruf. Sie sind alle verheiratet, jedoch ist ihr Sexual- und Eheleben mit mehr oder minder großen Störungen belastet, die sich erst allmählich soweit entwickelt haben, daß es schließlich zu schweren reaktiven Verstimmungen, ja, wie im letzten Fall, zu einer ausgesprochenen Sexualneurose kam. In keinem Fall führte etwa ein besonders starker Sexualtrieb zur Exhibition.

Die Diskrepanz zwischen Innenleben und äußerer Fassade, wie wir sie bei allen drei Fällen beobachten konnten, spiegelt sich auch im exhibitionistischen Akt wider, der einerseits eine gewisse Zuwendung zum Opfer, eine sexuelle "Aggression" vortäuscht durch die Entblößung des Genitale, andererseits aber in der Absicht, sich betrachten zu lassen, eine stark passive Komponente aufweist. Diese Passivität des Verhaltens (die wir auch darin zu sehen glauben, daß zumindest in den ersten beiden Fällen das Gefühl, beobachtet zu werden, zur Exhibition führte - also quasi in Antwort auf eine "Zuwendung" von seiten des Opfers) hat im letzten Fall ihre stärkste Ausprägung erfahren und steht auch im lebhaften Kontrast zu der besonders aktiven und männlichen äußeren Erscheinung des Täters.

Alle Täter sind über ihr Verhalten sehr beschämt und kämpfen doch vergebens gegen den unwiderstehlichen Drang zur Exhibition an.

Sie führen ihre Taten, abgesehen von der ersten Exhibition, die meist "spontan" entstand, mit einer gewissen Vorsätzlichkeit aus, obwohl sie um die Strafbarkeit ihres Tuns

wissen. Die Deutung ihrer Handlungen als einer Demonstration ihres "Mannseins" - in Reaktion auf ihr stark beeinträchtigtes Selbstwertgefühl - und nicht so sehr als Versuch einer wirklich "sexuellen" Agression liegt nahe.

2. Gruppe

Wir stellen nun diesen besprochenen Fällen eine andere Gruppe von Tätern gegenüber, die sich von der ersten hauptsächlich im aktuellen Anlaß zur Exhibition unterscheidet. Es gibt eine Anzahl von Exhibitionen, bei denen der Täter sein Opfer nicht sucht oder irgendwo erwartet, sondern vielmehr während irgendeiner Tätigkeit, oft beim Urinieren, durch vorübergehende Mädchen oder Frauen sich sexuell erregt fühlt und sofort anfängt, zu exhibitionieren. - Hierher gehören einmal die Debilen, außerdem meist die einmaligen unter Alkoholeinfluß ausgeführten Taten; dazu kommen aus unserem Material die Fälle 7; 15; 19; 21; 25; 26; 27; 29.

Am leichtesten erklärlich liegt die Sachlage bei den Debilen. In unserem Material handelt es sich bei allen drei Fällen um mäßig Debile, die noch niemals normalen Geschlechtsverkehr ausgeführt hatten. Zwei von ihnen erhofften sich durch ihre Tat die Möglichkeit zum Verkehr; sie wollten, wie einer von ihnen sagte, damit zum Erfolg des "Mausens" kommen (Fall 24).

Fall 24:

Der Täter ist ein 22jähriger Hilfsarbeiter, der in der Volksschule dreimal sitzenblieb und auf Grund seiner Debilitalität nie über die untersten Sprossen der sozialen Leiter hinauskam. Er hatte immer Sehnsucht nach einem Mädchen, brachte es aber nie zu einer Bekanntschaft. Er onaniert jede Woche einmal, was ihm aber keine Befriedigung verschafft. Er glaubt, daß man "um ein Mädchen zu mausen, ihr seinen Geschlechtsteil zeigen muß". - So kam er zu seinen exhibitionistischen Verfehlungen. Onanistische Manipulationen erfolgten dabei nicht. Die Reaktion der Mädchen auf seine Entblößungen verschafft ihm eine gewisse Teilbefriedigung.

Angeklagte Tat: Eines Sonntagabends sah der Täter ein Mädchen durch das Dorf gehen; er kannte es nicht, glaubte aber, daß es schon aus der Volksschule entlassen sei. Als es vorbeiging, erigierte sein Genitale. Er fuhr dem Mädchen nach, weil er es "mausen" wollte. Nachdem er es zweimal mit dem Rad überholt hatte, blieb er unter einer Laterne stehen, entblößte sein Genitale. Er sprach dazu nichts, schaute das Mädchen nur durchdringend an. Dieses ging schnell weiter. Der Täter rief: "Halte mal!" und fuhr ihm mit dem Rad ein Stück nach, wobei er es aus den Augen verlor. -

Es kommt in diesem Fall - scheint uns - ein mehr aggressives Verhalten zum Ausdruck, da ja der Täter auch glaubte, er könnte auf diese Weise zum Geschlechtsverkehr gelangen (womit nicht gesagt ist, daß er nicht doch davon-gelaufen wäre, wenn das Opfer auf sein "Angebot" eingegangen wäre!) Aber in gewohnter Weise verbindet sich damit auch wieder eine mehr passive, abwartende Haltung: der Täter stellt sich unter der Laterne zur Schau.

Ähnlich gelagert ist Fall 40:

Es handelt sich ebenfalls um einen mäßig debilen Täter, der zwar nicht selbständig, wohl aber unter Anleitung zu allen Arbeiten in der Landwirtschaft und im Baugewerbe zu gebrauchen ist. Aus seiner Vorgeschichte gibt er an, die Eltern seien nicht sehr streng gewesen, die Schläge, die er bekommen habe, seien verdient gewesen. An der Mutter habe er besonders gehangen. Mit Gleichaltrigen käme er gut aus, Mädchen gegenüber dagegen sei er sehr schüchtern und gehemmt. Er wäre gern zum Tanz gegangen, tat es aber nicht, weil er es für sinnlos hielt: er würde ja doch kein Mädle kriegen. - Habe von früh an viel onaniert. -

Zur ersten exhibitionistischen Tat kam es mit 18 Jahren. - Er wurde damals nicht bestraft, wußte auch nicht, daß es verboten sei, so etwas zu tun. In den nächsten zwei Jahren war er in Behandlung bei einem Nervenarzt und es kam zu keinen neuen Delikten. Er glaubte aber nach dieser Zeit, er müsse nun doch mal selbst versuchen, sich zu beherrschen ohne Behandlung, und so kam es zu einer Serie von neuen Straftaten.

Der Drang sei etwa alle 4-6 Wochen aufgetreten; unter Alkoholeinfluß sei es ihm auch schwerer gewesen, ihm zu widerstehen. Er spürte keinerlei Unruhe vor seiner Tat, hatte auch selten einen Orgasmus. Es war ihm völlig gleichgültig, wer die Opfer waren, jedoch zeigte es sich, daß es sich meistens um Frauen von etwa 30 Jahren handelte; vor Kindern exhibitionierte er nie. - Er gibt an, daß er vor allem sich einer Frau erinnere, die ihn sehr beschimpft habe. Vor ihr habe er Respekt gehabt. Es wäre besser gewesen, die anderen hätten es genauso gemacht. - Er habe sich seiner Taten jedesmal sehr geschämt.

Interessant ist an diesem Fall, daß die Reaktion des Opfers für den Täter eine gewisse Bedeutung zu haben scheint und zwar in dem Sinn, daß er sich geradezu wünscht, Empörung und Beschimpfungen hervorzurufen; wir werden später noch darauf zurückkommen. -

Bei den Deбилen tritt das einfache sexuelle Moment zwar stärker hervor als bei den typischen Exhibitionisten, dennoch zeigen sie einige Wesenszüge des Exhibitionismus besonders deutlich. Die gewohnten Formen und Begrenzungen, in denen sich das normale Sexualverhalten entfaltet, werden für den Deбилen auf Grund seines Intelligenzdefektes zu unüberwindlichen Hindernissen, die er nur im perversen Akt umgehen bzw. durchbrechen kann; der exhibitionistische Akt steht für den Täter zwar nicht an Stelle des normalen Sexualaktes, er schöpft jedoch aus der Demonstration seines Mannseins einen gewissen Lustgewinn.

Die Fälle der Exhibitionen Deбилen werden oft damit abgetan, daß eben bei ihnen bestimmte moralische Hemmungen wegfielen und somit die Exhibition ein Symptom der Deбилitas darstelle.

Dazu ist jedoch zu sagen, daß die weggefallene Hemmung ja noch nicht den exhibitionistischen Drang erklärt. Er müßte dann bei allen Individuen als normal vorausgesetzt werden, was sicher nicht zutrifft. Es zeigt sich auch gerade im letztbeschriebenen Fall, daß der Täter durchaus nicht einfach sein Schamgefühl "verloren" hat. - Wir glauben, daß man auch bei einem Deбилen in gewissem Grade verständlich machen kann, warum es gerade bei ihm und nicht bei einem anderen, der sich vielleicht mit dauernder Onanie oder aber einem Notzuchtsdelikt "begnügt" hat, zu einer exhibitionistischen Verfehlung gekommen ist.

(Interessanterweise waren von den deбилen Tätern STAEHE - LIN's nur 15% gewohnheitsmäßige Exhibitionisten).

Von den drei Exhibitionen unseres Materials, die unter Alkoholeinfluß zustandekamen, erwähnen wir den folgenden, der uns einigermaßen typisch zu sein scheint:

Fall 28:

Der Täter ist ein verheirateter Zollsekretär, 44 Jahre alt. Aus seiner Vorgeschichte ist nichts Nachteiliges bekannt. Mit 6 Jahren verlor er den Vater und wuchs dann bei der Mutter auf. Er hatte sowohl in der Wehrmacht als auch im Beruf stets gute Beurteilungen sowie Auszeichnungen. Er heiratete mit 24 Jahren. Vor 3 Jahren rettete er einer Frau das Leben.

Angeklagte Tat: Nach Dienstschluß ging der Täter in ein Gasthaus, trank dort 4 Glas Bier. Danach spürte er deutlich die Wirkung des Alkohols, konnte jedoch noch sein Fahrrad besteigen (Blutalkohol 1,5-1,7 ‰.) Auf einer Straße, die nicht an seinem Heimweg lag, sah er ein 8jähriges Mädchen, das seinen Geschlechtstrieb erregte. Er stieg vom Fahrrad und betrat einen Hausflur. Ihm folgte das Mädchen, das zu einer Spielgefährtin wollte. Der Täter stand neben der Haustüre am Briefkasten und exhibitionierte. Er lenkte die Aufmerksamkeit des Mädchens auf sich, indem er sagte, er wolle ihm etwas Schönes zeigen. Das Mädchen sah, daß er exhibitionierte und onanierte, und wandte sich ab.- Als die Freundin die Treppe herunterkam, sprach er sie ebenfalls an. Erst als die herbeigeholte Mutter kam und ihn "Dreckseckel" nannte, ergriff er die Flucht.

Der Täter leugnet nicht, kann sich aber nicht mehr genau erinnern. Er will das Haus betreten haben, um zu urinieren; nicht, weil er geschlechtlich erregt gewesen sei.

Auch in diesem Fall nimmt die Tat also ihren Ausgang von einer durch den Anblick von Kindern hervorgerufenen sexuellen Erregung. - Die Lebensgeschichte bietet nichts Auffälliges (außer vielleicht der Tatsache, daß er sehr früh seinen Vater verloren hat), was uns einem Verständnis seiner Tat näherbringen könnte. So nahm das Gericht als Grund für das absonderliche Verhalten des Täters die alkoholische Enthemmung an. Aber eigentlich ist damit ja noch gar nichts ausgesagt. Man muß sich doch fragen, warum er denn überhaupt sich von einem 8jährigen Mädchen sexuell erregt fühlte. Zweifellos ist dies auch unter Alkoholeinfluß nicht selbstverständlich. Und warum kam es dann zur Exhibition und nicht etwa zu einem Unzuchtsdelikt? - Wir vermuten also, daß auch in diesem Falle bei entsprechender psychologischer Untersuchung in der Lebensgeschichte des Täters eine gewisse Retardierung der Entwicklung aufzufinden gewesen wäre, die sich nur erst in diesem Zustand der alkoholischen Enthemmung realisieren konnte, während sie sonst wohl

durch den normalen Geschlechtsverkehr überdeckt wurde. Natürlich ist dies eine im Rahmen dieser Arbeit nicht verifizierbare Hypothese, aber wir halten es für unwahrscheinlich, daß es unter dem Einfluß einer "richtungsneutralen" Enthemmung ohne bestimmte psychologische Voraussetzungen zu einer exhibitionistischen Tat kommen soll.

Die beiden anderen Fälle liegen ähnlich. - Sie sind ebenfalls nicht begutachtet worden und enthalten keine Anhaltspunkte für eine Erklärung der Tat aus biographischer Sicht.

Die Exhibitionen dieser Gruppe, die außer denen der Debiilen und der unter Alkoholeinfluß begangenen noch verbleiben, sind sehr uneinheitlich, sowohl was die Auslösung als auch was den Verlauf der Tat betrifft. Gemeinsam ist ihnen, daß als akuter Anlaß der Täter sich meist von einem Opfer geschlechtlich erregt fühlt und daraufhin exhibitioniert. Unruhe- oder Drangzustände gehen nicht voraus; die Taten haben einen aktiveren und auch mehr "sexuellen" Charakter als die der Gruppe 1. Auffällig ist, daß es sich meist nicht um eine ganze Serie von Exhibitionen in einem kurzen Zeitraum handelt, sondern daß es meist Einzeltaten sind von Tätern, die oft ein langes Vorstrafenregister aufweisen, wie etwa in folgendem Fall:

Fall 21:

Der Täter ist ein 40jähriger Baumaschinist, verheiratet, der sechsmal wegen Diebstahl und Wilderei sowie einmal wegen versuchter Unzucht mit Kindern und fortgesetzter Erregung öffentlichen Ärgernisses verurteilt wurde.

Angeklagte Tat: Morgens um 6 Uhr stellte sich der Täter beim Anblick der Zeitungsfrau (23 Jahre alt) in einem Vorgarten auf. Er war geschlechtlich erregt, das Fahrrad stellte er an einen Zaun. Als die Frau näher kam, spielte er zunächst an seinem Genitale, onanierte dann, als sie das Haus verließ. Dann fuhr er ihr nach, stellte sich erneut in einem Vorgarten auf und onanierte wieder vor ihr. Die Frau kümmerte sich nicht weiter um ihn. - Er folgte ihr wiederum, weil er noch keinen Samenerguß hatte, stellte das Fahrrad wieder ab, erwartete die Frau und onanierte von neuem. Sie drückte sich an ihm vorbei; auf dem Rückweg stellte er sich ihr etwas in den Weg und stieß sie mit seinem Penis an, weil er glaubte, dadurch zum Samenerguß zu kommen. Daraufhin schimpfte sie und forderte ihn auf, mit diesen Schweinereien aufzuhören. Der Täter hatte bis dahin kein Wort gesprochen; er lief ihr bis zum nächsten

Haus nach. Daraufhin drehte sich die Frau um und nannte seinen Namen. Sogleich brachte er seine Kleider in Ordnung und verschwand.

Der Täter gibt alle Einzelheiten zu. "Ich muß zugeben, daß ich etwas krankhaft veranlagt bin". - Er versuchte, sich zu beherrschen, was ihm letztes Jahr auch gelungen sei. Er habe einen starken Geschlechtstrieb, seine Frau sei schwächlich und brauche Schonung nach langer Krankheit. "Ich selbst kann nicht beantworten, wie ich jetzt, nachdem ich mich solange Zeit gehalten habe, dazu kam und wiederum Schweinereien vor Frauen machte. Mir ist vollkommen klar, daß ich nun unverzüglich meine noch ausstehenden 15 Monate absitzen muß..."

Was an diesem Fall besonders beeindruckt, ist die Besessenheit und Impertinenz, mit der der Täter exhibitioniert und onaniert, um damit zum Orgasmus zu gelangen. Er gibt zur Entschuldigung an, daß sein Geschlechtstrieb sehr stark und der Verkehr mit seiner Frau nicht möglich sei, so daß man also wohl von einer "sexuellen Notlage" sprechen kann. Es muß jedoch betont werden, daß auch diese "Notlage" nur als auslösendes Moment zu werten ist, auch wenn wir - der Fall wurde nicht begutachtet - anamnestisch keine Angaben haben, die das Verhalten des Täters verständlich machen würden. Es könnte auf den ersten Blick so scheinen, als habe der Täter nur masturbiert und zur weiteren Anreizung seiner Phantasie dies eben vor einer jungen Frau ausgeführt. Diese Deutung wäre aber sicher nicht zutreffend, denn es wird ja sehr deutlich, daß der Täter sein Genitale zur Schau stellt, und daß seine Befriedigung davon abhängt, ob ihn die Frau er - blickt hat. Im anderen Falle müßte es ausreichend für ihn sein, selber die Frau nur zu betrachten. Stattdessen zwingt er sie durch sein Verhalten immer wieder, ihm bei seinem Tun zuzuschauen. Überraschenderweise aber ordnet er sofort seine Kleider und entfernt sich, als ihn die Frau beim Namen nennt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dies nur aus Furcht vor eventueller Bestrafung geschah, denn der Täter wußte ja wohl ohnehin, daß die Zeitungsfrau seinen Namen kannte. Es genügt eben bereits diese einfache Form des Kontaktes von der anderen Seite, die Tatsache, daß sie ihn aus seiner Anonymität in seine normale gesellschaftliche Rolle zurückruft, um seinen rauschhaften Zustand weichen zu lassen.^{*(S.28)}

In starkem Kontrast zu dem aktiven, schamlosen Verhalten des Täters steht sein Benehmen vor Gericht, wo er Beschämung und Einsicht in das Strafbare seiner Handlungen zeigt. Diese Diskrepanz des Verhaltens ist ebenfalls für viele Exhibitionisten sehr bezeichnend.

Ein weiterer hierher gehöriger Fall ist folgender

Fall 22:

Der 25jährige, ledige, nicht vorbestrafte Student beobachtete mittags in einer Waldlichtung sechs Buben zwischen 10 und 13 Jahren, die ihre Geschlechtsteile entblößt hatten und sich gegenseitig den Grad ihrer Erregung zeigten mit Bemerkungen wie: "Ich hab' den größten!" oder: "Meiner ist jetzt steif!" - Die Buben waren beim Spiel gelegentlich des Austretens darauf gekommen. Dadurch kam der Täter in sexuelle Erregung, trat zu den Buben, sagte: "Wollt Ihr mal meinen sehen, dann zeigt mir mal den Euren!" - Er knöpfte seine Hose auf und zeigte sein Genitale. Die Kinder sprangen daraufhin fort. - 8 Tage später, als der Täter kam, um Aufnahmen zu machen, erkannten sie ihn wieder und sagten ihn einem Feldhüter an, der ihn zur Polizei mitnahm.

Er leugnete zuerst trotz Gegenüberstellung die Tat ab. - Später gab er sie zu; gab als Entschuldigung für sein Leugnen an, daß er sich geschämt habe und Einwirkungen auf sein Studium befürchtete; er habe der Mutter die Enttäuschung ersparen wollen.

Zur Sache gab er an: er sei durch die Worte und Handlungen der Buben erregt gewesen: "Dadurch kam ich auf die Idee - ich möchte sagen, auf Grund eines geistigen Kurzschlusses - den Kindern gegenüber als einer von ihnen zu gelten und dasselbe zu tun." - "Ich versichere, daß dies der einzige Fall ist, in dem ich meinen entblößten Geschlechtsteil gezeigt habe". -

Der Täter ist im elterlichen Hause aufgewachsen, der Vater fiel im Osten. 1944 war er Luftwaffenhelfer, 1945 bei der Infanterie, bis 1947 in Gefangenschaft. Er machte 1950 sein Spätabitur und studierte jetzt Geologie. In den Ferien besucht er seine Mutter in G.-

Auch dieser Fall zeigt eine Exhibition unmittelbar auf eine plötzliche sexuelle Erregung hin. Irgendwelche Verstimmungszustände oder vorausgehende Unruhegefühle des Täters finden

⁺Anm. (v.S. 27): Es scheint uns dies ein für das Verhalten der Exhibitionisten sehr typisches Detail zu sein. Der Name verpflichtet uns auf den gesellschaftlichen und moralischen "Stellenwert", den wir in Verbindung mit ihm erworben und übernommen haben; darin ist miteinbegriffen all das, was uns von anderen unterscheidet, was unser Eigen, unsere originale Leistung innerhalb eines allgemeinen Bezugssystems darstellt. Auch sonst sagen wir, um etwa einen Menschen, der sich

wir in den Gerichtsakten begreiflicherweise nicht.

(Vielleicht ist auffällig, daß er in den Ferien noch jeweils seine Mutter besucht, und daß es die Mutter war, der er die Beschämung ersparen wollte. Es wäre durchaus daran zu denken, ob der Täter nicht durch die Kriegszeit und nachfolgende Gefangenschaft in seiner normalen Sexualentwicklung stark gestört bzw. aufgehalten worden ist. Daß in solchen Fällen die soziale Eingliederung der Sexualität auf besondere Schwierigkeiten stoßen kann, ist an Fällen von Spätheimkehrern, die in die Homosexualität abglitten, sehr deutlich geworden).

Das, was diesen Fall aber besonders hervorhebt, ist das auslösende Moment: der Täter wird erregt durch spielende Buben, die sich gegenseitig ihr Genitale demonstrieren. Er begibt sich zu ihnen, um an ihrem "Spiel" teilzunehmen. Dies dürfte wohl der erstaunlichste Fall einer plötzlichen Regression auf ein infantiles Verhalten sein, indem ein erwachsener Mensch durch diese kindlichen Spiele sich gereizt fühlt, dabei mitzumachen, als "einer der Ihren zu gelten", wie der Täter angibt. Bemerkenswerterweise nehmen ihn die Kinder gar nicht in ihre Gemeinschaft auf, sondern laufen davon, wodurch die Unangemessenheit seines Verhaltens nur umso greller beleuchtet wird. Ganz besonders deutlich wird in diesem Fall, daß nicht so sehr "sexuelle" Befriedigung, sondern die Demonstration eines Mannseins überhaupt gesucht wird.

Nicht ganz ausschließen läßt sich allerdings die Frage, ob bei diesem Täter nicht eine homosexuelle Komponente mit ins Spiel kommt. Es ist bekannt, daß es auch unter Homosexuellen, wenn auch selten, Exhibitionisten gibt. STEINMETZ führt einige solcher "M-Täter" an. Interessant ist an diesem Fall auch die deutlich ausgesprochene Absicht, das Genitale des - allerdings männlichen - Partners zu Gesicht zu bekommen: Man könnte nämlich hierin eine Bestärkung der These FREUD's sehen, daß der Exhibitionist immer auch

(Fortsetzung d. Anmerkung v. S. 28:)
in irgendeiner Weise "vergißt", wieder zur Besinnung zu rufen: "Aber Herr X...!"

voyeurhafte Züge zeige, auf Grund der infantilen, ambivalenten Verknüpfung von Schau- und Zeigetrieb.

Wir glauben, dieser Theorie begründete Zweifel entgegenbringen zu müssen, wollen aber erst an späterer Stelle näher darauf eingehen. -

Unbegreiflicherweise ist dieser Fall nicht begutachtet worden, obwohl man sicher annehmen kann, daß sich dabei zumindest Hinweise für eine Erklärung der Tat hätten gewinnen lassen.

3. Gruppe (Jugendliche)

In unserem Material befinden sich auch eine größere Anzahl von Exhibitionen Jugendlicher, die wir im Hinblick auf eventuelle gemeinsame Merkmale überprüfen wollen. Wir sprechen absichtlich nicht von "jugendlichen Exhibitionisten", denn es handelt sich oft nur um einmalige Taten, die manchmal der Onanie noch nahestehen oder aus ihr erwachsen sind und lediglich Zeichen einer besonders starken pubertären Ratlosigkeit und Beunruhigung darstellen. Über die Häufigkeit solcher jugendlichen Verfehlungen läßt sich noch kein klares Bild gewinnen. GÖPPERT ¹⁾ meint, sie seien "nicht selten", während ihnen STEINMETZ ²⁾ einen ausgesprochenen Seltenheitswert zuschreibt (die Täter zwischen 13 und 20 Jahren machen in seinem Material nur 5,8 % aus, während der Anteil dieser Altersgruppe an der normalen männlichen Bevölkerung Hamburgs 10,9 % beträgt). Es ist wohl verständlich, daß der Psychiater und der Jurist in diesem Punkt zu verschiedenen Ergebnissen kommen müssen, da wohl sicher eine große Zahl solcher Vergehen nicht angezeigt, sondern mit Stillschweigen übergangen wird, während andererseits fast alle der angezeigten Fälle vom Gericht zur Begutachtung überwiesen werden.

1) a.a.O., p. 322

2) a.a.O., p. 22f.

Man kann aber wohl nicht diese Exhibitionen als "noch normal" gänzlich von der Betrachtung ausschließen (vgl. z.B. PLAUT) ¹⁾ und sich dabei auf die fließenden Grenzen zwischen normal und abnorm, zumal in den Jahren der pubertären Entwicklung, berufen. "Normal" sind u.E. die Exhibitionen im Kindes-, nicht aber im Jugendalter, wo sie immer als Ausdruck einer Entwicklungshemmung bzw. einer neurotischen Krise angesehen werden müssen.

In den jugendlichen Exhibitionen zeigen sich außerdem gewisse Wesensmerkmale des Exhibitionismus besonders deutlich und einfach (vgl. GÖPPERT) ²⁾. Während bei den Exhibitionen Erwachsener immer das Problem auftaucht, ob der Täter nebenbei normalen Geschlechtsverkehr unterhalten hat und wie sich damit sein pervernes Verhalten verträgt, ob vielleicht in unbekannten Störungen gerade beim normalen Verkehr der Anlaß zur Exhibition liegt etc., entfallen diese Fragen bei den Jugendlichen, die in unserem Material alle noch keinen Geschlechtsverkehr ausgeübt hatten. (Mit Ausnahme eines verheirateten Heranwachsenden). Andererseits zeigen sie aber meist die Züge des typischen Exhibitionisten: sie sind häufig überaus schüchtern, kontaktarm, übertrieben schamhaft, hängen meist mehr an der Mutter als am Vater.

Wir führen zunächst einige Fälle an.

Fall 39:

Der Täter ist 14 Jahre alt, gut begabt, vielseitig interessiert und aufgeschlossen; er besitzt ein gutes Kontaktvermögen. Seinen Vater empfindet er als etwas übermächtig und fürchtet sich vor einer reellen Auseinandersetzung mit ihm. Gegenüber den Kameraden kann er sich gut behaupten. Er machte bislang keine Erziehungsschwierigkeiten. Sexuell aufgeklärt wurde er vor zwei Jahren während eines Krankenhausaufenthaltes. Seit ca. einem Jahr onaniert er öfters allein.

Vor einem Jahr hat er damit angefangen, daß er häufig in einem Gebüsch bei der...schule austreten ging, wenn er von der Akkordeonstunde kam. Dann fing er an, beim Austreten zu onanieren und dabei vorbeigehende Mädchen anzuschauen; er stellte sich aber zunächst so, daß ihn die Mädchen

1) a.a.O., p. 14

2) a.a.O., p. 322

nicht sehen konnten. Seit etwa einem halben Jahr macht er es so, daß ihn die Mädchen beim Onanieren im Gebüsch sehen können. Meist waren es gleichaltrige oder jüngere Mädchen. Seit einem Jahr zeigt er auch gesteigerte sexuelle Neugierde. In der Nachbarschaft schaute er öfters Mädchen beim Auskleiden zu oder beschlich mit seinen Kameraden Pärchen im Wald. Der Täter berichtet, daß die exhibitionistischen Drangzustände immer ganz plötzlich über ihn gekommen seien, wenn er an jenem Gebüsch vorbeifuhr. Er habe sich nie Gedanken darüber gemacht, vor allem habe er nicht gewußt, daß sich Gericht und Polizei damit befaßten - ein schlechtes Gewissen habe er allerdings immer gehabt. Er sei jetzt sehr froh, daß alles herausgekommen sei. -

Es wird in diesem Fall ganz deutlich, wie die Exhibition allmählich aus der Onanie herausgewachsen ist (vgl. auch STEINMETZ). ¹⁾ Aus dem Urinieren und dem vielleicht gelegentlichen Spielen am Genitale entsteht zuerst die einfache Masturbation, indem das Lustgefühl des ersten Orgasmus zu wiederholen versucht wird. Dabei betrachtet der Jugendliche zuerst vorübergehende Mädchen, offenbar, um sich typischen onanistischen Phantasien hinzugeben. Dann aber kommt ein ganz anderer Faktor hinzu: der Lustgewinn, der erreicht wird, indem sich der Jugendliche von den Mädchen betrachtet fühlt. Im Grunde ist dies ein Schritt über die Onanie hinaus - von der psychosexuellen Entwicklung aus gesehen - nur eben mit untauglichen Mitteln. Aus der einfachen autoerotischen Libido entwickelt sich der Geschlechtstrieb (i.S. SCHELER's), der die Zuwendung zu einem Sexualobjekt schon in sich begreift. Diese Zuwendung kann jedoch noch nicht vollzogen werden, so daß der Täter im Versuch, sich seine eigene Männlichkeit - als Voraussetzung solcher Zuwendung - "bestätigen zu lassen", steckenbleibt.

Fall 37: (vgl. auch GÖPPERT). ²⁾

Es handelt sich um einen 17jährigen Gärtnerlehrling, der außerordentlich gehemmt, selbstunsicher und introvertiert erscheint. Er leidet sehr an Minderwertigkeitsgefühlen und ist übertrieben schamhaft; z.B. ist es ihm unmöglich, ein Pissoir zu benutzen, wenn noch andere anwesend sind. Seine intellektuellen Ambitionen konnten in

1) a.a.O., p. 22f.

2) a.a.O., p. 322

seinem Beruf nicht befriedigt werden. Das Vaterbild von ihm ist angstbesetzt. Er leidet sehr unter seiner Isolierung und hat ein starkes, ungestilltes Kontaktverlangen.

Beim Arbeiten erigierte manchmal sein Glied und er bagab sich dann ins Gartenhaus, um zu onanieren. Dabei ließ er die Tür jedoch nur einen Spalt offen, so daß man ihn lediglich sehen konnte, wenn man zufällig herschaute. Er wollte sich den Kindern "zeigen" und drehte sich jeweils um, wenn sie ihn erblickt hatten. Manchmal aber sei er "direkt froh" gewesen, wenn sie vorbeigingen, ohne ihn erblickt zu haben. Einer Frau, die ihn ebenfalls dort sah, habe er sich bestimmt nicht zeigen wollen, gibt er an. Er wußte nicht um das Strafbare seiner Handlungen. -

Der Zusammenhang zwischen der Vorgeschichte mit den starken Insuffizienzgefühlen des Jugendlichen und seiner Tat als primitiv-neurotischem Durchbruch eines unbefriedigten Kontaktverlangens erscheint auch in diesem Fall wohl sehr einleuchtend. Auffällig ist die ganz besondere Schüchternheit und Schamhaftigkeit, mit der die Exhibition - noch dazu nur vor Kindern - ausgeführt wird. Von der Absicht, "öffentliches Ärgernis" zu erregen, kann hier wohl kaum gesprochen werden. Wir werden noch öfters zeigen, wie typisch dieses Verhalten für den exhibitionistischen Akt ist, wenn auch meist nicht in so ausgeprägtem Maße vorkommend.

Ganz ähnlich ist der folgende Fall, der zusätzlich interessant erscheint wegen des Zusammentreffens einer Gynäkomastie mit exhibitionistischen Verfehlungen.

Fall 38:

Der 16jährige Täter ist der dritte Junge in der Familie. Sein Vater hätte viel lieber ein Mädchen gehabt. Seine Schwester wird von den Eltern bevorzugt. Er hängt sehr an der Mutter und Großmutter. Bis zum 13. Lebensjahr näßte er ein und wurde deshalb oft verspottet. In der Schule setzte er sich gut durch. Er ist ein eifriger und guter Sportler. Seit einem Jahr ist er im Musikverein. Er hat viele Freunde, mit denen er oft zusammen ist. Mädchen gegenüber ist er sehr gehemmt und schüchtern. Seit zwei Jahren ist es bei ihm zu einer starken Gynäkomastie gekommen, die inzwischen operativ beseitigt wurde. (Der bestehende Verdacht auf ein Klinefelter-Syndrom konnte nicht bestätigt werden). Er litt sehr darunter, glaubte, es käme von der Onanie. Er wurde sehr schamhaft und ging nicht mehr zum Baden. Bisweilen wurde er auch deshalb verspottet. In dieser Zeit fing er zum erstenmal an zu exhibitionieren, und zwar abends in einer leeren Gasse vor einem Mädchen. Er

onanierte nicht dabei. Später exhibitionierte er öfters vor Internatsmädchen. Am liebsten waren ihm dabei die Mädchen, die nur hinschauten, nicht lachten, aber auch nicht wegliefen. Insbesondere mochte er nicht, daß mehr als ein Mädchen zugegen sei. Einmal lief ihm dabei ein Mädchen in den Wald nach. Er getraute sich aber nicht, sie anzusprechen.

Ab und zu hat er "exhibitionistische" Träume, in denen er als Jazzmusiker vor einem großen Publikum auftritt.

Die Entstehungsgeschichte des Deliktes liegt hier sehr offen zutage durch das klinische Faktum der unmittelbar vorausgehenden Gynäkomastie, worunter der Jugendliche sehr gelitten hat. Da er noch dazu sich in dem Aberglauben befand, das Brustdrüsenwachstum sei durch die Onanie bedingt, so mußte es hier zwangsläufig zu erheblichen Schuldgefühlen kommen. In Verbindung mit der unausgereiften Sexualität des Täters und seiner - wiederum durch sein Leiden erst recht verstärkten - Schamhaftigkeit ergab sich eine geradezu "ideale" Disposition für ein exhibitionistisches Vergehen.

Auffallend ist auch an ihm, daß in der Art und Weise, wie seine Taten verlaufen, sich sein eigentliches, schüchternes Wesen widerspiegelt. Im Gegensatz zu manchem erwachsenen Täter bevorzugt er ausgesprochen die Exhibition vor nur einem Opfer. Er scheint auch keinen Lustgewinn aus dessen Angst- oder Schreckreaktionen zu ziehen. Erwünscht ist ihm ein sich neutral verhaltender Zuschauer, der seine exhibitionistischen Handlungen weder abstoßend, noch lachhaft finden sollte.

Sehr bezeichnend ist auch seine Reaktion auf jenes Mädchen, das - aus welchen Gründen auch immer - offenbar ein gesteigertes Interesse für ihn zeigte: er läuft sozusagen vor seinem "Opfer" davon.

Interessant ist weiterhin, daß sich auch sonst noch Details finden, die sich unschwer mit seinen exhibitionistischen Tendenzen in Verbindung bringen lassen:

So wurde der Täter von der Mutter als sehr eitel in seiner Kleidung bezeichnet. - Er sieht sich außerdem im Traum als Jazzmusiker (der Jugendliche spielte Horn oder Trompete) auftreten, woraus sich wohl Parallelen zur exhibitionistischen Situation ziehen lassen: die Unverbindlichkeit

der Situation bleibt die gleiche, wobei jedoch in typischer Wunschvorstellung die tatsächlichen, durch seine Schüchternheit bedingten Hemmungen verschwunden sind.

Wir führen zum Schluß noch einen Fall an, der gewisse Unterschiede zu den vorhergehenden aufweist.

Fall 35:

Der 15jährige Täter soll mit 1 1/2 Jahren Gehirnkrämpfe gezeigt haben. Er hat noch zwei jüngere Geschwister und wuchs in einem sehr ungünstigen Familienmilieu auf. Die Mutter, an der er sehr hängt, ist nicht viel zu Hause, der Vater gilt als fleißig im Beruf, jedoch als stur und uneinsichtig, was die Kindererziehung anbelangt. Der Täter schlief zusammen mit seiner 17jährigen Schwester in einem Zimmer.

Der Schullehrer sagte über ihn aus, er sei faul und unpünktlich, zeige eine oppositionelle Grundeinstellung und werde von der Mutter in allem in Schutz genommen.

Er selbst gab an, daß seine Klassenkameraden alle bereits mit ihren Mädchen in den Wald gingen, während er selbst wegen seiner Dummheit von Jungs und Mädchen nur immer verlacht werde. Er habe eine Wut auf die Mädchen.-

Vor einem Jahr hatte er 11 Damenschlüpfer gestohlen; kurz danach kam es auch zu einem exhibitionistischen Vergehen. Die Damenschlüpfer hatte er sich vorgehalten und sich ein Mädchen darin vorgestellt, was ihn sexuell erregte; gleichzeitig onanierte er. Er freute sich an dem Ärger des Mädchens, das ja nun nichts mehr zum Anziehen habe.

Seine Exhibition zeigte folgendes Bild: Er hielt auf einem dunklen Seitenweg eine weibliche Person an, entblößte sein Genitale vor ihr und forderte sie unmißverständlich - auch verbal - zum Geschlechtsverkehr auf, ohne aber handgreiflich zu werden.

Bei einer neuerlichen Straftat versuchte er, ein Mädchen, das auf einem Fahrrad an ihm vorbeifuhr, durch einen Schlag gegen den Leib aufzuhalten, was ihm aber mißlang. Er hoffte, durch die Exhibition zum Geschlechtsverkehr zu gelangen. -

Diese Taten zeigen also ein wesentlich aktiveres Vorgehen, als es sonst bei den Jugendlichen der Fall ist. Es ergibt sich aus seinen Angaben, daß die exhibitionistischen Akte wohl aus einer unkontrollierten Triebhaftigkeit entspringen sind; jedoch ist offenbar auch eine stark affektive Komponente darin enthalten, die den Groll gegen die Kameraden und Kameradinnen zum Inhalt hat, der sich in dieser infantilen Protestreaktion entlädt.

Will man die Exhibitionen der Jugendlichen unter einen gemeinsamen Nenner bringen, so könnte man sagen: sie sind fast alle Ausdruck schwerer Insuffizienzgefühle bzw. eines unbefriedigten Kontaktverlangens. Sie entstehen, da der - oft somatisch stark akzelerierte - Jugendliche noch unfähig ist, seine Sexualität auf der Ebene der personalen Zuwendung zu einem Sexualpartner zu integrieren. Dies ist wohl gleichzeitig Grund und Folge seiner verminderten Soziabilität. Es sind meist schüchterne und zum Mißglücken verurteilte Versuche, durch Demonstration des anatomischen Substrates seiner Männlichkeit die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß er der gesellschaftlichen Forderung auf "Masculinität", (wie sie sich im Spott der Kameraden ausdrückt) auf Grund seiner Schamhaftigkeit und Gehemmtheit nicht genügen kann. Ähnlich wie bei den debilen Tätern wird auch das Handeln der Jugendlichen oft durch die Vorstellung bestimmt, auf diese Weise tatsächlich zum Geschlechtsverkehr zu kommen, während dies bei den erwachsenen Tätern meist keine Rolle spielt. (So gab z.B. der Täter von Fall 20 als Grund für seine Tat an, er habe das Bedürfnis gehabt, "auf irgendeine Weise ähnlich wie seine Kameraden mit Mädchen zusammen zu kommen").

Der entscheidende Unterschied zu den erwachsenen Tätern besteht wohl ganz allgemein darin, daß hinter der Tat des Jugendlichen doch eigentlich der Wunsch nach einem Kontakt mit dem Partner steht, auch wenn er hierzu einen falschen Weg beschreitet, daß es sich also gegenüber dem Stadium der Masturbation um einen "Fortschritt" der Entwicklung handelt, während dies Kontaktbedürfnis beim erwachsenen Täter eigentlich keine Rolle spielt, der vielmehr oft aus Enttäuschung und durch Störungen im normalen Geschlechtsverkehr in seine Verfehlungen hineingeleitet.

Die jugendlichen Delikte sind deshalb in den meisten Fällen als Störungen der normalen Sexualentwicklung anzusehen, die sich fast immer als temporär erweisen und einer psycho-therapeutischen Behandlung gut zugänglich sind.

B. Typische Merkmale des Tatablaufs

1. Tatort

Die ~~Exhibitionen~~ können an ganz verschiedenen Örtlichkeiten ausgeführt werden, unter denen die öffentlichen Anlagen einen besonderen Platz einnehmen, da die Wahrscheinlichkeit, von einem Opfer erblickt zu werden, dort für den Täter besonders groß ist. Uns interessieren jedoch hier vor allem zwei Möglichkeiten der Tatausführung: einmal nämlich erfolgen diese häufig mehr oder minder versteckt hinter einem Gebüsch, einer Haustür etc., zum anderen recht oft von oder vor einem Fahrzeug.

§ 1.

Es fielen uns in unserem Material mehrere Fälle auf, die entweder vor einem Haus, einem Mädchenheim etc. oder auch von einem Balkon aus, hinter einer Fensterscheibe oder von einer sonstwie "sicheren Position aus", begangen wurden. Wir erinnern z.B. nochmals an den Fall des Jugendlichen, der von dem Gartenhaus, in dem er onanierte, die Tür einen Spalt offen ließ (Fall 37).

Fall 13:

Der ledige Hilfsarbeiter, 51 Jahre alt, Epileptiker, einmal vorbestraft wegen eines Notzuchtversuchs, wird als fleißiger Arbeiter geschildert, der für den Lebensunterhalt seiner Schwester sorgt.

Angeklagte Tat:

Zwischen 16.30 und 18.30 Uhr stieg der Täter auf einen Stuhl in seinem Zimmer, entblößte sein Genitale und onanierte, nachdem er vorher zufällig vorübergehenden Mädchen und Frauen auf der Straße zugepiffen hatte. Das Zimmer liegt im zweiten Stock des Anwesens. Er stellte sich so auf den Stuhl, daß man seinen ganzen Körper von der Straße aus sehen konnte.

Nach Zeugenaussagen betreibt der Täter das seit drei Wochen, meist Freitags in den Abendstunden, wenn er im Rausch nach Hause kommt. Er gerate dabei in Ekstase, als ob er den Verstand verloren habe. Er selbst gibt an, daß er sich nicht erinnern kann, ob er vorbeigehenden Frauen gepiffen hat und dann onaniert habe. Gibt aber zu, daß er in angetrunkenem Zustand geschlechtlich so erregt sei, daß er den Drang, zu exhibitionieren, verspüre. Er habe nie hingesehen, wem er gepiffen habe.

Der Fall zeigt besonders deutlich die Anonymität des exhibitionistischen Verhaltens. Der Täter exhibitioniert und onaniert, "als ob er den Verstand verloren habe", vor einer wahllosen Anzahl von Personen, denen er zupfeift, um sie auf sich aufmerksam zu machen, ohne aber dabei hinzusehen, um wen es sich bei seinen Opfern handelt. Er reagiert also auch nicht mehr auf einen sexuellen Reiz, der von einem eventuellen Partner ausginge. Er exhibitioniert vielmehr immer zu einer bestimmten Zeit. Die Enthemmung ist wohl zu gleichen Teilen dem epileptischen Persönlichkeitsabbau und dem dadurch verstärkten Einfluß des Alkohols zuzuschreiben. Es kommt dem Täter einerseits darauf an, von gut sichtbarer Stelle aus vor einer größeren Anzahl von Zuschauern zu onanieren, andererseits aber schaltet er jede Möglichkeit zu näherem Kontakt aus durch den Ort, von dem aus er seine Demonstration vollführt. Er schießt sozusagen von einer uneinnehmbaren Festung aus, scheut aber den offenen "Kampf", um es bildlich auszudrücken.

Fall 23:

Angeklagte Tat: Der 27jährige Täter, stud.rer.pol., ledig, trat zwischen 16 und 17 Uhr - zuerst nur mit einer Badehose bekleidet - an das Fenster seines Zimmers, hielt den Vorhang zur Seite, wobei er von einer 17jährigen Zeugin aus dem gegenüberliegenden Hause beobachtet wurde. Dann trat der Täter nackt ans Fenster, hielt den Vorhang wie eben zur Seite, schaute dabei auf das gegenüberliegende Haus (Mädchenheim). Nach Aussage der Zeuginnen machte der Täter den Eindruck, daß er nicht normal war, "weil er einen komischen Blick hatte". Täter hat die Zeuginnen wohl kaum gesehen. Er ist in ähnlicher Stellung schon öfters gesehen und bereits früher von der Heimleiterin zur Rede gestellt worden. Darauf hatte er sein Verhalten während der Dauer der Heimferien eingestellt.

Das Gutachten des Staatlichen Gesundheitsamtes führt u.a. Folgendes aus: Der Täter ist Sohn wohlhabender Eltern und verlebte eine ungetrübte Jugendzeit. Er zeigte in der Schule sehr gute Leistungen. Er kam während des Krieges in amerikanische Gefangenschaft, wurde 1945 entlassen und begann im Winter 1946 das Studium der Mathematik, von dem er später zur Volkswirtschaft überwechselte. 1952 fing er an, sich aufs Examen vorzubereiten und begann seine Diplomarbeit.

Er ist literarisch sehr interessiert, musikbegeistert, dem Alleinsein gab er stets den Vorzug, war aber nicht ausgesprochen scheu: "Ich bin kein Gesellschaftsmensch". - Von seinen Kameraden wurde er sexuell aufgeklärt. Seine Ein-

stellung dem anderen Geschlecht gegenüber war Herablassung, gemischt mit leichter Verachtung. 1949 war er einmal verliebt auf rein erotisch-geistiger Basis; die körperliche Sphäre wurde höchstens in einem Kuß gestreift. Zur Onanie kam er erst im letzten Jahr. Arbeit, Interessen und Sport füllten ihn so aus, daß er das Fehlen einer menschlichen Bindung zum anderen Geschlecht nicht als störend empfand. Zu Hause genoß er wegen seiner Tüchtigkeit größte Hochachtung. - Ein halbes Jahr nach Beginn seiner Examensarbeit geriet er ins Stocken; die Fülle der auf ihn einströmenden Probleme verwirrte ihn, dazu kam ein gewisser Zeitdruck, kurz, er warf zeitweilig die Bücher in die Ecke, ging in den Wald, in das Kino, las wertlos-seichte Romane und onanierte. Selbstmordideen plagten ihn, er fühlte sich als Versager, er, der einstige Primus. Auch nur den Versuch einer Selbsttötung habe er aber nie unternommen. -

(Hierzu sind folgende Details aus dem Akteninhalt interessant: Der Täter sagte aus: "In dieser verzweifelten und nervlich überreizten Stimmung kam ich darauf, alles Arbeiten sein zu lassen und irgendeine große Dummheit zu begehen, die mich auch in den Augen der anderen Menschen so erniedrigt zeigen sollte, wie ich mich selber fühlte. Ich hatte also die Absicht, irgendetwas Schlechtes zu tun, auch wenn es ungesetzlich sein sollte." - Aus dieser Stimmung heraus kam er zu früher nie geübten onanistischen Manipulationen, zu denen er sich manchmal entkleidete). Hie und da überfiel ihn ein Gefühl unerträglicher Spannung, das ihn aufspringen ließ, zwang, in der Wohnung umherzulaufen, zeitweilig auch zu onanieren. Erst mit Sporthose und Hemd bekleidet, näherte er sich dem Fenster, um es aufzureißen. Späterhin kam es auch vor, daß er nackt durch die Wohnung irrte - vorausgesetzt, seine Mieter waren abwesend - ans Fenster lief, den Vorhang zurückhob und absichtslos auf die Straße startete. Dabei lag es ihm fern, sich durch dieses entblößte Zeigen eine geschlechtliche Befriedigung zu verschaffen. Vor der Warnung durch die Schwester passierte es schon einmal, daß er aus einem Gefühl der Wurstigkeit heraus das Fenster nicht schloß, auch, wenn er sich nackt im Zimmer aufhielt und Gefahr bestand, beobachtet zu werden. Später zog er sich - sobald er merkte, man spähe nach ihm aus - sofort vom Fenster zurück. Daß er es nicht unterlassen konnte, sich am Fenster zu zeigen, möchte er sich aus einer Art Gedankenlosigkeit erklären, die ihn momentan die Folgen seines Tuns vergessen ließ, aus einem aus innerer Spannung entstehenden Impuls aufzuspringen und den Kopf an der Scheibe zu kühlen, ohne seine Umwelt zu beachten. Immer wieder betont er, daß er keinen Wert darauf legte, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl der Bewohnerinnen des Heimes zu verletzen oder daraus für sich einen sexuellen Lustgewinn zu ziehen. Zwischen Mai und Oktober sind ihm etwa 6 Exhibitionen erinnerlich. -

Auch bei diesem Täter findet also die Exhibition unter mancherlei Sicherheitsvorkehrungen statt. Sie entwickelt sich allmählich aus der Onanie.

Er bleibt stets im eigenen Zimmer. Hinter geschlossenem Fenster exhibitioniert er vor dem Fenster des gegenüberliegenden Hauses. Wenn er sich beobachtet fühlt, zieht er sich zurück. Dennoch ist wohl klar, daß er nicht aus Zufall an der Fensterscheibe steht - es wäre sonst wirklich nicht einzusehen, warum er sein Treiben nur in den Heimferien einstellte. In unserem Material ist dies ein Fall, in dem ein Teilmoment des exhibitionistischen Wesens, nämlich, sich zurückzuziehen, sich zu verstecken, besonders deutlich ausgeprägt ist, während das Moment des Aggressiven, des Überraschens, des "Plötzlichen", ganz zurücktritt. Der Täter zeigt sich am Fenster und verbirgt sich doch gleich wieder, wenn er sich beobachtet fühlt. Schon die Realität der exhibitionistischen Situation - daß er nämlich wirklich beobachtet wird, wobei noch nicht einmal ein verbaler Kontakt besteht - ist also für sein autistisches Wesen nicht tragbar. Die größere Befriedigung scheint er zu erleben durch die lediglich potentielle Möglichkeit, überhaupt gesehen zu werden. Daß er niemanden in seinem Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzen wollte, ist wohl glaubhaft. Was ist dann aber der Sinn seines Verhaltens, was bildet den eigentlichen Lustgewinn für ihn? - Der Täter gibt nun dazu die Erklärung, er habe sich, indem er eine "große Dummheit" begehe, etwas Schlechtes tue, selbst erniedrigen wollen. Er befand sich zu dieser Zeit in starken Selbstwertschwankungen und litt sehr unter dem Versagen in seiner Diplomarbeit. Es erscheint bei seiner Persönlichkeitsstruktur einigermaßen verständlich, daß aggressive Tendenzen, die aus seinen Insuffizienzgefühlen herrührten, sich gegen ihn selbst richteten. Um sich selbst zu erniedrigen, onanierte er, was er früher nicht getan hatte. Daß er dabei noch Zuschauer suchte - wenn auch in sehr unbestimmter und zurückhaltender Weise - könnte einmal so gedeutet werden, daß er sich durch die Schamlosigkeit seines Verhaltens selber demütigen wollte, oder aber, daß es sich auch hier um eine infantile Demonstration seiner Männlichkeit, um Suche nach Anerkennung in dieser primitiven Weise handelt, daß also das Schamlose und Sittenwidrige

seines Tuns gar nicht die entscheidende Intention darstellt. Dennoch stellt das Verbotene, das Gesetzwidrige seiner Handlungen, sicher ein gewisses Lustmoment für ihn dar. Das sexuelle Moment ist hier ganz zurückgetreten zugunsten einer - gegen wen auch immer gerichteten - Protestreaktion.

§ 2.

Aus der Literatur geht schon hervor, daß das Fahrzeug, insbesondere das Fahrrad, eine große Rolle bei den exhibitionistischen Handlungen spielt. Wir wollen deshalb einige Fälle dieser Art etwas näher betrachten. - Insgesamt kommt die Benutzung eines Fahrzeuges durch den Täter in unserem Material zehnmal vor.

Fall 17:

Der seit 1921 immer wieder wegen Vergehens gegen § 183 vorbestrafte 60jährige verwitwete Täter fuhr mit dem Fahrrad, um Kleinholz zu holen. Er stieg ab, um zu urinieren, nahm danach aber sein Genitale nicht in die Hose zurück, sondern rieb am erigierten Penis herum. Mit der rechten Hand führte er sein Fahrrad, mit der linken onanierte er. Er tat dies wegen 4 Frauen, die etwa zwanzig Meter vor ihm gingen, ohne daß er von diesen gesehen worden wäre.

Fall 24:

Der ledige 21jährige debile Täter, den wir schon unter der Gruppe 2, den Deblen, beschrieben haben, führte seine Exhibitionen auch meist "mittels" eines Fahrrades aus, zumindest hatte er ein Fahrrad bei sich. Er fährt z.B. an einem Abend mit dem Rad zum nächsten Dorf. Dabei sieht er ein Mädchen, hält an, entblößt - auf der Querstange seines Rades sitzend - seinen erigierten Penis. Danach fährt er nach Hause. Dies wiederholte er an weiteren Sonntagabenden bei Einbruch der Dunkelheit. Manchmal fuhr er den Mädchen, die sich abwandten oder weiterliefen, auch nach, belästigte sie aber sonst in keiner Weise. Die angeklagte Tat war folgende:

Sonntagabend sah der Täter ein Mädchen durch das Dorf gehen, was ihn sexuell erregte. Er fuhr ihm nach (weil er es "mausen" wollte), überholte es zweimal mit dem Rad, blieb dann unter einer Laterne stehen und exhibitionierte; dann fuhr er ihm nochmals nach, da es nicht stehen blieb.

Fall 8:

Der Täter war bei einer seiner Exhibitionen durch das Fahrradfahren schon zuvor sexuell erregt, stieg ab, um an seiner Kette etwas in Ordnung zu bringen, und exhibitionierte dann vor vorbeikommenden Mädchen. Später fährt er oft in einem "sexuellen Drang", wie er es nennt, große Umwege und exhibitioniert dann je nach Gelegenheit.

Es ereignet sich auch ein Fall, wo er - durch das Radfahren bereits geschlechtlich erregt - vor drei Buben exhibitioniert.

Berichtet wird auch immer wieder von Fällen, in denen der Täter vom Fahrrad aus durch plötzliches Öffnen seiner zu diesem Zweck oft sehr sinnreich erdachten Kleidung vor seinen Opfern überraschend exhibitioniert. Solche Fälle werden natürlich seltener vor das Gericht oder zur Begutachtung kommen, da es wohl schwieriger sein dürfte, die Täter ausfindig zu machen. (So befindet sich auch unter unserem Material kein solcher Fall, obwohl sie mündlichen Berichten nach sehr häufig sein müssen).

Welche Rolle spielt nun das Fahrrad bei diesen Exhibitionen, welche Bedeutung hat es für den Täter? -

Um mit dem Äußerlichsten zu beginnen: Der Täter ist natürlich auf einem Fahrzeug vor der eventuellen Verfolgung durch die Polizei oder Passanten sehr viel mehr gesichert, als wenn er beispielsweise sich an einem öffentlichen Platz aufhält oder sich gar vom Balkon seines Hauses aus zeigt. Das würde also bedeuten, daß er mit einer gewissen Vorsätzlichkeit sozusagen "auf Jagd geht", wie es sich z.B. bei den Fällen 8 und 11 auch nachweisen läßt. Dafür spricht auch, daß z.B. von unseren jugendlichen Tätern, die ja das Strafbare ihres Tuns oft gar nicht erkennen, in keinem Fall ein Fahrzeug benutzt worden ist. Dennoch würde die Erklärung, daß es sich bei dem Fahrzeug nur um ein Mittel zur Flucht handele, nicht voll befriedigen.

Dagegen spricht auch, daß die Exhibitionisten erstens sehr oft gar nicht vorsätzlich, sondern auf einen spontanen sexuellen Reiz hin ihre Handlungen begehen, wie wir bereits gesehen haben, und daß sich zweitens aus ihrem Verhalten - im ganzen betrachtet - schließen läßt, daß der Gedanke an

Flucht keine so große Rolle bei ihnen spielt. Viele Exhibitionisten führen ihre Taten so unbedacht und unvorsichtig - oft in aller Öffentlichkeit (woraus sich ja auch, strenggenommen, gemäß § 183 der Tatbestand eines strafbaren Vergehens erst ableiten läßt) - aus, daß sie eigentlich sehr leicht aufzufinden und zu ergreifen sind, falls die Opfer nur jemand um tätige Mithilfe bei der Festnahme bitten oder wenigstens überhaupt Anzeige erstatten würden. (Wir finden unter unserem Aktenmaterial mehrere Fälle, in denen sich der Täter ohne jeden Widerstand von irgendwelchen Passanten hatte zur Polizei bringen lassen).

Es scheint uns jedoch, daß man mit einer Erweiterung der Bedeutung der "Flucht" etwas in der Erklärung weiterkommen könnte. Denn es ist doch offensichtlich, daß der Täter nicht nur aus Angst vor Strafe, sondern vielleicht mindestens ebensosehr aus Furcht vor einer näheren Begegnung mit seinem "Partner" sich entfernt. Diese beiden Bedeutungen der Flucht müssen wir auseinanderhalten. Die Furcht vor Bestrafung ist eigentlich ein mehr äußerliches, sozusagen allgemein menschliches Moment, während die Flucht vor dem "Opfer" zum Wesen des Exhibitionismus gehört, wie wir schon zu zeigen versucht haben.

Es entspricht dies genau dem Verfahren, sich z.B. hinter einer Fensterscheibe oder vom zweiten Stock eines Hauses aus zu zeigen. Der Täter hat eine außerordentliche Scheu vor jeder näheren Berührung mit seinem Opfer; er huscht vorbei und exhibitioniert derweil oder er überholt es und postiert sich dann etwas weiter voraus, um es dort aus angemessener Entfernung heraus zu erwarten (z.B. Fall 4 oder 24). Es tritt damit eine dritte wichtige Komponente in Erscheinung, nämlich das Überraschungsmoment der Exhibition, was für den spezifischen Lustgewinn sehr entscheidend zu sein scheint. Diese Überraschungswirkung ist natürlich mittels eines Fahrzeugs besonders gut zu erreichen. Die Verblüffung ist deshalb meist auch besonders groß bei den Mädchen oder Frauen, wenn z.B. ein scheinbar harmloser Radfahrer plötzlich sein Regencapе zurückschlägt und darunter

sein erigiertes Genitale demonstriert. Der Schreck läßt gewissermaßen den Widerwillen gar nicht erst aufkommen; anders verhält es sich eben bei den Tätern, die an einer bestimmten, den Frauen oft gut bekannten Stelle auf ihr Opfer warten.

Ist damit die Rolle des Fahrrades für den Exhibitionisten erschöpft? - Wir glauben es nicht und vermuten noch einen Teilfaktor, der allerdings sehr viel schwieriger objektivierbar sein dürfte als die vorhergehend erwähnten. Ein Täter (Fall 8) gab an, daß er bei zweien seiner Taten schon zuvor durch das Radfahren sexuell erregt gewesen sei. Es ist nun die Frage, ob dies auf rein mechanische Weise zustandegekommen ist, oder ob sich hierzu noch andere Deutungen anbieten. Daß es durch das Radfahren - ähnlich wie durch Eisenbahnfahren oder Reiten, - zu Erektionen des Genitale kommt, wäre durchaus denkbar und physiologisch erklärlich (vgl. FREUD).¹⁾ Diese Vermutung hat auch RIESE²⁾ schon ausgesprochen. Zusätzlich aber kann man sich fragen, inwieweit nicht die rhythmische Bewegung als solche und die gleichmäßige Fortbewegung zu einer Art Rauschzustand führt, der vielleicht schon sexuell gefärbt ist oder gegebenenfalls in eine sexuelle Erregung umschlagen kann. - Die rhythmische und gleichförmige Bewegung spielt ja bekanntlich beim Zustandekommen verschiedenster rauschhafter Zustände eine erhebliche Rolle - man denke etwa an den Tanz, an die Riten der Primitiven, an marschierende Soldatenkolonnen, nicht zuletzt an den Coitus selbst. In der psychoanalytischen Theorie gelten Träume von Fahrradfahren, Reiten, Fliegen etc. als Symbole triebhafter Vorgänge und Wünsche. FREUD³⁾ selbst weist insbesondere auf die sexuelle Symbolik der Eisenbahn hin. Es erscheint daher als nicht ausgeschlossen, daß gerade als auslösendes Moment für den exhibitionistischen Akt die Fortbewegung mittels eines Fahrrades oder anderen Fahrzeugs in diesem Sinne eine wichtige Rolle spielt.

1) a.a.O., S. 102

2) a.a.O., S. 25

3) a.a.O., S. 102

Wir möchten zu dieser Frage noch einige Fälle anführen. -

Fall 40:

Der debile Täter legte während seiner Arbeit draußen auf dem Felde seinen Penis auf den Motorrasenmäher, an dem er beschäftigt war, und schob ihn dann auf diese Weise vor sich her.

Auch hier spricht manches dafür, daß er sich durch die rhythmische Bewegung der Maschine, die er vorwärtsbewegte, und hinter der er sozusagen einen gewissen Schutz genoß, in einer Art von rauschhaftem Zustand befand, die zur Exhibition, zur Demonstration, disponierte (wobei es ein bezeichnendes Licht auf die ländlichen Verhältnisse wirft, daß ihm kaum einer sein Treiben verwies!)

Auch Exhibitionen aus dem Auto kommen vor, z.B.:

Fall Y:

Tat: Zwischen 16 und 16.15 Uhr überholte ein Wagen auf der Bundesstraße die 16jährige Zeugin. Das Auto blieb stehen, so daß die Zeugin es überholte, die weiterlief und nicht hineinschaute. Der Wagen kam erneut und blieb neben ihr stehen. Der Fahrer, etwa 30-40 Jahre alt, fragte nach dem Wege. Die Zeugin schaute ihn an und gab ihm Auskunft. Dabei sah sie, daß der Mann sein Genitale entblößt hatte. Sie lief dann weg und der Wagen fuhr an ihr vorbei.

Dem beschuldigten Täter konnte die Schuld nicht nachgewiesen werden.

Über einen anderen Fall berichtet RIESE. ¹⁾ (S.46)

Es handelt sich um den Fall Ku., an dem uns in diesem Zusammenhang nur eine seiner exhibitionistischen Taten interessiert:

.....Er hätte Auftrag gehabt, einen bei den A-Werken reparierten Kraftwagen mit nach B. (seinem Heimatort) zu nehmen. Über den Auftrag, den Wagen selbst zu führen, sei er so "in Freude" gewesen, daß er dies irgendwie hätte zum Ausdruck bringen müssen: so will er, nach den mutmaßlichen Antrieben seiner Handlungsweise befragt, die Gründe und den Zustand verstanden wissen, aus denen es zum Entblößen des Geschlechtsteils und zum Herumspielen an ihm gekommen sei. Das Geschlechtsglied sei, als er es aus der Hose herausholte, "um in seiner Freude daran herumzuspielen", nicht etwa steif gewesen. Der Einfall selbst zum Herausholen des Gliedes sei ganz plötzlich gekommen ... Die freudige Erregung, in der er sich befunden, hätte

sich übrigens auch bei ihm darin geäußert, daß er gesungen und gepfiffen habe. Die Frau, welche Anzeige erstattete, will er überhaupt nicht gesehen haben. Wohl habe er Frauen auf der Straße gesehen, er habe aber nicht sozusagen vor diesen sein Geschlechtsteil entblößt, sondern "es für sich getan", es sei "ganz von innen heraus" gekommen. Er wisse auch gar nicht, ob zur Zeit, als er mit seinen Manipulationen anfang, überhaupt schon Frauen in der Umgebung gewesen seien, möchte aber zugeben, daß es ihn gefreut habe, "später" Frauen gesehen zu haben. Alkohol will er nicht vorher zu sich genommen haben... Zum Samenerguss sei es nicht gekommen. Als er in eine besonders verkehrsreiche Straße gekommen sei, wo er mit seinem Wagen hätte aufpassen müssen, war die Erregung vorbei. Der ganze Vorgang mag 8-10 Minuten gedauert haben. Während dieser Zeit hätte er einmal mit seinem Wagen eine Biegung nehmen müssen, die aber gut zu überschauen war.

Unmittelbar nach Aufhören des Spielens am Glied sei ihm der Gedanke in den Sinn gekommen: "Um Gotteswillen, was hast du da wieder gemacht, wie kannst du sowas machen? Bist du denn verrückt?!" - Während der Dauer der Handlung aber habe er sich nichts dergleichen gedacht. Er wisse noch, daß fast gar keine Leute in der Nähe gewesen seien. Dagegen vermöge er nicht zu sagen, ob er etwa von der Straße beobachtet worden sei.....

Das Besondere dieses Falles liegt u.E. in der Verbindung einer freudig erregten Stimmung - die noch durch den offenbar geradezu rauschhaften Zustand der motorisierten Fortbewegung unterstrichen wird - mit einer exhibitionistischen Handlung, die wohl mehr oder weniger "zufällig" entstanden ist, jedenfalls nicht in der bewußten Absicht, dabei erblickt zu werden. Vielmehr scheint hier die allgemein gehobene Stimmungslage in eine sexuell gefärbte Erregung umgeschlagen bzw. mit ihr verknüpft gewesen zu sein. So wie mancher kleine Junge, um sich "stark" zu fühlen (vgl. die eindrucksvollen Beispiele von GÖPPERT oder M. MEAD, a.a.O.) an seinen Penis greift, so könnte auch das machtvolle Glücksgefühl des Täters dazu geführt haben, daß er sich - sozusagen als Beweis seiner Fähigkeiten - der Gegenwart seines Genitale vergewissern mußte. -

Weiterhin sind noch zu erwähnen die Exhibitionen von der Eisenbahn aus oder vor vorbeifahrenden Zügen. Wir fanden mehrere solcher Fälle in der Literatur erwähnt:

Übertrag v.S.45: 1) a.a.O., p. 16

"Mit 20 Jahren erfand er die Technik, sich nackt an eine Bahnböschung zu legen. Von jedem vorüberfahrenden Zug aus fühlte er sich von vielen Frauen beobachtet, und so rasch auch ein solcher Zug wieder entschwand, jedesmal steigerte sich seine Erregung rapid bis zu einem heftigen Orgasmus. Sobald die Ekstase abklang, fiel er 'wie durch einen langen tiefen Schacht in die gewöhnliche Welt hinunter', und voll Reue und Scham rannte er nach Hause". (BOSS) ¹⁾

"Hirschfeld selbst erwähnt Exhibitionisten, die vor vorbeifahrenden Zügen, aus denen Mädchen heraussehen, ferner solche, die am Fenster eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges vor Mädchen, die im Freien spielen, ihren Geschlechtsteil entblößen, d.h. unter Bedingungen, welche geschlechtlich anziehende Merkmale der betreffenden Personen festzustellen kaum gestatten dürften ("Sexualpathologie", Marcus und Weber, 1928; zitiert nach RIESE). ²⁾

".....er liebt es, besonders in Eisenbahnwaggons zu onanieren, sodass er im Vorbeifahren von Frauen oder Mädchen gesehen werden muss. Der Waggon muss natürlich leer sein. Den Kopf versteckt er so, dass er nicht erkannt werden kann." (STEKEL) ³⁾

Bei diesen letzten Fällen ist wohl die Anonymität des Täters ganz besonders weit getrieben, wobei im einen Fall der mehr aktive Anteil des Überraschens, Vorüberhuschens stärker ausgebildet ist, während bei dem von BOSS zitierten Fall mehr das passive Sich-Betrachten-Lassen in den Vordergrund tritt. Jedenfalls ist hier ein eigentliches Partnerverhältnis nicht mehr realiter vorhanden. Die Täter machen in keiner Weise auf sich aufmerksam, es besteht keinerlei Verbindung zu irgendeiner bestimmten Person oder wenigstens einer gewissen Gruppe von Zuschauern. Der Täter kann wohl kaum noch erfaßt werden, es kann auch nicht zum geringsten verbalen Kontakt mit ihm kommen,

1) a.a.O., p. 60

2) a.a.O., p. 23

3) a.a.O., p. 23

ja, er sieht nicht einmal mehr seine "Opfer", von denen er evtl. betrachtet wird. Es scheint also die rein potentielle Möglichkeit, die Vorstellung, daß er von irgendjemandem gesehen werden könnte, für ihn lustbringend zu sein. Ganz besonders wird hier deutlich, daß es die Erregung, die Spannung der exhibitionistischen Situation als solche ist, die vom Täter angestrebt und als lustvoll empfunden wird.

2. Begleithandlungen

§ 1. Onanie

Es hat sich in den vorstehend beschriebenen Fällen schon gezeigt, daß gleichzeitig mit der Exhibition die Masturbation eine recht häufige, jedoch durchaus nicht regelmäßige Begleiterscheinung darstellt. In unserem Material finden sich 18 Täter, deren Exhibitionen fast niemals mit gleichzeitiger Onanie verbunden sind. Dies entspricht auch etwa den Angaben von STEINMETZ ¹⁾, der nur in etwa der Hälfte der einzelnen exhibitionistischen Taten onanistische Begleithandlungen fand. Es existieren, falls man eine stufenlose "Entwicklung" vom Onanisten bis zum Exhibitionisten annimmt, sämtliche denkbaren Zwischenglieder - wie etwa der Onanist, der zur stärkeren Anreizung den Anblick einer schönen Frau benötigt, der Exhibitionist, der nur etwas an seinem Glied spielt, wie auch der Täter, der bei der Onanie sich betrachtet fühlen muß, um zum gewünschten Orgasmus zu gelangen. Damit soll jedoch keineswegs gesagt werden, daß der Exhibitionismus etwa immer aus der Onanie hervorgehe oder nur eine Abart von ihr darstelle; die möglichen Übergangsformen widerlegen nicht den tatsächlichen Wesensunterschied dieser beiden Perversionen.

Es wird oft von der "Monotonie" der exhibitionistischen Praktiken gesprochen; deshalb sei nochmals an zwei Fällen aufgezeigt, wie verschieden doch der Tathergang aussehen kann.

1) a.a.O., p. 171ff.

Fall 25:

Der Täter ist ein 30jähriger verheirateter Kaufmann, aus dessen Vorgeschichte nichts Bemerkenswertes zu erwähnen ist. Vor zwei Jahren mußte eine Anklage gegen ihn wegen Vergehens gegen § 183 mangels Beweisen fallengelassen werden.

Angeklagte Tat:

Der Täter fuhr mit seinem PKW um 16 Uhr auf der Bundesstraße, hielt an und stieg aus, um zu urinieren und defäkieren. Als er damit fertig war, sah er zwei Frauen arbeiten, die ihn erblickt haben könnten, wie er mit entblößtem Unterkörper dasaß. Dadurch wurde er geschlechtlich erregt; verschloß den Hosenschlitz nur so weit, daß das Genitale noch zu sehen war. Er war so erregt, daß er das Bedürfnis hatte, sich abzureagieren und zu onanieren. Er ging auf die Frauen zu, empfand es dabei als Steigerung, als er so über die Straße ging, daß ihn die Frauen sehen konnten. Als der Verkehr etwas nachließ, rief der Täter: "Uhu!" um die Frauen auf sich aufmerksam zu machen. Die 32jährige Zeugin richtete sich auf und sah den Täter auf der Fahrbahn stehen, in etwa 30-40 m Abstand, ihr zugewendet und onanierend. Er selbst gibt an, daß er zu einem Waldstück gegangen sei, um dort bis zur ejaculatio zu onanieren: "Ich bin mir darüber im klaren, daß die Frauen Gelegenheit hatten, meinen Geschlechtsteil zu sehen. In meiner geschlechtlichen Erregung hatte ich auch das Bedürfnis gehabt, meinen Geschlechtsteil zu zeigen."

Eine der Frauen notierte sich die Nummer des PKW. - Zu diesem Zeitpunkt hatte der Täter Samenerguß und fuhr davon.

Fall 7:

Der Täter ist ein 34jähriger Landwirtschaftslehrer, in dessen Familie keine Geisteskrankheiten bekannt sind. Er hing sehr an beiden Eltern, mit den Kameraden in der Schule hatte er guten Kontakt. Er erlitt im Kriege eine Stirnhirnverletzung. Mit 26 Jahren heiratete er; aus der Ehe entstammen 2 gesunde Kinder.

Zu seiner sexuellen Entwicklung gibt er an, daß er während der Pubertät nie onaniert habe. Er hatte sehr strenge moralische Grundsätze; zum Geschlechtsverkehr kam es erst mit seiner Frau. Die sexuellen Beziehungen zu seiner Frau seien normal. Es bereitet ihm eine gewisse Befriedigung, sich vor ihr zu entkleiden.

Angeklagte Tat: Der Täter war mit seinem PKW in Richtung W. gefahren, hatte dann an einem Fluß angehalten, da er sich leicht ermüdet fühlte. Er ging dann, mit einer Badehose bekleidet, am Ufer des Flusses auf und ab, stieg auch ab und zu in das kalte Wasser. Als einige Mädchen vorbeikamen, zog er einige Male das eine Hosenbein seiner Badehose etwas hoch, so daß sein Genitale sichtbar wurde. Es erfolgte keine Onanie dabei.

Bei der psychiatrischen Untersuchung betonte der Täter, daß er während der Exhibition nicht sexuell erregt gewesen sei und sich den Grund seines Vergehens nicht erklären könne.

Es ergab sich, daß er schon seit längerer Zeit in seiner Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt war, außerdem an inhaltlich nicht recht motivierten Verstimmungszuständen litt. Er wirkte ängstlich und gehemmt, entwickelte nur wenig Initiative und versagte bei jeder größeren Anforderung. In solch einem Zustande befand er sich auch während der Tat. Er vermag wohl seine hochgradige Unsicherheit und die bedrängenden Minderwertigkeitsgefühle nicht angepaßt zu kompensieren, so daß es zu dieser "persönlichkeitsfremden" Tat als einer Art Ventilreaktion kommen konnte. -

Die beiden Tatverläufe weisen doch recht erhebliche Unterschiede auf. Im ersten Falle: eine spontane, triebhafte, "selbstbewußte" Handlung - Onanie -, um eine plötzliche sexuelle Erregung abzureagieren, wobei die Exhibition ein zusätzliches Lustmoment bedeutet.

Im zweiten Fall begegnet uns eine schüchterne "schwunglose" Teilexhibition, ohne sexuelle Erregung des Täters, der seinem Vergehen verständnislos gegenübersteht. Die Tat erwächst auf dem Boden einer ängstlich-depressiven Verstimmung und spiegelt in ihrem Verlauf durchaus das Wesen des gehemmten, selbstunsicheren Täters wider.

§ 2. Verbale Insulte, Aufforderungen zum Geschlechtsverkehr usw.

Eine gewisse Anzahl der Täter begleitet ihre Exhibitionen damit, daß sie teilweise sehr deutliche Aufforderungen zum Geschlechtsverkehr an die Opfer richten oder aber sonstiges obzönes Zeug an sie hinreden, ja, es gibt Täter, die sich völlig damit begnügen, nur in dieser Weise ihr Gegenüber zu belästigen, zum Teil sogar unter Benutzung des Telefons, sogen. "Verbalexhibitionisten". (Vgl. HIRSCHFELD ¹⁾).

1) a.a.O., p. 614

Fall 16:

Der Täter ist ein 22jähriger, lediger Eisendreher, der einmal wegen Sachbeschädigung vorbestraft wurde. Er besuchte 8 Jahre die Volksschule, lernte dann als Eisendreher, konnte aber die Lehre wegen der Kriegswirren nicht beenden, ging über die Grenze, arbeitete dann auf einer Geflügelfarm und in der Landwirtschaft, später nur noch als Gelegenheitsarbeiter. Vor einem Jahr hat er sich verlobt mit einer Frau, die ein Kind von ihm hat und die er jetzt heiraten will.

Angeklagte Tat: Mittags um 12 Uhr, 500 m vor einem Dorf, begegnete einer 24jährigen Lehrerin ein Radfahrer, der an ihr vorbeifuhr, nach 10 m wendete und dann auf ihrer Höhe anhielt. Er sagte: "Mädle, geh mit an den Bach!" Sie war sprachlos. Er öffnete seine Hose, sagte: "Schau, er ist schon steif!" und zeigte ihr dabei sein Genitale. Sie forderte ihn auf, zu verschwinden. Er sagte: "Was hast du für eine Hose an?" Dabei fuhr er langsam neben ihr her. "Komm doch, ich brenn' dir eines auf!" - Dann kam eine Frau hinter ihr her, woraufhin der Täter in schneller Fahrt davonfuhr.

Der Täter gab an, er habe an dem Tag Arbeit gesucht und viel Zeit gehabt. "An mein Glied griff ich, als ich mich in unsittlicher Weise dem Mädchen gegenüber äußerte. - Ich wollte mich an dem Mädchen nicht vergreifen, sondern ich wollte ihr nur mein Glied zeigen, um mich zu befriedigen. Samenerguß erfolgte nicht." Er sei davongefahren, weil er sich schämte.

Die Frage, die sich an diesen Fall natürlich knüpft, ob nämlich der Täter seine unmißverständlichen Aufforderungen wirklich ernst meinte, ist wohl mit größter Wahrscheinlichkeit zu verneinen. Dies geht nicht nur aus seinen eigenen Aussagen, sondern auch aus zahlreichen ähnlich gelagerten Fällen hervor. Es ist - im Gegensatz zu den Verhältnissen bei den debilen und jugendlichen Tätern - kaum anzunehmen, daß dieser Täter glaubte, durch derartig schamlose und abstoßende Redeweisen eine unbekannte Frau zum Verkehr mit ihm bewegen zu können. Er wendet auch keinerlei Gewalt an, um sie etwa dazu zu zwingen. Aus seinen Angaben geht auch deutlich hervor, daß das Wesentliche für ihn war, ihr sein Glied zu zeigen. Wozu dann aber diese obszönen Reden? -

Sie sind teilweise so zu deuten, daß der geschlechtlich erregte Täter dieser Erregung in ungehemmter Weise und entsprechend seinem charakterlichen Niveau Ausdruck verlieh.

Seine geschlechtliche Phantasie kreist zwar um den Verkehr mit dieser Frau und wird durch ihren Anblick angereizt, aber dieser Verkehr ist eigentlich gar nicht intendiert. Der Täter redet weitgehend mit sich selbst. Es scheint aber so, als ob für ihn die Reaktion des Opfers, sein Widerwille und seine Empörung, zusätzlich lustbringend und damit auch auf seine Erregung steigernd wirken. Er scheint es förmlich zu genießen, neben der Frau herzufahren und sie durch seine Obszönitäten in Beschämung zu versetzen. Er verschwindet auch erst, als durch das Auftauchen der zweiten Passantin unmittelbar Gefahr droht.

Nachstehend sei noch das Verhalten eines Verbalexhibitionisten geschildert.

Fall 3:

Der 61jährige Täter ist in geordneten Verhältnissen aufgewachsen. Er hatte keine Schwierigkeiten auf der Volksschule, betrieb viel Sport und meldete sich mit 19 Jahren zum Militär. Mit 31 Jahren heiratete er. Aus der Ehe entstammen zwei gesunde Kinder.

Er war schon immer sehr gesellig und lustig, galt unter seinen Bekannten als der Spaßmacher, der immer dabei sein mußte, wenn es vergnügt hergehen sollte. Er spielte ihnen dann gern auf der Trompete etwas vor. Ihre Einstellung zu ihm aber erhellt aus einem Ausspruch eines seiner Freunde: "Du hast vorne nichts und hinten nichts und machst bloß Witze!" -

Er gibt an, immer gern ausgegangen zu sein, vor allem auch zu Fastnacht; seine Frau dagegen habe das nicht so gern gewollt.

Seine Sexualentwicklung sei normal gewesen. Mit Mädchen habe er allerdings erst recht spät zu tun gehabt, denn er sei immer etwas ängstlich gewesen. In der letzten Zeit habe er nur noch etwa alle 2-3 Wochen Verkehr. Irgendwelche Veränderungen in den sexuellen Beziehungen zu seiner Frau stellt er aber entschieden in Abrede.

Seine Frau dagegen sagte - unabhängig von ihm - aus, ihr Mann sei sehr weich und liebebedürftig. Er sei auch nur selten ausgegangen. Überhaupt habe sie ihn meist etwas leiten müssen - was er aber nicht habe merken dürfen, er sei darin sehr empfindlich. Spezielle Freundschaften habe er keine gehabt, jedoch sei er überall beliebt. In letzter Zeit sei er sehr vergeßlich, nervös und reizbar geworden. Er führe den Verkehr - der für sie wegen einer Arthritis sehr schmerzhaft sei - nur noch morgens aus, habe auch oralen Verkehr von ihr verlangt und wüstes Zeug an sie hingeredet.

Seine Taten geschahen meist ohne Vorsatz; er suchte etwa Hasenfutter am Straßenrand, als sich ein Mädchen, das er

nicht kannte, näherte. Daraufhin stieg er vom Rad ab, ließ es stehen, ging auf das Mädchen zu und sagte ihm "würde Wörter", fragte es, ob er bei ihm da schlecken dürfe, wo es mit dem Finger spiele etc. Er habe nicht gewollt, daß die Mädchen mit ihm gingen: "Es war nur so, wie wenn ich etwas schwätzen wollte. Wie wenn man am Stammtisch sitzt und ein paar Glas getrunken hat". - Er habe dabei auch keine sexuelle Erregung gehabt. Erst danach sei ihm der Gedanke gekommen, was für einen Blödsinn er da gemacht habe. - Bei späteren Taten soll er auch gleichzeitig exhibitioniert haben. -

Wir finden in diesem Fall eine ausgesprochene Tendenz zur Selbstdarstellung schon vorgebildet, die aber erst unter dem Einfluß des vorzeitigen Alterungsprozesses zu jenen eigenartigen "verbalen" Delikten führt. Die Tatsache, daß die Ehefrau sich seinen anomalen Sexualwünschen widersetzt, kommt wohl als entscheidendes auslösendes Moment hinzu; gerade der Umstand, daß er dies mit keinem Wort erwähnt, zeigt, wie sehr er in Wirklichkeit sich davon belastet fühlt. Auch bei diesem Täter tritt der eigenartige Kontrast zwischen einem nach außen hin forschenden Verhalten und einem eigentlich weichen Wesenskern, wie ihn die Aussagen der Ehefrau aufzeigen, zum Vorschein.

So wird uns auch dieser Teil der exhibitionistischen Handlungen teilweise deutbar als eine Form der maskulinen Machtdemonstration, vergleichbar den Spielen der kleinen Jungen, die mit ihrem entblößten Genitale die gleichaltrigen Mädchen zu erschrecken suchen. (Vgl. GÖPPERT).¹⁾
Wir werden jedoch später noch genauer auf diesen Punkt eingehen.

1) a.a.O., p. 326

V. DISKUSSION

Wenn wir uns im folgenden dem exhibitionistischen Akt im allgemeinen, abgesehen von den Eigentümlichkeiten der einzelnen Tat, zuwenden, so werden wir ihn dabei von zwei Gesichtspunkten aus betrachten: Es soll erstens darge - stellt werden, welches die Voraussetzungen und akuten An - lässe zur Tat sind, zweitens, auf welche Umstände es dem Täter eigentlich entscheidend ankommt, damit ihm die Ex - hibition zur Befriedigung gereicht.

A. Die Voraussetzungen für das Entstehen eines exhibitionistischen Aktes.

Bei der Frage nach den Voraussetzungen, die allgemein nö - tigt sind, um eine exhibitionistische Tat zustandekommen zu lassen, können zwei hauptsächliche Gesichtspunkte un - terschieden werden, nämlich einerseits die Frage nach den vorgegebenen Eigenheiten der Täter-Psyché, andererseits nach den verschiedenen Faktoren, die hinsichtlich der rea - len Tat als auslösend wirken.

Es wird sich an dieser Stelle als nützlich erweisen, ver - schiedene Autoren, die wir schon anfangs erwähnten, noch einmal ausführlicher zu besprechen, um somit einen Über - blick über die vielfältigen Möglichkeiten der Deutung zu erhalten und sie mit unseren kasuistischen Angaben zu ver - gleichen. Einige Wiederholungen von bereits Gesagtem wer - den sich dabei nicht ganz vermeiden lassen. -

1. Die dispositionell-psychologischen Eigentümlich - keiten des Täters.

Wie bei vielen anderen Verbrechen und Vergehen, so drängt sich auch bei dem Problem des Exhibitionismus die Frage auf, ob es so etwas wie einen einheitlichen Tätertyp geben könnte (- abgesehen natürlich von den Delikten bei schwe - ren Psychosen, Demenz, Epilepsie etc. -) der also ganz besonders disponiert für diese Art der Straftat wäre. Die

Ansichten darüber sind nach wie vor geteilt.

Immer noch stellt die ganz empirische Einteilung der Täter in der klassischen Arbeit STAEHELIN's einen der brauchbarsten Anhaltspunkte dar. STAEHELIN war zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich bei fast allen Tätern um abnorme Persönlichkeiten handelt, ¹⁾ wobei die Psychopathen etwas weniger als die Hälfte seines Materials ausmachen: 74 % davon waren erblich belastet. Schwachsinnige und Schizophrene stellen den anderen großen Teil seines Materials dar, der Rest verteilt sich auf Alkoholiker, organisch Demente und Epileptiker. Die psychopathischen Täter unterteilt STAEHELIN in 9 Gruppen, die sich etwa folgendermaßen skizzieren lassen:

1. gehemmt, schüchtern, schamhaft, frühe Onanie,
2. Körperbau, Verstand und Gefühl kindlich, späte Pubertät (episodenhafte Taten unter Alkohol),
3. ängstlich, schwermütig; triebhafte unvorsichtige Taten,
4. affektiv gesteigert erregbar, unbeholfen, Exhibition aus Trotz oder Groll gegen Frauen,
5. schlaff, passiv, schwacher Sexualtrieb,
6. überstraffte Energie, aktiv, korrekt, Sexualdelikte im Zustand der Überarbeitung etc.
7. minderwertige Qualitäten der Exhibitionisten, eitel etc.
8. Masochisten, Exhibition vor mehreren Personen, nie vor Kindern,
9. Sadisten, abnorm starker Sexualtrieb.

Bei näherer Überprüfung stellt sich heraus, daß sich zu jeder dieser Gruppen, mit Ausnahme vielleicht der letzten, aus unserem Material Parallelbeispiele finden lassen, ja - daß sich fast alle Täter unschwer in dieses Schema einordnen lassen, wobei der Schwerpunkt auf den ersten drei Gruppen liegen dürfte. Immerhin wird deutlich, daß zwar bei der Mehrzahl der Täter gewisse Charakterzüge hervortreten - das Merkmal der allgemeinen Hemmung und der Schwäche des Sexualtriebes ist meist deutlich ausgeprägt -, daß jedoch von einem einheitlichen Typ nicht gesprochen werden kann.

1) a.a.O., p. 469

Zu diesem Ergebnis kommt auch STEINMETZ, der einen einheitlichen Tätertyp als unmöglich ablehnt.⁺ Er versucht jedoch, durch eine mehr formale Einteilung eine gewisse Ordnung in das bunte Bild der verschiedenen Täter zu bringen. Es wird von ihm (in Anlehnung an EXNER) streng unterschieden zwischen der Perversion des Triebes und der Perversität des Verhaltens. (Unter den Begriff des letzteren fallen für ihn z.B. Exhibitionen, die als Ersatz für den Sexualakt anzusehen oder lediglich verstärktem Alkoholgenuß zuzuschreiben seien). Dabei erscheint ihm jedoch das Vorliegen einer echt perversen Triebabweichung noch keine genügende Begründung für ein exhibitionistisches Delikt, geschweige denn für die krankhafte Veranlagung des Täters. STEINMETZ begründet dies damit, daß es Personen gebe, bei denen zwar der perverse Trieb eine ungewöhnliche Stärke besitze, die aber dennoch diesen Trieb beherrschten oder sublimierten, was man also vom Perversen genauso wie vom "Gesunden" verlangen könne. Sei dem Täter dies nicht möglich, so beruhe dies darauf, daß sich bei ihm noch eine weitere Minderwertigkeit finde, die ihn erst zum Sittlichkeitsverbrecher werden lasse.

Der Versuch einer scharfen Trennung zwischen "echter" Triebperversion und Verhaltensperversität scheint uns jedoch mit den Tatsachen nicht recht in Übereinstimmung zu bringen und in der Praxis kaum durchführbar zu sein. Abgesehen davon aber erblicken wir erhebliche theoretische Schwierigkeiten in der Hypostasierung eines für sich bestehenden perversen (Exhibitions-)Triebes, der also quasi angeboren sein müßte. Gerade dafür aber haben wir in unse-

⁺ Anm.: Dazu ist allerdings anzumerken, daß die Arbeit von STEINMETZ ganz aus forensischer Sicht geschrieben wurde, und daß von den 436 Fällen seines Materials nur 21,3 % psychiatrisch untersucht worden waren. (Auf die Gesamtzahl der Täter bezogen, fanden sich dabei nur 5 mit neurotischen Symptomen.) Die Täter mit einer "pathologischen Konstitution" stellen somit im Material von STEINMETZ keineswegs die Mehrzahl dar. Dazu ist wohl zu sagen, daß ja einerseits der Psychiater meist nur Täter zur Begutachtung bekommt, die auch schon dem Gericht als nicht "normal" aufgefallen sind, während andererseits die Tatsache, daß ein Täter nicht begutachtet wurde, nicht ausschließt, daß er doch abnorme Charakterzüge aufweisen könnte. So erklären sich auch die ganz

rem Material keine Anhaltspunkte gefunden. Die Existenz eines spezifischen, isolierten Triebes, der an die Stelle des normalen Sexualtriebes tritt, erscheint doch wohl aus mancherlei Gründen recht zweifelhaft. STEINMETZ selbst bemerkt, daß ihm die Handlungen der "echt" perversen Täter besonders seltsam erscheinen, da Umstände und Qualitäten fehlten, welche die Delikte von Tätern mit lediglich einer Perversität des Verhaltens verständlich machten.

"Verständlich" kann allerdings u.E. die Tat nur werden, wenn man sie nicht durch das Hinzukommen einer weiteren Minderwertigkeit erklärt, sondern versucht, aus der vorgegebenen charakterlichen Eigentümlichkeit des Täters die Entstehung der exhibitionistischen Neigung aufzuhellen, was zweifellos in vielen Fällen ohne eingehende Analyse sich als unmöglich erweisen dürfte.

Wenn man aber schon an der Vorstellung des perversen Triebes festhält, so wäre auf das Phänomen der "Progression" (BÜRGER-PRINZ) bzw. der "Süchtigkeit" (v.GEBSATTEL) hinzuweisen, wodurch die Perversion ein immer bestimmenderes Element im Leben des betreffenden Menschen wird, ohne daß dazu die Annahme einer "zusätzlichen" Charakterschwäche nötig wäre.

Die Täter, bei denen sich irgendwelche Charaktermängel finden lassen, ordnet STEINMETZ in folgender Weise ein:

1.) Psychopathen:

- a) willensschwache, haltlose: die Exhibition entspricht keiner inneren Veranlagung, sondern beruht darauf, daß sie bei exogen gesteigertem Sexualtrieb hemmungslos ihren triebhaften Regungen folgen;
- b) infantile: die exhibitionistische Neigung bildet sich leicht in der Pubertät und wird durch Gewöhnung beibehalten;
- c) ängstliche: exhibitionieren in depressiven Verstimmungen.

erheblichen Widersprüche zwischen den diesbezüglichen Statistiken der kriminalistischen und der psychiatrischen Literatur.

2.) Nicht-Psychopathen:

- a) Gelegenheitsstäter: Abartigkeit ist nicht Ursache der Exhibition, gibt aber den Ausschlag in bestimmten Situationen;
- b) Zustandsverbrecher: Erklärung für ihre Taten ist schwierig; wollen sich vielleicht sexuell erregen.

Unbefriedigend bleibt bei diesem Schema in erster Linie, daß es auf uneinheitlichen Kategorien - einerseits psychopathologischen, andererseits kriminologischen - beruht, so daß sich die vielfältigsten Überschneidungen ergeben, zumal der Unterschied zwischen psychopathischen und nicht-psychopathischen Charaktermängeln als Bedingung einer Exhibition oft nicht sehr eindeutig sein dürfte. Abgesehen von der Frage, ob es einen exhibitionistischen "Zustandsverbrecher" wirklich gibt (PLAUT¹⁾ verneint das ausdrücklich), so scheint uns z.B. gerade nach der Charakterisierung von STEINMETZ dieser Typ mit dem (fiktiven) echt perversen Täter in vielen Fällen fast zusammenzufallen, während STEINMETZ die Taten des letzteren als besonders ähnlich denen des willensschwachen Psychopathen ansieht. Unserer Meinung nach ist es eine Frage der äußeren Umstände, ob ein solcher haltloser Täter es bei einigen gelegentlichen Delikten bewenden läßt oder ob sich die exhibitionistische Tendenz für ihn zu einem treibenden Bedürfnis entwickelt.

Trotz Annahme beliebig vieler Charaktermängel bleibt aber nach wie vor die Frage offen, warum es denn überhaupt möglich ist, daß sich etwa aus einer depressiven Verstimmung oder bei "exogen gesteigertem Sexualtrieb" eine exhibitionistische Handlung entwickeln kann.

Um das Problem zu vereinfachen und besser überschaubar zu machen, schließt PLAUT alle Fälle von psychotischen, demen-ten,epileptischen, jugendlichen oder erst im Alter straffällig gewordenen Tätern von der Betrachtung aus, da

1) a.a.O., p. 33

es seiner Ansicht nach nicht angängig sei, "Personen, die sich 'geschlechtlich entblößen', als Exhibitionisten zu stempeln, auch wenn ihr Benehmen sozusagen ein exhibitionistisches ist. Nur dann sollte man zu einem solchen Ergebnis kommen, wenn die betreffenden Persönlichkeiten durch ihre Aktionen die Absicht dokumentieren, daß sie damit eine sexuelle Befriedigung erreichen wollen, die sie auf andere Weise nicht realisieren können". ¹⁾

(In dieser Definition klingt die alte Unterscheidung BURGLs zwischen Exhibition und Exhibitionismus wieder an, wenn sie auch von BURGL in einem etwas anderen Sinne gebraucht wurde).

So unterscheidet PLAUT die "pathologischen Persönlichkeiten, bei denen die exhibitionistischen Handlungen symptomatisch für ihre Grundhandlungen sind, nicht aber für die gestörte Sexualität", ²⁾ von den Exhibitionisten ohne grobe Seelenstörungen, jedoch mit einem besonders kindlichen Verhalten.

Er wendet sich insbesondere dagegen, im Exhibitionisten eine mehr oder minder "mystische" Persönlichkeit zu sehen; vielmehr gehöre das Problem - und hierin ist ihm u.E. unbedingt zuzustimmen - zunächst einmal in den Rahmen normalpsychologischer Betrachtung.

Durch welche Züge zeichnet sich nun aber der Exhibitionist besonders aus? - PLAUT erblickt die primäre Ursache seiner Delikte in einer allgemeinen Charakterschwäche, einer durchgehenden Schwäche des Erlebens. Worin diese "Schwäche" näher bestehen soll, wird allerdings nicht recht klar, sie dürfte aber wohl in Parallele zur psychasthenischen Veranlagung (etwa gemäß der von JASPERS ³⁾ gegebenen Beschreibung) zu stellen sein. Dieser Mangel wirke sich natürlich in Störungen des sexuellen Apparates als einem "locus minoris resistentiae" besonders aus, wobei die Richtung der Störung von äußeren Faktoren abhängig sei; jedoch er scheinen dem Autor Masturbation und Exhibition als die primär gegebenen Manifestationen. Das Typische und Spezifi-

1) a.a.O., p. 28

2) a.a.O., p. 35

3) a.a.O., p. 369

sche des Exhibitionisten sieht PLAUT in der "psychosexuellen Unreife" des Täters, der somit als eine "sexuell gestörte", also "krankhafte" Persönlichkeit, anzusprechen sei (ohne daß sich daraus strafrechtliche Folgerungen ergeben müßten) ¹⁾, während er dem unwiderstehlichen Drang zur exhibitionistischen Tat als solchem nicht das Signum der Krankhaftigkeit zuerkennen möchte.

Uns scheint, daß mit der durchgehenden Erlebnisschwäche, als einem Zeichen der unreifen Persönlichkeit, durchaus ein allgemeiner Zug getroffen ist, der vielen Tätern, insbesondere den Psychopathen unter ihnen, eignet, wofür unser Material genügend Anhaltspunkte bietet. Allerdings führt von dieser Anlage keineswegs ein direkter Weg zum Verständnis der exhibitionistischen Tat. Es ist begreiflich, daß einer derartigen unentwickelten Persönlichkeit die Möglichkeit der echten heterosexuellen Begegnung versperrt ist. Es ist daraus ein Verweilen bei der Masturbation zu erklären; der exhibitionistische Drang jedoch wird damit in keiner Weise verständlich, sein Auftreten im Zusammenhang etwa mit einem schweren Versagenszustand bleibt dunkel. Insbesondere aber müßte es wohl möglich sein, auch für die erst im Alter oder gelegentlich unter Alkoholeinfluß straffällig gewordenen Täter sowie die Jugendlichen, die PLAUT als pathologische Ausnahmefälle von der Betrachtung ausschließt, einen gemeinsamen Nenner für die Entstehung ihrer Taten zu finden. -

Beim Vergleich der einzelnen Fälle drängt sich die Vermutung auf, daß es grundsätzlich zwei Möglichkeiten für das Zustandekommen eines exhibitionistischen Deliktes gibt: einerseits fallen die Täter auf, bei denen von vornherein eine merkliche Entwicklungsretardierung vorliegt (Debile, manche Jugendliche, ein Teil der Psychopathen), deren Taten insofern auch nicht unbedingt als "persönlichkeitsfremd imponieren"; andererseits scheint es auch bei ganz "normalen" Persönlichkeiten ein plötzliches Abgleiten in exhibitionistisches Verhalten zu geben (im Alter, unter Alkohol, bei einem Teil der Psychopathen). Dieser Unterschied

1) a.a.O., p. 34

wird u.E. dadurch nicht beseitigt, daß man einen Teil der Fälle ganz ausklammert oder die Täter in Zustandsverbrecher und Gelegenheitstäter einteilt. Hier scheint doch ein Entwicklungsfaktor eine gewisse Rolle zu spielen, der in einer rein charakterologischen Analyse der Täter nicht zur Geltung kommen kann -, womit das Stichwort gegeben ist, das von FREUD gegebene Schema von der Entstehung der Sexualperversionen in die Betrachtung miteinzubeziehen.

FREUD unterscheidet unter den Bedingungen, die zur Perversion führen, dispositionelle und definitive (exogene) Faktoren. Die dispositionellen lassen sich wiederum aufteilen in konstitutionelle und akzidentelle Momente. Die ererbte Konstitution schafft die Anlage der Möglichkeit, in exhibitionistische Verfehlungen hineinzugleiten (vgl. VILLINGER). ¹⁾ (Nach KRÄPELIN ²⁾ und STAEHELIN ³⁾ soll die hereditäre Belastung der Exhibitionisten übrigens besonders groß sein, was allerdings von anderen Untersuchern wieder bestritten wurde).

Unter der Verschiedenheit der sexuellen Konstitution versteht FREUD ein "Überwiegen dieser oder jener der mannigfachen Quellen der Sexualerregung", d.h. also der verschiedenen Partialtriebe der infantilen "Sexualität". Bei vielen Fixationsperversionen soll es sich nicht um eine angeborene Schwäche des Sexualtriebes handeln, sondern um eine "konstitutionelle Schwäche des einen Faktors des Sexualtriebes, der genitalen Zone", welche bekanntlich für die Unterordnung der verschiedenen Partialstrebungen unter das Primat des Genitale in der Pubertät verantwortlich sein soll. Als akzidentelle Momente kommen nach FREUD hauptsächlich frühinfantile, traumatische Erlebnisse in Betracht, durch welche die Sexualaffekte mit außersexuellen Vorstellungen verknüpft werden. Da aber auch andere Menschen von solchen frühinfantilen Traumata betroffen werden, ohne später zu exhibitionieren, muß wohl noch ein weiteres

1) a.a.O., p. 272

2) a.a.O., p. 1920

3) a.a.O., p. 469

Moment hinzukommen, eine erhöhte Haftbarkeit oder Fixierbarkeit dieser ersten Eindrücke des Sexuallebens, über deren Ursache FREUD selbst nur Vermutungen aufstellen konnte. Es bedarf aber gar nicht der Annahme eines "zusätzlichen" Faktors, wenn man das Wesen der besonderen Konstitution eben gerade darin erblickt, daß es überhaupt zur Fixierung solcher frühen Sexualassoziationen kommen kann, was einleuchtender erscheint, als daß ohne ersichtlichen Grund ein partialer Trieb stärker entwickelt sein soll als der andere. Verständlicher wäre es, daß ein primär abnorm angelegter Charakter auf Grund seiner Haltlosigkeit, seiner ängstlichen und ichbezogenen Artung - Eigenschaften, wie wir sie besonders häufig bei Exhibitionisten finden - zur Fixierung von Kindheitseindrücken neigt, die bei der normalen Entwicklung schließlich in der echten Heterosexualität überwunden bzw. integriert werden. Dem Abnormen jedoch gelingt der Sprung zur Begegnung mit dem andersgeschlechtlichen Gegenüber nicht, und somit ist die Möglichkeit gegeben, daß sein sexuelles Verhalten auf der Stufe der infantilen Genitalorganisation, der phallischen Phase also, stehenbleibt. (Es soll auf die Bedeutung dieser Entwicklungsstufe später im Zusammenhang mit der Frage des weiblichen "Exhibitionismus" näher eingegangen werden.)

Auf jeden Fall kommt der Verknüpfung konstitutioneller und akzidenteller Momente eine entscheidende Wichtigkeit zu. "Das konstitutionelle Moment muss auf Erlebnisse warten, um dieses zur Geltung zu bringen, das akzidentelle bedarf einer Anlehnung an die Konstitution, um zur Wirkung zu kommen", (FREUD).¹⁾ Die dispositionellen Momente wirken sich im ganzen hemmend auf die Sexualentwicklung aus und bewirken, daß diese auf einer infantilen Stufe stehen - bleibt. (Die Exhibitionisten dieser Art, deren Sexualstreben noch das infantile Gepräge zeigen, sind auch in ihrer sonstigen Entwicklung meist recht retardiert. Vgl. etwa Fälle 2, 4, 9, 11, 29, 33, 35).

1) a.a.O., Bd.V, p. 141.

Demgegenüber stellt FREUD die definitiven Momente als Einflüsse dar, die auf das normal herangereifte Sexualleben wirken und dieses zur Regression auf ein infantiles Verhalten bringen, wie z.B. der Alkoholgenuß oder die Unmöglichkeit, normalen Geschlechtsverkehr auszuüben. Es dürften allerdings auch diese exogenen Faktoren nicht zu einem realen Delikt führen, wenn nicht gewisse, vielleicht bisher nicht bemerkte Charaktereigentümlichkeiten dafür den Boden bereitet haben; die Rede von der "persönlichkeitsfremden" Tat dürfte in vielen Fällen doch wohl nur eine Verlegenheitslösung darstellen.

Während FREUD nur ein Schema für die potentiell möglichen Arten der Entstehung einer Sexualperversion gibt, hat in neuerer Zeit RICKLES aus der Sicht des Psychoanalytikers sich insbesondere mit den akzidentellen Faktoren beschäftigt, die das Zustandekommen des Exhibitionismus erklären sollen, sofern er nicht als Symptom einer anderen "Grundkrankheit" auftritt. RICKLES unterscheidet den "normalen" und den "abnormen" Exhibitionismus. Ersterer soll bei Säuglingen, primitiven Völkern und Nudisten sowie bei Erwachsenen als Vorspiel zum Sexualakt vorkommen; unter den Begriff des "abnormen" Exhibitionismus rechnet RICKLES die Genitalentblößungen moralisch minderwertiger, psychotischer, schwachsinniger, epileptischer und psychoneurotischer Täter. Nur mit letzteren befaßt sich der Autor; sie sollen etwa 35 % der "abnormen" Exhibitionisten betragen. Ausgezeichnet seien sie hauptsächlich durch einen besonders stark ausgebildeten Kastrations- und Ödipuskomplex (verursacht durch die übermäßige Bindung des Kindes an die Mutter): "The exhibitionist is a psychoneurotic with a background of longstanding compulsive behavior. His mother is a strong, dominating woman whose masculine protest and penis envy result in complete engulfment of her son.... Typically he is self-centered, obstinate and penurious, extremely defensive and narcissistic. It is hard to penetrate his protective shell, but with great patience and tact the therapist may succeed in reaching him." ¹⁾

1) a.a.O., p. 144

Die Entwicklung des Exhibitionisten gestaltet sich nach RICKLES etwa folgendermaßen: Aus ihrer Protesthaltung heraus produziert die Mutter ein männliches Kind, mit dem sie sich identifiziert, um so ihren Penismangel zu kompensieren. ("Kastrierte Mutter + phallischer Sohn = phallische Mutter"!) - Durch die übermäßige Verwöhnung und Umsorgung des Kindes trägt die Mutter zu dem narzisstischen Glauben des Kindes an die magischen Kräfte seines Körpers und zur Hemmung seiner psychosexuellen Entwicklung bei. Der Sohn exhibitioniert schließlich als Ausdruck der Revolte gegen die übermächtige Mutterbindung.

Was an der Theorie RICKLES' höchst erstaunlich erscheint, ist die Tatsache, daß das Zustandekommen einer exhibitionistischen Handlung ausschließlich vom Verhalten der Mutter gegenüber ihrem Sohn abhängig sein soll. Irgendwelche konstitutionellen Faktoren seitens des Kindes werden überhaupt nicht nur Diskussion gestellt. Es bleibt aber auch bei RICKLES recht unklar, warum praktisch nicht jedes Mutter-Sohn-Verhältnis zu diesem Endresultat führen muß. Überhaupt erscheint uns an seinen kasuistischen Angaben die Folgerichtigkeit, mit der die Exhibition am Ende der aufgezeigten Entwicklung steht, doch etwas allzu "selbstverständlich", als daß sich damit auch nur der größere Teil der Fälle anderer Untersucher deuten ließe. Wir haben anhand unseres Materials den Eindruck, daß doch exogenen ("definitiven") Faktoren eine erhebliche Bedeutung für die Auslösung der Tat zukommt. Wir fanden allerdings auch in vielen Fällen, insbesondere unter den jugendlichen Tätern, eine stark betonte Mutterbindung; um aber genauere Details in dieser Hinsicht zu gewinnen, müßte man auf eine größere Anzahl von an Exhibitionisten durchgeführten Analysen zurückgreifen können, die leider im deutschen Schrifttum außerordentlich selten sind. RICKLES selbst beschränkt sich bewußt auf die "essentiellen" (psychoneurotischen) Täter. - Will man unter Einschluß auch anderer Tätergruppen eine etwas allgemeinere Kennzeichnung des Exhibitionisten geben, so läßt sich zusammenfassend wohl etwa Folgendes aussagen:

Die charakterologischen Eigentümlichkeiten, die zu einer exhibitionistischen Tat führen können, bestehen einerseits in bestimmten dispositionellen Momenten - teils konstitutionell, teils in Form frühinfantiler Traumata akzidentell bedingt -, die zu einem Stehenbleiben der psychosexuellen Entwicklung auf kindlicher Stufe führen, andererseits in gewissen Charaktereigenschaften, die unter Einwirkung exogener Einflüsse die Exhibition entstehen lassen. - Ebenso kann die Entwicklungsretardierung natürlich larviert bleiben, solange z.B. die Möglichkeit des normalen Sexualverkehrs besteht, bis sie dann doch in einer krisenhaften Situation einmal zutage tritt.

Als in diesem Sinne "disponiert" kann man insbesondere jene schüchtern-schamhaften Persönlichkeiten, deren Kontaktarmut besonders ins Auge fällt, bezeichnen. Es handelt sich meist um sehr selbstunsichere, oft ängstliche Menschen mit starken Hemmungen im Umgang mit dem anderen Geschlecht. In vielen Fällen läßt sich eine betonte Mutterbindung nachweisen. Der Sexualtrieb erscheint oft durchaus schwach (vgl. Fälle 4, 6, 11, 36). Nach außen wirken sie oft als sehr korrekte, ehrenhafte, vor allem pflichtbewußte Persönlichkeiten (vgl. SCHELsky ¹⁾), der die "Normsucht" der Anomalen erwähnt). Allerdings finden sich auch sehr haltlose, triebhaft erscheinende Täter mit einem zum Teil recht erheblichen, durchaus nicht nur einschlägigen Vorstrafenregister darunter (vgl. Fälle 9, 12, 16, 17, 21, 26), deren Taten wohl in vielen Fällen eher als onanistische Ersatzhandlungen angesehen werden müssen.

Selbst, wenn in idealer Weise jeder Täter zur psychiatrischen Begutachtung gelangte - wie es v. HENTIG ²⁾ schon 1929 empfohlen hat -, wird man dennoch in vielen Fällen mit JASPERS ³⁾ sagen müssen, daß für unser Verstehen die Zweideutigkeit bleibt: "Ist ein partikular Gegebenes an abnormer Triebveranlagung Ursprung einer Charakterverwandlung, oder ist ein abnormer Charakter die Bedingung der Möglich-

1) a.a.O., p. 71

2) a.a.O., p. 330

3) a.a.O., p. 267

keit solcher abnormer Triebverwirklichungen?" -, wenn wir auch für die meisten Fälle der zweiten Möglichkeit den Vorzug geben möchten.

2. Tatauslösende Faktoren

Welche Umstände führen nun, auf dem Boden dieser oben dargestellten charakterlichen Anlagen dazu, daß es tatsächlich zu einer Exhibition kommt? (wobei der Begriff der Exhibition weiter gefaßt werden kann, als der § 183 St.G.B. angibt; eine strafrechtlich einheitliche Behandlung aller Exhibitionen steht ja immer noch aus, da nach § 183 St.G.B. die Voraussetzungen der Öffentlichkeit und der Ärgerniserregung gegeben sein müssen, um eine strafbare Handlung vor sich haben zu können). Es sollen hier psychologische Faktoren und gewisse situative Voraussetzungen unterschieden werden:

§ 1. Psychologische Faktoren

Wir sahen, daß in vielen Fällen ein Versagenszustand, eine reaktive Depression bzw. schwere Selbstwertschwankungen der Tat unmittelbar vorausgingen (dies trifft besonders auf die Fälle der Gruppe A zu), so daß daraus wohl eine gewisse kausale Verknüpfung abzuleiten ist.

Diese Täter sind schon auf Grund ihrer Charakterveranlagung dazu prädisponiert, in Situationen zu geraten, in denen sie aus eigener Kraft nur schwer sich zurechtfinden, in denen die Gefahr besteht, daß es zu kurzschlußhaften Reaktionen, zu triebhaften Entgleisungen kommt.

Solche Situationen können dadurch zustandekommen, daß der normale Geschlechtsverkehr mit der Ehefrau nicht mehr durchführbar ist, - sei es, daß sich die Frau wegen eines organischen Leidens, einer Schwangerschaft oder aus sonstigen Gründen weigert bzw. geschont werden muß (z.B. Fälle 3, 4, 15, 21, 26, 33, 34, 36), - sei es, daß die Ehepart-

ner auf längere Zeit voneinander räumlich getrennt sind (Fall 8), sei es, daß der Mann - aus was für Gründen immer - dazu nicht in der Lage ist und sich somit u.U. Vorwürfe seitens der Ehefrau zuzieht (Fall 6). Auch kann das Verhalten der Frau so abweisend und kränkend für den Mann sein, daß die sexuellen Beziehungen erkalten, der Mann aber dieser Situation völlig ratlos gegenübersteht und schließlich in eine schwere reaktive Depression gerät (Fall 11). Schließlich gibt es Fälle, in denen der Mangel eines Partners für den normalen heterosexuellen Verkehr die Tat auslöst (so z.B. nach Fluort aus dem Gefängnis - Fall 27, in dem das Gericht als mildernden Umstand bei der Strafzumessung anerkannte, daß es sich um eine Notexhibition gehandelt habe, da sich der Täter, wie das Gutachten ausführte, in seiner Lage nicht in normalen Verkehr habe einlassen können; außerdem Fall 9, 15).

Diese Frustration des Sexualtriebes kann zweierlei Folgen haben: es kann einerseits zu einer dranghaften Verstärkung des Triebes kommen, andererseits können u.U. Verstimmungen depressiver oder ängstlicher Art daraus resultieren - dies umso mehr, da es sich ja eben oft um Personen handelt, die in ihrer Kontaktarmut und Gehemmtheit dem anderen Geschlecht gegenüber meist nicht fähig sind, eine Ersatzbefriedigung, z.B. im Verkehr mit Prostituierten, zu finden, geschweige denn, ein etwas tiefer gehendes Verhältnis mit einem außerehelichen Sexualpartner zu unterhalten.

Beides - sowohl der verstärkte Sexualtrieb, als auch ein Verstimmungszustand - kommt auch unabhängig voneinander, jeweils für sich allein, als auslösendes Moment in Betracht. So geben manche, meist nicht sehr differenzierte Täter, lediglich an, daß sie einen starken, manchmal periodisch auftretenden Sexualtrieb hätten, den sie auf diese Weise befriedigten. Dies trifft wohl auch weitgehend auf die Debilen zu, die öfters annehmen, durch die Exhibition zum Geschlechtsverkehr zu gelangen (Fall 24). Der de-

bile Täter aus Fall 40 gab an, daß der Drang, zu exhibitionieren, etwa alle 4-6 Wochen besonders stark aufgetreten sei.

Die Tatsache, daß ein in seiner Entfaltung gehinderter Sexualtrieb eine exhibitionistische Tat veranlassen bzw. auslösen kann, sollte jedoch u.E. nicht zu dem Schluß führen, es müsse sich dabei um eine "Ersatzhandlung" bzw. einen im Initialstadium steckengebliebenen Sexualakt handeln, wie es von manchen Autoren angenommen wird. Diese Ansicht dürfte nur insofern zutreffen, als auch im normalen Sexualverkehr gewisse Strebungen sich partiell verwirklichen können, die isoliert das eigentliche Motiv der Exhibition darstellen und an späterer Stelle näher behandelt werden sollen.

Andrerseits können auch die Insuffizienzgefühle, die u.U. zur Tat führen, einmal unabhängig von Ehekonflikten oder sonstigen Störungen des Sexuallebens auftreten. Sie begegnen uns im Fall 23 als Versagenszustand während der Arbeit, mit der der Täter nicht weiterkam. Wir finden im Fall 7, daß der Täter unter seiner Ermüdbarkeit und zunehmenden Konzentrationsschwäche - was beides wohl auf sein Hirntrauma zurückgeführt werden mußte - sehr litt, so daß es zu depressiven Zuständen kam. - Interessanterweise zeigen gerade diese letzten beiden Täter, bei denen ein etwa besonders starker Geschlechtstrieb keine Rolle spielte, in ihren Exhibitionen eine besondere Schüchternheit und Zurückhaltung hinsichtlich der Ausführung.

Im allgemeinen aber kommen wohl ein frustriertes Sexualstreben und verschieden bedingte Insuffizienzgefühle als gemeinsame auslösende Momente exhibitionistischer Taten in Frage. Dies zeigt sich sehr deutlich bei den jugendlichen Tätern. Fast immer lassen sich bei letzteren quälende Minderwertigkeitskomplexe gegenüber den gleichaltrigen Kameraden, die ob ihrer Erfolge beim anderen Geschlecht beneidet werden, nachweisen, während sie selbst zu schüchtern und blockiert sind, um ein Mädchen auch nur anzurenden, geschweige denn, intime Beziehungen zu ihm aufzunehmen. Wir finden einen Jugendlichen in unserem Material mit

einem stark angstbesetzten Vaterbild und Verfolgungs-ideen (Fall 37), auch Minderwertigkeitskomplexe auf Grund von Wachstumsstörungen kommen vor (z.B. Gynäkomastie in Fall 38). In Fall 35 kam es zu einem affektiven Groll gegenüber den Gleichaltrigen, die ihn verspotteten: der Jugendliche gab an, er habe "eine Wut auf die Mädchen". Im Fall 41 finden wir ebenfalls ein sehr gestörtes Verhältnis zum Vater; der akute Anlaß für die Tat war maßlose Enttäuschung und Resignation wegen eines seitens der Eltern nicht gehaltenen Versprechens. Diese Schwierigkeiten - Insuffizienzgefühle und ein unbefriedigtes Kontaktverlangen, verbunden mit dem erwachenden Sexualtrieb, den die Jugendlichen noch nicht sozial institutionalisieren können - führen dann zu Affekt- und Triebstauungen, wobei eben leicht bei entsprechender Anlage (und nicht zuletzt vielleicht bei mangelnder sexueller Aufklärung, vgl. Fall 41), kurzschlußhafte Reaktionen in Form exhibitionistischer Handlungen entstehen können.

Zu allen diesen auslösenden Vorbedingungen kommen noch sehr entscheidende Faktoren hinzu, die im Sinne einer Enthemmung wirken. Man muß sich ja immer bewußt bleiben, daß eine Tat wie eben der exhibitionistische Akt in unserem Gesellschaftssystem doch etwas Unerhörtes ist und der Überwindung bzw. des Mangels erheblicher moralischer Widerstände bedarf. In dieser Hinsicht spielt wohl der Alkohol die weitaus wichtigste Rolle. In 9 Fällen unseres Materials standen die Täter nachweislich unter Alkoholeinfluß. Darunter waren zwei Fälle (Fall 14 und 28), in denen das Gericht den Alkoholeinfluß als einzigen Grund der Exhibition ansah, da sich in der Lebensgeschichte und dem beruflichen Verhalten der Täter, die beide verheiratet sind und von denen kurioserweise der eine die Stellung eines Zollsekretärs, der andere die eines Zollbezirkskommissars innehatte, nichts Auffälliges nachweisen ließ, was zu einer Erklärung ihrer Taten hätte dienen können. In beiden Fällen handelte es sich um eine einmalige Exhibition nicht vorbestrafter Täter. Sie bekamen beide den § 51,2 StGB zugebilligt. Wir haben jedoch schon oben darauf hingewiesen, daß es nicht aus-

geschlossen erscheint, daß bei genauer psychiatrischer Untersuchung sich doch vielleicht Retardierungen in der psychosexuellen Entwicklung der Täter hätten finden lassen. Der debile Täter aus Fall 40 gab ausdrücklich an, daß er seinen Trieb besser beherrschen könne, wenn er keinen Alkohol zu sich nehme.

Als enthemmende Komponente kann weiterhin der Altersabbau der Persönlichkeit betrachtet werden, besonders, wenn er verbunden ist mit gleichzeitiger Abnahme der Potenz oder sonstiger Störungen der Sexualfunktion (Fall 3). Es ist ja bekannt, daß viele Männer, die bis dahin nie sexuell besonders auffällig waren, im Alter anfangen, ständig obszönes Zeug zu reden, gern etwas unsaubere Witze erzählen, in schwereren Fällen auch einmal unzüchtige Handlungen an jungen Mädchen oder Kindern begehen.

Für die enthemmende Wirkung des Kollektivs, wie sie bei anderen Sexualdelikten wie z.B. Vergewaltigungen, eine Rolle spielt, findet sich bei den exhibitionistischen Vergehen kein sicherer Anhalt. In der Kindheit scheinen die mehr spielerischen Exhibitionen voreinander allerdings oft in ¹⁾ größeren Gruppen unternommen zu werden (KINSEY u. Mitarb.) (Vgl. Fall 22). In unserem Material findet sich ein Fall (6), in dem die erste Exhibition unter Alkoholeinfluß und im Zusammensein mit mehreren Kameraden zustandekam (ob letztere allerdings auch exhibitionierten oder onanierten, war aus den Akten nicht ersichtlich).

§ 2. Situative Momente der Tatauslösung

a) Urinieren, Defäkation, Baden

Zu den besprochenen Ursachen, die für eine Exhibition als vorbereitende Faktoren in Frage kommen, gesellen sich nun sehr entscheidende äußere Umstände, die entweder allein und endgültig die Tat auslösen oder aber ihr Zustandekommen sehr fördern.

1) a.a.O., p. 111

Wir erwähnen in erster Linie alle jene Vorgänge, die sowieso eine teilweise oder fast gänzliche Entblössung des Täters nötig machen wie beispielsweise das Urinieren (Fälle 11, 15, 26, 29), die Defäkation (Fälle 19, 25) oder das Baden im Freien (Fälle 6, 7, 30). Gerade das Urinieren bereitet naturgemäß in ganz besonderer Weise auf eine eventuelle Exhibition vor, da der Täter sein Genitale bereits entblößt hat, es u.U. in der Hand hält, so daß er sich nur umzudrehen braucht, um einem vorbeikommenden Opfer sein Glied zu demonstrieren. Es ist sozusagen durch einen moralisch und gesetzlich gebilligten Vorgang das schon geschehen, was sonst bei anderen Gelegenheiten nicht erlaubt ist, und dem sich somit die verschiedensten inneren und äußeren Widerstände entgegensetzen - die Entblössung des Genitale in der Öffentlichkeit. (Hinzu kommt, daß ja während der kindlichen Sexualentwicklung gerade das Urinieren im Alter zwischen 4 und 6 Jahren - also in der phallischen Phase nach der FREUD'schen Lehre - eine große Bedeutung hat. So weist z.B. auch GÖPPERT auf die mit grossem Ernst betriebenen Pinkelkämpfe der Jungen in diesem Alter hin). Der Täter aus Fall 25, ein 63jähriger Debiler, der mit seiner Frau noch niemals Geschlechtsverkehr gehabt hatte, urinierte an drei aufeinanderfolgenden Tagen jeweils vor zwei 10- und 12jährigen Kindern, deren Schulweg an einem Feldstück vorbeiführte, wo der Täter bei der Arbeit war. Ähnlich verhält es sich natürlich mit der Defäkation oder mit dem Baden im Freien.

b) Hinzukommen eines Sexualpartners

Diese geschilderte "Ausgangssituation" wird nun kritisch verändert oder in Hinsicht auf ihre Auslösefunktion gesteigert wirksam durch das Auftauchen eines weiblichen, selten einmal männlichen Sexualobjektes. Dabei lassen sich zwei Möglichkeiten unterscheiden:

aa) Der Täter erblickt plötzlich eine meist weibliche Person, die ihn sexuell erregt, oder - vorsichtiger ausgedrückt - zumindest den Wunsch in ihm erweckt, vor ihr zu exhibitionieren (Fälle 7, 15, 17, 26). Dies ist selbstver-

ständig auch möglich (vgl. Fälle der Gruppe 2), ohne daß sich der Täter zuvor entblößt hätte.

Natürlich sind die Aussagen der Täter vor Gericht - zumal der einschlägig Vorbestraften - ob sie sexuell erregt waren oder nicht - nur sehr kritisch zu werten. Andererseits gibt es keine weitere Möglichkeit, über diese Frage Aufschluß zu erhalten als eben durch den Täter selbst. (Die Zeugen können schließlich lediglich über die Erektion des Genitale des Täters etwas aussagen, was aber oft illusorisch ist, wenn es sich um Kinder oder um Personen handelt, die sofort weggelaufen waren). Es gehören hierzu jene Fälle, in denen sich der Täter, der mit Urinieren beschäftigt ist, plötzlich halb oder ganz umdreht, so daß vorbeikommende Personen sein Genitale sehen müssen, das durchaus nicht immer erigiert zu sein braucht (z.B. Fall 15, 26). Es eignet diesen Taten etwas Plötzliches, Erschreckendes, Triebhaftes an. Zu vermuten wäre, daß es sich in diesen Fällen um besonders willensschwache Täter mit starkem oder auch zu schwachem Sexualtrieb handelt, die eben, wenn die Vorbedingungen zur Exhibition auf "natürlichen" Wege schon gegeben sind, einen unvermutet auftretenden, sexuellen Reiz sofort beantworten, und zwar eben in Form einer Exhibition. Wie weit es wirklich ein sexueller Reiz ist, vergleichbar etwa dem jedem geschlechtlich normal Empfindenden verständlichen und nachfühlbaren "sex appeal" einer Frau, oder aber ein mehr oder minder reflektorischer Mechanismus, der lediglich auf die Tatsache des Herannahens eines weiblichen Wesens überhaupt reagiert, das dürfte wohl schwer zu entscheiden sein. Daß doch bis zu einem gewissen Grade von den Tätern "differenzierte" sexuelle Reize empfunden werden, das zeigen die Aussagen mancher von ihnen, die angeben, sie seien von der "Schönheit" des betreffenden Mädchens erregt worden (Fall 12, 17, 24). Im Gegensatz dazu sprechen eben andere Täter, wenn sie in entsprechender Verfassung sind, wahllos auf fast jedes weibliche Wesen mit einer Exhibition an (z.B. die Deblilen im Fall 40 und 24), insbesondere, wenn sie glauben, damit zum Geschlechtsverkehr zu gelangen, der ihnen stets versagt geblieben ist).

bb) Die andere Möglichkeit der Auslösung einer exhibitionistischen Tat besteht darin, daß der Täter sich von einer oder mehreren Frauen, Mädchen oder Kindern beobachtet fühlt (z.B. beim Urinieren, Defäkieren oder Kleiderwechsel). Hierdurch kann es bei der speziellen Charakterstruktur des Täters zu einer sexuellen Erregung kommen, die dann zum Delikt führt (vgl. die Fälle der Gruppe A, insbesondere Fall 6, 11, 25; vgl. auch STAEHELIN).¹⁾ Die Annahme also, das Ziel der Beobachtung aus hypostasierten sexuellen Gründen heraus zu sein, erregt hierbei den Täter, wobei dieser Umweg, den der sexuelle Reiz in solchem Falle nimmt, wohl nicht ohne weiteres mehr einfühlbar sein dürfte. Es ist auch im Einzelfall schwer nachprüfbar, ob die Angabe des Täters, er habe sich beobachtet gefühlt, den Tatsachen entsprochen, oder ob er nicht das "Negativ" seines Triebes, beobachtet zu werden, in zufällig am Tatort anwesende Personen hineinprojiziert hat, so daß also das auslösende Moment in diesem Falle bereits einem der hauptsächlichsten Lustmomente des exhibitionistischen Aktes selbst entspräche: der Täter wird schon durch die Vorstellung, er hätte vielleicht beobachtet werden können, sexuell erregt - und realisiert diese Vorstellung dann nachträglich, indem er nun tatsächlich exhibitioniert. Ein Täter (Fall 19) verbindet dies in besonders kurioser Weise damit, daß er sich bei den betreffenden Frauen entschuldigt, durch deren Lachen ihm angeblich der Gedanke gekommen sei, sie hätten ihn vielleicht bei der Defäkation erblickt haben können.

Wieder tritt uns hier einer der passiven Züge des exhibitionistischen Aktes bzw. des Täters entgegen.

Auslösend oder die Tat begünstigend kann auch das deutliche Interesse wirken, das die "Opfer" dem Treiben der Exhibitionisten oft entgegenbringen (vgl. Fall 6, der immer wieder vor einer bestimmten Gruppe von Kindern sich zeigte, die ihn mit unverhohlener Neugierde aus einem Gebüsch her-

1) a.a.O., p. 482

aus beobachteten).

Dies könnte auch ein Grund für das erstaunliche Phänomen sein, daß manche Täter, gerade unter der ländlichen Bevölkerung, oft sehr lange Zeit ihr Unwesen treiben, ohne daß sie zur Anzeige gebracht würden. STEINMETZ ¹⁾ erwähnt, daß von 1282 Opfern im Alter zwischen 10 und 16 Jahren 206, also 16,1 %, am Verhalten des Täters sexuell interessiert waren. Bei erwachsenen Zeugen dürfte dies wohl sehr selten sein, zumindest von denselben gar nicht zugegeben werden (vgl. KOLLE). ²⁾

Zu erwähnen wäre schließlich die noch nicht sehr klare Rolle des Fahrzeugs im Hinblick auf die Tatauslösung. Wie wir im vorgehenden Teil der Arbeit zu zeigen versuchten, kommt die Benutzung eines Fahrrades, Motorrads, der Eisenbahn etc. bei den exhibitionistischen Taten so oft vor, daß man geneigt ist, diesem Tatbestand eine besondere Bedeutung zuzusprechen. Als tatauslösendes Moment käme zweierlei in Betracht: einmal die mögliche sexuelle Erregung durch mechanische Reizung der Genitalien - was besonders für das Fahrrad zutreffen könnte -, zum anderen ein noch hypothetischer, rauschhafter Zustand, wie er durch die gleichförmige rhythmische Vorwärtsbewegung oder aber auch durch das Gefühl der erhöhten Geschwindigkeit erzeugt werden könnte. In diesem Zustand würden einer Exhibition wesentlich weniger innere Hemmungen seitens des Täters entgegenstehen, der sich noch dazu bereits in einer gewissen "sexuellen" Erregung befindet. Eine eindeutige Aussage hierüber erscheint jedoch noch nicht möglich.

1) a.a.O., p. 188

2) KOLLE: Sexualpsychopathologie, a.a.O., p. 363

B) Intention und Lustgewinn des Täters während der Exhibition

Im folgenden soll die Frage, worauf es dem Exhibitionisten bei seiner Tat eigentlich entscheidend ankommt, damit sie ihm zur Befriedigung gereicht, näher untersucht werden. Dabei können wir unterscheiden zwischen einerseits gewissen Eigentümlichkeiten der äußeren Situation, die vom Täter bevorzugt bzw. absichtlich herbeigeführt werden, und andererseits dem besonderen Verhältnis, in dem er zu seinem Opfer steht, den Reaktionen, die er von diesem erwartet usw.

1. Äußere Tatsituation

Im Gegensatz zu anderen Sexualdelikten sind bei den exhibitionistischen Taten bestimmte Vorhandlungen, die dazu dienen könnten, die eigentlich gewünschte Situation erst herzustellen, nicht besonders häufig. Man kann hierzu vielleicht das Aufsuchen eines geeigneten "Geländes" rechnen. Der Täter stellt sich ja öfters an einem bestimmten Ort auf, um dort sein Opfer zu erwarten, häufig z.B. etwas abseits der Straße, auf der in Bälde rassanten vorbeikommen müssen, die er etwa gerade mit seinem Fahrzeug überholt hat.

(Das Opfer mit Fahrrad, Motorrad oder Auto erst zu überholen und ihm dann wieder entgegenzugehen bzw. ihm irgendwo aufzulauern, ist eine recht häufige Form der Tatausführung. Sie kommt in unserem Material z.B. in den Fällen 4,8, 11,16,24,Y vor). Wir haben im vorhergehenden Teil auch einen Fall beschrieben (Fall 13), bei dem der Täter sich auf dem Balkon seines Hauses postierte, um dort von mehreren Personen gleichzeitig gesehen werden zu können.

Manche Täter haben bestimmte Plätze, die sie immer wieder aufsuchen; die Gründe für dieses Verhalten scheinen verschieden zu sein. Der Täter ist manchmal durch sein erstes

Vergehen geradezu an eine bestimmte Örtlichkeit fixiert, zu der er sich dann zum Zwecke der Exhibition hinbegibt (z.B. Fall 6, 11, 39), obwohl durch dieses Vorgehen die Wahrscheinlichkeit, dabei erkannt oder angezeigt zu werden, sehr groß ist, zumal wenn die Tat, wie in Fall 6, mehrmals vor derselben Personengruppe erfolgt. Für andere Täter spielt vielleicht der Gesichtspunkt, möglichst unerkannt und ungestört zu bleiben, bei der Auswahl der Örtlichkeit eine größere Rolle. (So fanden sich etwa in unserem Material drei Fälle von Exhibitionen nahe bei bzw. auf einem Friedhof).

Als Vorhandlung kommt außerdem das Ansprechen der Opfer in Frage, wie es bei manchen anderen Sexualdelikten ja die Regel ist, während es beim Exhibitionisten nicht durchgängig beobachtet werden kann. Beliebt sind auch bei den Exhibitionisten Fragen nach dem Weg oder der Uhrzeit (z.B. in Fall 8 und Y) oder auch die stereotype Frage: "Willst Du etwas Schönes sehen?" (womit der Täter auf sein Genitale hinweisen möchte). Außerdem wenden die Täter verschiedene Praktiken an, um auf sich aufmerksam zu machen, wie Rufen, Pfeifen, Husten usw. Bei den verbalen Insulten und Aufforderungen zum Geschlechtsverkehr ist es allerdings oft schwierig, zu entscheiden, ob dies noch Vorhandlungen sind oder ob sie schon als solche bzw. in ihrer Wirkung auf das Opfer für den Täter einen Lustgewinn darstellen. (Vgl. hierzu auch STEINMETZ).¹⁾

Nur in wenigen Fällen wird versucht, das Genitale noch mehr herauszustellen oder es in irgendeiner Weise auffälliger zu gestalten. So verdanken wir Professor DERWORT die Mitteilung eines Falles, in dem sich Jugendliche ihren Penis schwarz färbten und in dieser Bemalung nachts in einem Park exhibitionierten. (Allerdings bietet dieser Fall noch in anderer Hinsicht Interessantes; wir kommen später darauf zu-

1) a.a.O., p. 175 f.

rück.) KRONFELD ¹⁾ berichtet von einem Täter, der eine elektrische Glühbirne an seinem Genitale befestigte. Im allgemeinen aber tritt der Drang zur Exhibition so plötzlich und unerwartet auf, daß zu solchen Vorbereitungen gar keine Zeit und Gelegenheit für den Täter besteht.

Alle diese Vor- und Begleithandlungen dienen dem einen Zweck, das Opfer auf den Täter aufmerksam zu machen, es zum Hinsehen auf sein Genitale zu bewegen; denn es ist zweifellos für ihn das Wichtigste, die äußere Situation so zu gestalten, daß er mit größter Wahrscheinlichkeit von einem "Partner" erblickt werden muß.

Mit dieser Absicht steht nun aber der Wunsch, anonym zu bleiben und sich der eventuellen Verfolgung zu entziehen, im Widerspruch, so daß der Täter in den meisten Fällen versuchen wird, beide Tendenzen zu einem für ihn sinnvollen Kompromiß zu bringen. In diesem Sinne erweist sich eben die Benutzung eines Fahrzeuges für ihn als sehr nützlich, womit er entweder am Opfer exhibitionierend vorbeifährt oder es überholt und dann aus angemessener Entfernung seine Tat ausführt. Oder aber der Täter versteckt sich zwischen Bäumen, Büschen etc., aus denen heraus er erst beim Erblicken von weiblichen Passanten bzw. Kindern exhibitioniert (Fall 31). BEHR ²⁾ erwähnt einen Fall, wobei der Täter sich an verschiedenen günstigen Örtlichkeiten kleine Hütten bzw. Unterstände gebaut hatte, die allseitig geschlossen waren und nur eine Öffnung für das Genitale und einen Sehschlitz in Augenhöhe aufwiesen, aus dem heraus er sein Opfer beobachten konnte.

In vielen Fällen stellt sich der Exhibitionist in so grosser Entfernung vor den Frauen oder Kindern auf, daß er zu Fuß oder mit seinem in der Nähe abgestellten Fahrzeug sich der Verfolgung immer noch entziehen kann.

Die für den Täter sicherste Methode ist jedoch zweifellos die Exhibition aus oder vor einem fahrenden Eisenbahnzug (vgl. den Fall von BLOCH ³⁾), wobei der Täter allerdings

1) a.a.O., p. 43

2) Kriminol. Monatsh. 4, p. 158, 1930

3) a.a.O., S. 713

keinerlei Verbindung mit seinem potentiellen Opfer mehr haben kann.

Im ganzen gesehen zeigt sich jedoch der Exhibitionist nicht als sehr vorsichtig und auf Flucht bedacht. Der Drang zur Exhibition scheint vielmehr oft so plötzlich und stark aufzutreten, daß der Täter sich im Gegenteil so dreist und unbedacht benimmt, sein Unwesen so in aller Öffentlichkeit treibt, daß es keine Schwierigkeiten bereiten würde, ihn anzuzeigen oder festzunehmen, wenn es sich bei seinen Opfern nicht meist um unerfahrene Kinder oder furchtsame Frauen handelte, die vor einer Anzeige zurückschrecken, weil sie vielleicht die Peinlichkeit der polizeilichen Protokollaufnahme fürchten.

2. Das Verhältnis des Täters zu seinem Opfer

Wenn wir uns mit der besonderen Weise, in der der Täter den exhibitionistischen Akt erlebt, beschäftigen wollen, so stößt dies auf ganz besondere Schwierigkeiten, da gerade über diesen Punkt der Täter selbst uns in den wenigsten Fällen etwas sagen kann. Deshalb müssen alle diesbezüglichen Erörterungen ein recht spekulatives Gepräge haben. Diese Situation spiegelt sich auch, wie wir noch sehen werden, in den widersprüchlichen Angaben, die von den einzelnen Autoren zu diesem Thema gemacht worden sind. Worauf es dem Täter bei der äußeren Situation ankommt, läßt sich größtenteils aus seinem Benehmen, seinen verschiedenen Vorbereitungen etc. entnehmen. In der Frage aber nach dem Verhältnis zu seinem Opfer, der Quelle seiner Erregung, verstärkenden oder dämpfenden Faktoren, bewegen wir uns naturgemäß, wenn wir mehr oder weniger vom äußeren Erscheinungsbild der Tat ausgehen, auf sehr viel unsicheren Boden.

Es ist zunächst einmal bemerkenswert, daß in sehr vielen Fällen, wie schon beschrieben, der Tat starke Unlustgefühle, eine eigenartige Unruhe, quälende Spannung vorausgehen, die nicht aufgelöst oder beseitigt werden können

außer durch den exhibitionistischen Akt. "In all there is a building up of internal tension with a decreasing ability to resist the urge until they are finally compelled to expose their genitals...There is no relief of tension unless some definite indication is obtained that the genitals have been seen". (RICKLES).¹⁾ KRONFELD ²⁾ spricht von der "endogenen Brunst" des Täters. Dieser Drangzustand unterscheidet sich zumindest in seiner Stärke und seinem quälenden Charakter deutlich von einer normalen sexuellen Triebspannung und ist von manchen Autoren als Beweis dafür angeführt worden, daß der Exhibitionismus eine Form der Zwangshandlung bzw. Zwangsneurose sei (RICKLES, STEKEL ³⁾, HÜBNER ⁴⁾). In diesem mehr oder weniger deutlich empfundenen Zustand sucht der Täter einen "Sexualpartner" bzw. wartet passiv auf ihn oder wird auch erst durch sein zufälliges Auftauchen in Erregung versetzt und verspürt dann den Wunsch zur Exhibition.

Nun reagiert der geschlechtlich normal Empfindende durchaus nicht auf jedes weibliche Lebewesen mit einer sexuellen Erregung. Er ist vielmehr in oft außerordentlich differenzierter Weise auf ganz bestimmte Details wie Haarfarbe, Gestalt, Bewegung, Geruch usw. mehr oder minder festgelegt, die sozusagen eine Auslösefunktion für seine geschlechtliche bzw. sinnliche Erregung (vgl. ZUTT ⁵⁾) haben und die, wie die soziologische Forschung der letzten Zeit gezeigt hat (vgl. z.B. SCHELSKY ⁶⁾, M. MEAD ⁷⁾), durchaus nicht frei gewählt, sondern vom jeweiligen sozialen Verhaltensmuster sehr stark abhängig sind. Es hat sich herausgestellt, daß durch Kindheitseinflüsse, vor allem aber die Klischees von Kino, Illustrierten, Reklame usw., sich der mehr oder weniger konforme Typ erst bildet, der dann als "schön", "interessant" usw. erregend wirkt.

1) a.a.O., p. 69
2) a.a.O., p. 45
3) a.a.O., p. 354
4) a.a.O., p. 302

5) a.a.O., p. 6
6) a.a.O., p. 118
7) a.a.O., p. 191ff.

Im Gegensatz dazu scheint der Exhibitionist, sofern die äußeren Umstände günstig sind und seinen Intentionen entsprechen, in diesem Drangzustand auf fast jedes auftauchende weibliche Wesen anzusprechen. Es ist jedenfalls nur sehr wenig bekannt, daß ein Exhibitionist (wie z.B. manche Lustmörder) einen weiblichen Typ oder bestimmte Details angegeben hätte, die ihn besonders reizten. Der debile Täter aus Fall 40 sagte auf Befragen ausdrücklich, daß er keinerlei Frauentyp einem anderen vorzöge; er sei lediglich von seinem inneren Trieb abhängig, der etwa alle 4-6 Wochen auftrete. (Allerdings zeigte er doch eine Bevorzugung gewisser Personengruppen: er exhibitionierte z.B. meistens vor Frauen von etwa 30 Jahren und in keinem Fall vor Kindern). - Andere Täter zeigen wieder eine besondere Vorliebe für Kinder als ihre Opfer. - Der Lehrer aus Fall 34 führte seine Exhibitionen gern vor besonders zarten und sauberen Kindern aus; es ist dies aber nicht typisch, und bei den Tätern, die z.B. vor Eisenbahnzügen oder in einer großen Menschenversammlung ihr Genitale entblößen, scheiden solche Differenzierungen sowieso aus. Die geradezu fetischistische Abhängigkeit der sexuellen Erregung manches gesunden Menschen von irgendeinem bestimmten Attribut seines Sexualpartners ist also für den Exhibitionisten nicht bezeichnend, wenn natürlich auch Mischformen vorkommen mögen, wie es bei allen Persionen der Fall ist. Wir können deshalb auch HIRSCHFELD's ¹⁾ Behauptung, daß in den meisten Fällen der exhibitionistische Drang durch ganz bestimmte Körperteile und Kleidungsstücke ausgelöst werde, nicht beistimmen.

Das allein Entscheidende für den Täter ist es, von seinem Opfer gesehen zu werden, und nichts ist enttäuschender für ihn, als wenn es ihn gar nicht bemerkt oder absichtlich ignoriert. Alle von ihm getroffenen Maßnahmen dienen primär diesem Zweck, von einer oder mehreren weiblichen Personen erblickt zu werden. So ist auch die Impertinenz verständlich, mit der der Täter oftmals das Opfer zum Beschauen sei-

1) Sexualpathologie I (1916), p. 61.

nes Genitale zwingen möchte. Wir verweisen nochmals auf den Fall 21, wo der Täter insgesamt fünfmal hintereinander versuchte, die Zeitungsfrau dazu zu bewegen, sein Genitale anzuschauen. Im Fall 8 versucht der Täter einmal, einem Mädchen, das an ihm vorbei wollte, den Weg zu versperren. Häufig sind die Fälle, in denen der Täter dem Opfer, das ihn ignoriert, nochmals nachfährt und ihm wieder exhibitionierend entgegenkommt. Die größte -für einen Exhibitionisten bereits untypische - Aktivität entwickelte der Jugendliche aus Fall 35, der versuchte, ein auf dem Rad vorbeifahrendes Mädchen mit einem Schlag vor den Leib anzuhalten. -

In diesem Sinne äußern sich auch die meisten Autoren wie STEINMETZ ¹⁾, RICKLES ²⁾, KRONFELD ³⁾, GEILL ⁴⁾. Alle Täter sind sich hierin weitgehend gleich. (Der Behauptung von PLAUT ⁵⁾, das Entscheidende für den Täter sei nicht, von einer weiblichen Person erblickt zu werden, sondern selbst das Sexualobjekt vor sich zu sehen, muß u.E. entschieden widersprochen werden).

Allerdings gibt es insofern gewisse Unterschiede, als es für manche ausreichend und lustbringend ist, wenn überhaupt nur die potentielle Möglichkeit, erblickt zu werden, besteht, wie z.B. bei den Exhibitionen vor oder aus fahrenden Eisenbahnzügen, wobei aber gerade der Unterschied zum Onanisten, der sich mit einer reinen Phantasievorstellung, einem nur virtuellen "Partner", zufriedengibt, sehr deutlich wird.

So könnte man also sagen, das Opfer des Exhibitionisten spiele für ihn lediglich die Rolle eines Statisten, dessen Auftauchen allein schon genüge, um ihn sozusagen "reflektorisch" zu befriedigen. Auf dieses verwunderliche Phänomen ist immer wieder aufmerksam gemacht worden.

(KRONFELD ⁶⁾, BÜRGER-PRINZ ⁷⁾). Jedoch trifft dies wohl

1) a.a.O., p. 189

2) a.a.O., p. 75

3) a.a.O., p. 43

4) a.a.O., p. 359

5) a.a.O., p. 20

6) a.a.O., p. 44

7) Psychopathologie der Sexualität in: GIESE (Hrsg.): Die Sexualität des Menschen, a.a.O., p. 542.

nicht immer zu. Vielmehr scheint es doch in vielen Fällen zu einer weiterreichenden sexuellen Gestimmtheit, zu einem gewissen "Einverständnis" zwischen Täter und Opfer zu kommen, zumindest wird dieses Gefühl von jenem in den jeweiligen Sexualpartner hineinprojiziert oder aber als das ideale Ziel seiner Handlungen erlebt. (KOLLE¹⁾ hat allerdings die skeptisch-ironische Bemerkung gemacht, daß die oft sehr detaillierten Beschreibungen des exhibitionistischen Deliktes seitens der Zeuginnen darauf schließen lassen, ihre sexuelle Neugier sei in vielen Fällen doch größer gewesen, als es den Anschein habe, und komme u.U. auch als tatauflösender Faktor in Betracht. Ebenso äußern sich SCHULTZ²⁾ und RIESE³⁾. Der Exhibitionist braucht ja gerade im Gegensatz zum Onanisten oder Fettschisten einen realen Partner, es ist für ihn nicht damit getan, sich einen solchen nur vorzustellen. Der seltsame, aber verständliche Widerspruch liegt eben darin, daß zur Lösung der Triebspannung ein lebendiges Gegenüber nötig ist, das aber dennoch nicht als "Person" in Erscheinung treten darf.

Allein schon die Feststellung, daß er beobachtet wird, scheint den Täter oft in der Meinung zu bestärken, den Frauen durch seine Handlungen zu gefallen, gleichgültig ob diese Ansicht zu Recht oder Unrecht besteht. Dies wirkt natürlich wieder als fördernd auf seine eigene Erregung zurück (vgl. die von VILLINGER⁴⁾ beschriebenen Fälle); manche Autoren halten überhaupt die Erzeugung von "heftigen Gefühlen" im Partner für das Hauptziel des exhibitionistischen Gebarens (so z.B. HIRSCHFELD⁵⁾). Die Unterschiede zwischen den einzelnen Tätern scheinen hier je nach Temperament und Anlage sehr groß zu sein.

Der Täter aus Fall 34 befand sich z.B. in dem Glauben, er gefalle den Kindern durch die Entblößung seines Genitale;

- | | | |
|----|--|------------|
| 1) | KOLLE: Sexualpsychopathologie, a.a.O., | p. 363. |
| 2) | a.a.O., | p. 157. |
| 3) | a.a.O., | p. 30. |
| 4) | a.a.O., | p. 271 ff. |
| 5) | a.a.O., | p. 614 |

zu dieser Annahme war er insofern berechtigt, als die Kinder sein Treiben widerstandslos geduldet haben, weil sie ihn als Mensch sehr schätzten und liebten, so daß es, gemessen an der Unvorsichtigkeit seines Auftretens, erst sehr spät zu einer Anzeige kam.

HIRSCHFELD ¹⁾ berichtet folgenden Fall:

In einer kleinen Stadt in Württemberg wurde ein Geschäftsmann mittleren Alters denunziert, öffentliches Ärgernis erregt zu haben, indem er sein erektiertes Glied entblöste, als er in seinem Bett lag. Die Klage wurde von einer 40jährigen unverheirateten Frau, einer Lehrerin, vorgebracht, die im Dachgeschoß des gegenüberliegenden Hauses wohnte. Der Angeklagte gab die Entblößung zu, verneinte aber die Anklage, öffentliches Ärgernis erregt zu haben, weil die Lehrerin, um ihn zu sehen, auf ein ziemlich hohes Regal klettern mußte. Er wohnte elf Jahre lang ihr gegenüber und da sie bisher durch seine Handlung nicht schockiert worden war, war er zu der Überzeugung gekommen, daß er ihr eine Gunst erwiese, wenn er sie ausführte. Die Untersuchung bestätigte die Tatsache, daß der Mann nicht zu sehen war, es sei denn, man steigt auf das Regal, und der Angeklagte wurde daher freigesprochen. Neben der besagten Entdeckung ergab es sich auch, daß die Dame nicht nur auf dem Regal gestanden, sondern auch ein Opernglas benutzt hatte. Warum sie nach so vielen Jahren plötzlich moralisch entrüstet wurde und den Mann denunzierte, blieb ein Geheimnis.

Auch der Täter aus Fall 6 handelte wahrscheinlich im Gefühl einer gewissen gegenseitigen Beziehung zwischen ihm und der Gruppe von Kindern, vor denen er öfters hintereinander exhibitionierte.

Einen weiteren Anhaltspunkt zur Frage der Relation zwischen Täter und Opfer gibt auch ein Detail des Tatverlaufs, das recht häufig zu beobachten ist: der Blick des Exhibitionisten. Es wird immer wieder berichtet, daß der Täter aus einiger Entfernung heraus sein Opfer schweigend anstarrt, während er gleichzeitig sein Genitale entblößt oder onaniert. (In Fall 1, 33, 38 soll der Täter sein Opfer dauernd angeschaut haben, in Fall 24 heißt es ausdrücklich: "...schaute sie jedesmal durchdringend an...").

1) a.a.O., p. 620

in Fall 23 bemerkten die Zeuginnen, der Täter habe "einen komischen Blick" gehabt.) Nun könnte es so scheinen, als stehe dieses Moment in einem gewissen Widerspruch zu der primären Intention des Täters, aus seiner Anonymität nicht herauszugehen, denn gerade das Sich-Anblicken stellt doch eine Form der Begegnung, des Sich-dem-Anderen-Öffnens, dar. In dieser Weise erblicken sich allerdings Täter und Opfer nicht. Vielmehr beobachtet der Exhibitionist sein Opfer so intensiv, um die Bestätigung zu erhalten, daß sich dessen Blick auf sein Genitale gerichtet hat. Die Spannung, wie das Gegenüber auf seine Entblößung reagieren wird, ist es, die sich in dem "durchdringenden" oder "komischen Blick" des Täters äußert.

Sehr typisch scheint uns in dieser Hinsicht der schon zitierte Fall (v.BEHR) zu sein, wo der Täter sich in einer Hütte verborgen hielt, die nur eine Öffnung für sein Genitale und einen Sehschlitz aufwies; er reduziert sich also sozusagen selbst auf demonstriertes Genitale und kontrollierendes Auge. Das Opfer kann das Gesicht des Täters nicht erblicken, dieser aber beobachtet wie von einer Schießscharte sein "Gegenüber".

Daß sich die Exhibitionisten in einer sehr starken Erregung befinden, in einer Spannung, ob das Opfer sie bemerkt, wie es reagieren wird, ist von ihnen selber auch öfters bestätigt worden. "...All meine Nerven (sind) in einer Verfassung zitternder Erregung, und es kommt mir vor, als wenn sich jede Fiber, jedes Gewebe meines Körpers in einem Zustand der Turbulenz befinde. Überlegung und Einsicht sind dann unmöglich." (HIRSCHFELD.) ¹⁾

Eigentümlich ist aber nun, daß im Gegensatz zur normalen sexuellen Triebspannung die exhibitionistische Erregung in vielen Fällen durchaus nicht die Tendenz zur Lösung im Erleben des physiologischen Orgasmus in sich trägt. Gewiß ist die Exhibition auch oft mit Masturbation bis zur ejaculatio verknüpft, zweifellos läßt sich auch manchmal, insbesondere bei den Delikten Jugendlicher, der Übergang von

¹⁾ a.a.O., p. 617

onanistischen Praktiken in die Exhibition verfolgen, dennoch ist aber ein notwendiger Zusammenhang zwischen Exhibition und Onanie nicht gegeben. (Vgl. GEILL ¹⁾, GÖPPERT ²⁾, MÖNKEMÖLLER ³⁾, HIRSCHFELD ⁴⁾). Diejenigen Fälle, in denen beides vorkommt, sind auch in ihrer Motivation oft nur sehr schwer durchschaubar; teilweise handelt es sich wohl um "Onanisten", die - aus welchen Gründen auch immer - ihre Taten in der Öffentlichkeit ausführen, andererseits ist anzunehmen, daß die Exhibition als solche durch ihren äußeren Verlauf (- der Täter hält sein Genitale oft in der Hand, schwenkt es hin und her, um darauf aufmerksam zu machen etc. -) dazu führen kann, daß es zu onanistischen Manipulationen kommt, die schließlich quasi "autonom" das Bedürfnis nach sich ziehen, die aufgestaute biologische Spannung "abzureagieren", wie es ein Täter ausdrückte.

Daß es nur durch die Exhibition zum Orgasmus kommt, ist sehr selten; meist onaniert dann der Täter gleichzeitig. (In Fall 9 wartet der jugendliche Täter in einem Hohlweg auf eine Frau, dabei onanierend. Im selben Moment, wie sie ihn erblickt, tritt bei ihm ejaculatio ein).

Es läßt sich aber deutlich zeigen (wir verweisen auf unsere Kasuistik), daß auch die Exhibition allein ein starkes Lustgefühl für den Täter darstellen kann, ohne daß es dabei zum Orgasmus käme. Wenn wir sagen: die Exhibition, so ist damit die exhibitionistische Situation im ganzen gemeint. Es scheint nämlich, als ob die erregende Situation der öffentlichen Genitalentblößung das eigentlich entscheidende Lustmoment für den Exhibitionisten ausmacht. Erregend ist für den Täter die Spannung, wie und ob überhaupt das Opfer reagieren wird, wobei hinzukommt, daß seine Handlung durch das Risiko des eventuellen Entdecktwerdens eine ganz besondere Note erhält.

Es ist zudem wohl anzunehmen, daß gerade, weil der Exhibitionist im allgemeinen so übermäßig schamhaft und ge -

1) a.a.O., p. 359

2) a.a.O., p. 319

3) a.a.O., p. 37

4) a.a.O., p. 614

hemmt ist, der Akt der öffentlichen Entblößung schon deshalb für ihn besonders erregend sein muß. Und der "Kitzel der Gefahr" (VILLINGER) liegt ja vielleicht primär gar nicht in der Möglichkeit, sich strafbar zu machen, sondern eher noch darin, daß das Opfer den Täter in seiner Absicht "mißverstehen", d.h. Anzeichen macht, auf seine "Aufforderung" einzugehen. Die Ambivalenz von Sich-zeigen-wollen und Sich-verbergen-wollen ist es, die sicher eines der entscheidenden Spannungs- und Lustmomente der exhibitionistischen Tat ausmacht.

Man könnte insofern NEUSTATTER ¹⁾ und RICKLES ²⁾ zustimmen, daß es nicht im eigentlichen Sinne "sexuelle" Befriedigung ist, die der Exhibitionist aus seiner Handlung schöpft: "...the exhibitionist is not looking for carnal pleasure or any personal gain...he is not under the necessity of reaching a sexual climax." (RICKLES).

SCHMALTZ ³⁾ nimmt an, daß sich der Exhibitionist während seiner Handlungen, die ihm selbst danach so unverstänlich und fremd vorkommen, in einem "Zustand der Unbewußtheit befindet, in welchem eine von unserer modernen Bewußtheit ganz verschiedene Haltung wirksam ist". Er spricht von der "archaischen Welt der Bilder", in der sich der Täter befindet. "Hier ist der Phallus ein wirkungskräftiges Bild (Symbol) und er bedarf nicht des körperlichen Kontaktes, um zu wirken". Nach STEKEL ⁴⁾ führt ein direkter Weg von Tagtraumvorstellungen zur exhibitionistischen Tat. Es scheint sehr viel dafür zu sprechen, daß diese Auffassung, die Exhibition habe für den Täter die Bedeutung einer sozusagen magischen Machtdemonstration, den Sachverhalt recht genau trifft (vgl. GÖPPERT, RICKLES):

"He is unconsciously convinced that he is bestowing a favour on the women who view him, that all the world must succumb to the irresistible charm of his naked self," (RICKLES ⁵⁾) - d.h. also, der Exhibitionist handelt in dem

1) a.a.O., p. 364

2) a.a.O., p. 83

3) a.a.O., p. 711 f.

4) a.a.O., p. 351

5) a.a.O., p. 81

Glauben, daß sein Phallus eine verzaubernde, faszinierende Kraft auf das Opfer ausübt. ("Ich hatte die Vorstellung, es wirkt auf sie", gab ein von VILLINGER ¹⁾ beobachteter Täter an, um die Erregung zu erklären, die das Gefühl, von seinem Opfer mit Interesse betrachtet zu werden, in ihm erregte).

STEKEL ²⁾ beschreibt einen Patienten, der schon in seiner Jugend davon träumte, später einmal als Zauberer sein Geld zu verdienen. Er war überzeugt, mit übernatürlichen Kräften begabt zu sein. Seine Stiefmutter, die zu ihm schon als Kind intime Beziehungen aufnahm, hatte ihm gesagt, er habe ein "wundervolles Glied", in das man sich verlieben müsse, ob man wolle oder nicht. -

In diesem Zusammenhang wäre auch nochmals auf den von RIESE ³⁾ beschriebenen Fall hinzuweisen, wobei sich des Täters Freude, ein Kraftfahrzeug selber führen zu dürfen, in einer Exhibition entlud, die er sozusagen, wie er angab, "für sich" ausführte. -

Fragen wir nun nach den Reaktionen des Opfers, die der Täter eventuell als lustbringend empfindet, als Beweis seiner Faszinationskraft, so müssen wir zugeben, daß, abgesehen von dem Faktum, daß das Entscheidende immer bleibt, ob der "Partner" ihn überhaupt bemerkt oder nicht (und selbst diesbezüglich reicht manchen Tätern die bloße Wahrscheinlichkeit, gesehen worden zu sein, zu ihrer Befriedigung), sich kein einheitliches Bild entwerfen läßt. Auch die Literatur zu diesem Punkt ist voller Widersprüche. Schon STAEHELIN hat dies erkannt und deshalb seine Fälle weitgehend unterteilt; er hat seinen verschiedenen Gruppen auch verschiedenartige Quellen der Lustempfindung zugestanden. So stellt er z.B. eine Gruppe der Psychopathen mit masochistischen Zügen besonders heraus, die immer vor mehreren Opfern exhibitionieren und eine offensichtliche Freude am Beschimpftwerden durch jene aufweisen. Er stellt diesen eine Gruppe mit mehr sadistischem Gepräge gegen -

1) a.a.O., p. 280

3) a.a.O., p. 16.

2) a.a.O., p. 355f.

über. Andererseits erwähnt er z.B. in der 7. Gruppe der Psychopathen solche, die sich gern von ihren Opfern betasten lassen und auch im normalen Geschlechtsverkehr häufig mutuelle Masturbation betreiben.

Wir führten schon an, daß die orthodoxe psychoanalytische Schule (FREUD⁺, STEKEL, teilweise auch RICKLES, dessen angeführte Beispiele aber nicht überzeugend wirken), aus dem Postulat des paarweisen Vorkommens von Exhibitionismus und Voyeurismus (entsprechend dem kindlichen Schau- und Zeigetrieb) heraus die Meinung vertreten, der Täter entblöße diejenigen erogenen Zonen seines eigenen Körpers, die er auch an seinem Opfer zu sehen wünsche. Wir fanden eine solche Tendenz lediglich angedeutet in Fall 39, in dem der Jugendliche während der Zeit seiner exhibitionistischen Verfehlungen auch gesteigert Mädchen beim Ausziehen beobachtete und Pärchen im Walde beschlich. Man könnte auch an Fall 22 denken -, aber hier handelt es sich um eine Exhibition vor gleichfalls exhibitionierenden Jungen, so daß doch an das Mitspielen von anderen Komponenten

⁺ Anm.: FREUD hat sich nur wenig mit dem Exhibitionismus befaßt (a.a.O., Bd.X, p.222). Er geht bei seiner Deutung von dem primär autoerotischen Schautrieb aus, der nach bestimmten Mechanismen der Triebverwandlung "die beiden Situationen des resultierenden Gegensatzpaares" aus sich hervorgehen lassen soll, entsprechend folgendem Schema:

- | | | |
|--|----|---|
| a) Selbst ein Sexualglied beschauen | = | Sexualglied von eigener Person beschaut werden. |
| b) Selbst fremdes Objekt beschauen
(aktive Schaulust) | c) | Eigenes Objekt von fremder Person beschaut werden
(Zeigelust, Exhibition). |

FREUD nimmt an, daß prinzipiell alle Entwicklungsstufen des Schautriebes nebeneinander bestehen bleiben, daß sich aber eine Komponente zur dominierenden entwickelt.

Erst sehr viel später ist von FREUD die Anschauung von der phallischen Phase zwischen der prägenitalen und der genitalen Entwicklungsstufe entwickelt worden, ohne allerdings diese Erkenntnis für eine Interpretation des Exhibitionismus selbst verwertet zu haben; (a.a.O., Bd.XIII, p.291ff.)

gedacht werden muß. Auch GÖPPERT ¹⁾ möchte FREUD's Theorie vom Aufforderungscharakter der Entblößung nur in Ausnahmefällen als Deutung des Exhibitionismus anerkannt wissen.⁺ Diese Hypothese widerspricht auch der gerade von psychoanalytischer Seite herausgearbeiteten Interpretation des Exhibitionismus als einer infantilen Machtdemonstration - in Reaktion auf einen stark ausgebildeten Kastrationskomplex -, denn diese Demonstration verlangt eben als einzig passendes Äquivalent von den Opfern das Betrachten des Phallus des Täters, u.U. vielleicht Bewunderung, Neugierde oder Erschrecken. Auch die wirklich vorkommenden Fälle von Exhibitionismus und Voyeurismus in einer Person scheinen sehr selten zu sein (vgl. den nachfolgend zitierten Fall von v. SCHRENCK-NOTZING).

Die meisten Autoren: MÖNCKEMÖLLER ²⁾, RICKLES ³⁾, HIRSCHFELD ⁴⁾, KRONFELD ⁵⁾, LEERS ⁶⁾ nehmen an, daß der Täter die Reaktion seines Opfers zumindest als lustverstärkend empfindet, wenn sie sie nicht überhaupt als hauptsächliche Quelle seiner Lustempfindung ansehen (HIRSCHFELD). - MÖNCKEMÖLLER gibt zu, daß je nach Temperament und Anlage des Täters es für ihn einmal befriedigend sei, wenn das Opfer sich durch seine Entblößung angenehm, das andere Mal, wenn es sich unangenehm berührt zeigt. - Auch RICKLES ⁷⁾ drückt sich in dieser Hinsicht unbestimmt aus: "Some response from the women is necessary in order to reaffirm and fortify the exhibitionist's narcissistic belief in the power and the magic of his body". - Nach Ansicht KRONFELD's ⁸⁾ will der Täter, wenn er auch manchmal sadistische Züge aufweisen mag, im

-
- 1) a.a.O., p. 324
 - 2) a.a.O., p. 37
 - 3) a.a.O., p. 82
 - 4) a.a.O., p. 614
 - 5) a.a.O., p. 44
 - 6) a.a.O., p. 372
 - 7) a.a.O., p. 82
 - 8) a.a.O., p. 44

⁺ Anm.: Ebenso meint HIRSCHFELD (a.a.O., p. 619), diese Theorie dürfe "nicht zu wörtlich" genommen werden.

allgemeinen das Opfer nicht in seinem Sittlichkeitsgefühl kränken oder verletzen. - Nach STEINMETZ ¹⁾ spielt dagegen die Reaktion des Opfers keine wichtige Rolle für die Befriedigung des Täters. Er stützt sich dabei auf die Tatsache, daß auch von den aufgeschlossenen Tätern keiner diesen Faktor als irgendwie bedeutsam hervorgehoben habe (wobei allerdings zu fragen wäre, wie viele der Täter daraufhin überhaupt angesprochen wurden und wie viele es tunlichst aus Angst vor einer Verschlechterung ihrer Position vermieden haben, ihre diesbezüglichen Gefühle zu Protokoll zu geben).

Wenn wir das uns zur Verfügung stehende Material betrachten, so finden wir auch hier recht unterschiedliche Reaktionsweisen der Täter. In den meisten Fällen tritt als erstes Motiv der Wunsch hervor, vom Partner überhaupt einmal bemerkt zu werden. Wir brauchen hierzu keine Beispiele mehr anzuführen. Dennoch zeigen die Täter im einzelnen gewisse Unterschiede. Im Falle 34 erwartete der Täter so etwas wie "Liebe und Hilfe" von seinen Schülerinnen. - Der Jugendliche aus Fall 38 gab an, es sei ihm am liebsten gewesen, wenn nur ein Mädchen zugegen war und wenn es weder lachte noch weglief, sondern nur ihn betrachtete. - Der Täter aus Fall 40 äußerte, daß ihm eine bestimmte Frau, die ihn sehr beschimpft hatte, am meisten Eindruck gemacht habe. Vor ihr habe er Respekt gehabt. - In solchen Fällen haben wir es also mit relativ passiven Einstellungen zu tun. - In anderen Fällen scheint der Exhibitionist es aber doch als Lustgewinn zu verzeichnen, wenn er durch sein Handeln, durch gleichzeitige verbale Aufforderung zum Geschlechtsverkehr oder durch sonstige obszöne Insulte sein Opfer in Furcht oder Beschämung versetzt (so z.B. im Fall 16; auch der Jugendliche aus Fall 41 meinte, er habe schon damit gerechnet, daß das Mädchen erschrecken und davonlaufen würde).

1) a.a.O., p. 189

Auch das Verhalten kleinen Kindern gegenüber läßt doch an diese Intention des Erschreckenwollens denken; sicher steht aber auch oft der Wunsch dahinter, eine gewisse sexuelle Neugierde zu erzeugen, um dann in dieser Stimmung das Genitale zu entblößen.

(v.SCHRENCK-NOTZING ¹⁾) beschreibt ausführlich einen diesbezüglich sehr instruktiven Fall eines Exhibitionisten, der auch Züge eines Voyeur aufweist und vor allem von Mädchen im Alter zwischen 10 und 17 Jahren sich erregt fühlte:

"Die Idee der völligen Unkenntnis derselben in sexueller Beziehung fachte seine Libido mächtig an. Und wenn er schließlich eine Art seelischer Defloration an nichts ahnenden Kindern durch Demonstration seiner Genitalien vornehmen wollte, so ging er von der Annahme aus, daß andere Personen sexuell ähnlich reagieren würden wie er selbst. Nach seiner Meinung musste der Anblick seiner eigenen Genitalien auf unschuldige, im Pubertätsalter befindliche Mädchen shocartig verblüffend und geschlechtlich ebenso erregend wirken, als auf ihn die Betrachtung weiblicher Genitalien..."

Sicher entscheiden läßt sich die Frage in vielen Fällen nicht, da der Täter über seine Intentionen oft gar nichts aussagen kann. In vielen Fällen geben wohl die Täter einfach im Zustand der Erregung ihren sexuellen Vorstellungen, entsprechend ihrem niederen charakterlichen Niveau, ungehemmt Ausdruck. Es ist schließlich auffallend, daß von den Tätern, deren Taten in einem besonders großen Widerspruch zu ihrer sonst sehr moralischen Lebenseinstellung stehen, keiner sein Opfer verbal belästigte. (Auch davon mag es z.B. im Alkoholrausch wieder Ausnahmen geben).

Daß schließlich, wie wir gesehen haben, manche der jugendlichen und debilen Täter tatsächlich sich im Glauben befinden, sie könnten durch ihre Genitalentblößung das Opfer zum Geschlechtsverkehr mit ihnen bewegen, sei hier der Vollständigkeit halber nochmals erwähnt.

1) a.a.O., p. 161

Jedenfalls scheint die Reaktion des Opfers doch immer einen Lustgewinn mit sich zu bringen, auch wenn die individuellen Unterschiede in dieser Hinsicht recht groß sind. Keinesfalls handelt es sich dabei, wie BOSS ¹⁾ annimmt, um seine Theorie von der "Blickeinung" zwischen dem Exhibitionisten und seinem Opfer aufrecht halten zu können, um das mehr oder minder zufällige Hinzutreten einer sadistischen Komponente. Das Interesse an der Art und Weise, wie der "Partner" auf die Entblößung reagiert, und insbesondere die Freude an seinem Erschrecken, gehören immanent zum Wesen des Exhibitionismus als einer phallischen Demonstration. Sie bestätigen den Täter im Versuch, seine Männlichkeit zu beweisen.-

Diese Scheinwelt, in der sich der Exhibitionist befindet, erweist sich aber als außerordentlich labil. Ein Opfer, das ihn zum Geschlechtsverkehr auffordern, handgreiflich werden oder ihn nur bei seinem Namen rufen würde (vgl. den Fall 21) kann sie bereits zerstören. Deshalb braucht er die Anonymität, die unverbindliche Situation, die Fremdheit des Opfers. Ein guter Freund wirkt nicht faszinierend auf uns; ein echtes Ich-Du-Verhältnis kann sich nicht auf gegenseitige Bezauberung gründen. So kommt es, daß der Exhibitionist in seiner Unfähigkeit zum Aufbau eines wirklichen, personalen "Wir" niemals etwa vor seiner Ehefrau oder bekannten Personen seine Taten ausführt. Es würde sozusagen das nötige "Gefälle" zwischen Täter und Opfer fehlen, wie es ein homosexueller Patient von Professor DERWORT (mündlich) ausdrückte. Nach dem Material von STEINMETZ ²⁾ kannten sich in 94 % der Fälle Täter und Opfer vor der Tat nicht. + (Eine Ausnahme hiervon stellt in unserem Material der Täter aus Fall 34 dar, der mit seinen Opfern,

1) a.a.O., p. 74

2) a.a.O., p. 194

+ Anm.: STEINMETZ erklärt dieses Ergebnis damit, daß das ausgeprägte Schamgefühl der Täter sie davor zurückhalte, vor ihnen bekannten Personen zu exhibitionieren. Aber diese Erklärung ist eben insofern unzureichend, als unklar bleibt, wieso dieses Schamgefühl vor den Opfern des Täters plötzlich verlorengeht.

den Volksschülerinnen, in einem geradezu liebevollen Verhältnis stand, sich aber auch sonst in seiner sehr passiven Art von anderen Tätern unterscheidet).

Wir sahen an verschiedenen Fällen, wie diese Anonymität bewahrt wird durch Exhibitionen hinter einem Fenster, von einem Balkon, einer Theaterloge oder einem Fahrzeug aus.

Selbstverständlich gehört hierzu auch der Umstand, daß viele Täter meist vor einer größeren Anzahl von Zuschauern ihre Taten ausführen. (In unserem Material trifft dies auf etwa die Hälfte aller Fälle zu). Denn je mehr das einzelne Opfer in einer ganzen Gruppe verschwindet, umso weniger wird der Täter das Gefühl haben, irgendwie von einem Individuum "angesprochen" zu werden, vor dem er sich schämen müßte.

In einem gewissen Zusammenhang mit der erwünschten Faszination, mit der personalen Anonymität der exhibitionistischen Situation, steht wohl auch die Heimlichkeit, das Nichterlaubte des perversen Tuns, das vielleicht einen zusätzlich erregenden Faktor darstellt (vgl. auch EHMKE ¹⁾), wenn es auch schwer ist, über die Bewußtheit und Intentionalität dieser Komponente im exhibitionistischen Erleben mehr als nur Vermutungen auszusprechen; (vgl. v.GEBSATTEL ²⁾).

So wie der Zauberer außerhalb seiner Gesellschaftsordnung steht und deshalb böse ist (fascinum bedeutet den Zauber, aber auch das Amulett, mit dem man sich dagegen schützt)⁺, so kann auch der Exhibitionist sich nicht auf die sozialen Normen und Institutionen des menschlichen Sexualverhaltens stützen, in deren Erfüllung allein eine soziale Befriedigung möglich ist. (Vgl. BÜRGER-PRINZ ³⁾). Es kann für den Abnormen, wie SCHELKY ⁴⁾ gezeigt hat, in einer

1) a.a.O., p. 680ff.

2) a.a.O., p. 161ff.

3) in: GIESE, Sexualität des Menschen, a.a.O., p. 539ff. (Hrsg.)

4) a.a.O., p. 59ff.

⁺ Anm.: SCHMALTZ erwähnt, daß in späterer Zeit fascinum auch den Phallus bedeutete (a.a.O., p. 712).

Hochkultur wie der unsrigen keine anerkannte Rolle geben, in der sein Verhalten noch in gewisser Weise institutionalisiert wäre.

Wir glauben, an einigen Fällen doch Anhaltspunkte zu haben, daß der Exhibitionist die Verbotenheit seines Handelns, sein Outsidertum als lustverstärkend erfahren kann, ähnlich, wie es vielleicht in pubertären Abenteuerphantasien der Fall ist. Ein derartiges Erleben ist für den Exhibitionismus als einer infantilen Demonstration, die eben nicht wie z.B. männliche Sportlichkeit oder Erfolg in einem "date" in den normalen Verhaltensmustern vorgesehen ist, wahrscheinlicher als für andere Perversionen, bei denen diese Quelle der Befriedigung ausschaltet.

Wir erinnern noch einmal an den Fall 23, wo der Täter, ein Student, "eine große Dummheit" begehen wollte, um sich selbst zu erniedrigen, wie er angab. Ebenso wäre der Jugendliche (Fall 41) zu erwähnen, der aus Enttäuschung und Protest gegen seine Eltern zu exhibitionieren anfangte. Auch in Fall 33 (Exhibition an einem Friedhofsgrab) wäre denkbar, daß der Täter das Schamlose der Situation als zusätzliche Erregung empfunden hat. Recht bezeichnend scheint aber der schon zitierte Fall von Professor DERWORT (mündlich) zu sein: Mehrere Jugendliche hatten sich ihren Penis schwarz angemalt und liefen so nachts durch einen Park. Sie empfanden es dabei als besonders erregend, daß mehrere Passanten ihr Genitale betrachteten, ohne es aber als solches zu bemerken, da sie es ja in der Dunkelheit nicht erkennen konnten. - Hier scheint nun die Verbotskomponente als besonderes Stimulans doch recht deutlich zu werden.

Auch die obszönen und oft sehr direkten Aufforderungen zum Geschlechtsverkehr, die ja vom Täter niemals ernst gemeint sind, könnten in dieser Hinsicht einen Lustgewinn darstellen.

Das "destruktive" Moment der Pversionen ist bekanntlich von v.GEBSATTEL ganz besonders hervorgehoben worden: "In der Entwicklung fast aller perversen Genüsse kann man an ihrer Wurzel die geheime Freude entdecken am Nichtseinsollenden, die in erregender Weise mit dem Erschrecken darüber gepaart ist." ¹⁾

RICKLES gibt diesem Teilaspekt des exhibitionistischen Erlebens eine besondere Note: "The policeman or the jail represents his superego or father, and he gladly pays the penalty for his offense...." ²⁾ Der Täter könnte seine Gefühle gegenüber der Gesellschaft etwa in folgender Form ausdrücken: "See, I am a man. I show myself so that all can see and I welcome arrest as proof that I have a male organ and am like other men." ²⁾ -

Zusammenfassend ergibt sich also, daß weder der Orgasmus, noch allgemeine Ärgerniserregung, noch eine bestimmte Reaktion des Opfers, sondern die Erregung der exhibitionistischen Situation als solche das primär lustbringende Moment für den Täter darstellt. Diese Erregung zeigt eine eigentümliche Diskrepanz zwischen einerseits dem Willen zur Demonstration des männlichen Genitale vor einem realen "Partner", also einer, wenn auch einseitigen und verkümmerten sexuellen Zuwendung zum Anderen, und andererseits dem Bestreben, im völlig Unverbindlichen zu bleiben, d.h. den Partner in seiner personalen Realität gar nicht anzunehmen, ihn lediglich zu faszinieren; verschiedene Faktoren, wie beispielsweise der Verbotswert des exhibitionistischen Aktes oder die Reaktion des Opfers, kommen als lustverstärkende Faktoren hinzu.

Es ist zu überlegen, ob man nicht zwei verschiedene Ursachen in dieser Erregung zu trennen hat: nämlich zum einen die eigentliche exhibitionistische Situation des Sich-zur-Schau-Stellens, der Demonstration aus der Anony-

1) a.a.O., p. 178

2) a.a.O., p. 82f.

mität heraus, zum anderen die rein "sexuelle" Triebspannung, die durchaus keine regelmäßige Begleiterscheinung darstellt, und die ihre Lösung durch Masturbation bis zur ejaculatio finden kann.

Interessant scheint uns in dieser Hinsicht die Aussage eines von HIRSCHFELD ¹⁾ beobachteten Täters zu sein: "Beim Entblösungsakt masturbierte ich nur, wenn ich in einem Zustand intensiver Erregung war, aber meistens tat ich es, wenn ich müde und erschöpft nach Hause kam." Deutlich zeigt sich in dieser Bemerkung wieder einmal, wie wenig der perverse Akt dem Täter eine echte Befriedigung verschafft, die doch immer nur im sozialen Raume möglich ist. Die Exhibition bringt vielleicht momentane Erleichterung von einer neurotischen Spannung, aber keine Befriedigung; denn die phallische Demonstration, dieser "Solipsismus tiefer Lebensschichten" (SCHELSKY ²⁾), ist eben zur Bildung eines sozialen Bezuges ungeeignet und dazu verurteilt, auf der Stufe einer autistischen Triebabfuhr stehen zu bleiben.

1) a.a.O., p. 616

2) a.a.O., p. 71

C) Sinn und Wesen des Exhibitionismus

1. Verhältnis von Scham und Exhibitionstrieb

Wir haben bisher hauptsächlich die verschiedenen Details und Sonderformen des exhibitionistischen Aktes beschrieben sowie eine Erhellung der eigentlich lustbringenden Erregung des Täters versucht, wobei wir nicht umhin konnten, mögliche Teildeutungen des Phänomens immer wieder anzuführen bzw. aus den empirischen Ergebnissen abzuleiten. Dabei wurde wohl deutlich, daß die Interpretation des Exhibitionismus als einer phallischen Machtdemonstration nicht nur eine unbewiesene Hypothese darstellt, sondern sich durch zahlreiche Einzelheiten gut stützen läßt, wenn auch die Gründe, die von der psychoanalytischen Schule für die Entstehung dieser Perversion herausgearbeitet worden sind, nicht erschöpfend dargestellt werden konnten. (Es sei nochmals auf die ausführliche Monographie von RICKLES verwiesen).

Jedoch ist bei all dem ein Punkt noch unklar geblieben, wie denn nämlich das Verhältnis von exhibitionistischer Tat und der übergroßen Schamhaftigkeit, der strengen Moralität der Täter, beschaffen, wie diese Widersprüchlichkeit zu erklären sei. Es hat sich gezeigt, daß die Täter nicht nur außerhalb ihrer Tat oft besonders schamhafte und schüchterne Menschen sind, daß sie sich nicht nur nach der Tat derselben meist heftig schämen (und zwar primär vor sich und vor der Ehefrau, nicht etwa vor dem Opfer), sondern daß selbst die Tat in sich noch Züge der Scham und des Sich-Verstecken-Wollens aufweisen kann. Wie kann diese Diskrepanz noch mehr verständlich gemacht werden?

Was das Besondere der Scham und des Schamgefühls sei, hat wohl am besten und in überzeugender Weise SCHELER ¹⁾ in den Blick bekommen. Das Wesen der Scham besteht nach ihm darin,

1) a.a.O., p. 65ff.

daß sich das Individuum aus seiner Hingabe an den Anderen, seiner Verlorenheit in ein Allgemeines, plötzlich wieder auf sich selbst zurückgeworfen fühlt, daß es seiner Gebundenheit an die Vitalsphäre, an den Leib, die Geschlechtlichkeit, eingedenk wird; man kann nicht sagen, daß dieses Gefühl auf einem einheitlichen Bewußtseins-zustand beruht (so wie ich mir meiner selbst als Leib oder Ich bewußt sein kann), vielmehr ist das Charakteristische des Schamgefühls gerade die Bewegung zwischen zwei verschiedenen Daseinsweisen, wobei die Möglichkeit dieser Bewegung überhaupt erst menschliches Dasein konstituiert (vgl. PLESSNER's Begriff der "Exzentrischen Position" des Menschen). Die Scham ist "einerseits Rückwendung des Individuums auf sich selbst", andererseits "ein Gefühl, in dem sich die Unentschiedenheit der wertwählenden höheren Bewußtseinsfunktionen gegenüber Gegenständen, die auf das niedrigere triebhafte Streben eine starke Anziehung ausüben, als eine Spannung beider Stufen des Bewußtseins kundtut". ¹⁾

Die geschlechtliche Scham (SCHELER unterscheidet als zwei grundsätzlich verschiedene Formen die Leibesscham und die seelische Scham) soll nun mit der Zeigelust bzw. der Eitelkeit in einem "Verhältnis des dynamischen Gegensatzes und dynamischer Einschränkung" ²⁾ stehen. Dieser wesensmäßige Unterschied, ja Gegensatz, erscheint zuerst durchaus selbstverständlich; denn die Scham entsteht ja gerade im Gefühl, daß durch irgendeinen Umstand besondere Beachtung auf die soziale Person oder den Leib, insbesondere auf die Genitalien, gelenkt zu werden droht.

Umsomehr muß die Tatsache, daß beide Glieder des Gegensatzpaares bei vielen Exhibitionisten gleichzeitig und nebeneinander vorkommen, erstaunlich erscheinen. Zwei Erklärungen wären hierzu denkbar: entweder die Schamhaftigkeit des Exhibitionisten ist gar nicht "Scham" im Sinne SCHELER's

1) a.a.O., p. 90

2) a.a.O., p. 83

oder die Scham überhaupt weist noch andere Bestimmungen ihrer selbst auf, die vielleicht auch das gleichzeitige Vorkommen mit der "Zeigelust" eher verständlich machen könnten, oder aber beides ist in gewissem Grade zu -
treffend.-

Beschäftigen wir uns erst mit dem zweiten Teil der Alternative. Es erscheint zwar als nicht ausreichend, die Scham fast ausschließlich als Scham vor dem Anderen zu erklären, wie es SARTRE getan hat, dennoch ist dies eine Teilbestimmung der Scham, die bei SCHELER etwas zu wenig berücksichtigt ist. In der Scham werde ich vor der Subjektivität des Anderen mir meiner als Objekt, als Gegenstand in der Welt, bewußt. Ich erkenne mich wieder als den Gegenstand, den der Andere in seiner Freiheit setzt.

"So ist die Scham eine vereinheitlichende Erfassung dreier Dimensionen: 'Ich schäme mich meiner vor Anderen.'" (SARTRE ¹⁾). (Aus dieser Bestimmung ergibt sich auch die Unmöglichkeit der Scham für Gott oder das Tier). In Reaktion auf die Scham erwächst nun nach SARTRE ²⁾ der Stolz (den auch SCHELER in enge Parallele zur Scham setzt) oder die Eitelkeit (die SCHELER, wie wir gesehen haben, in einen Gegensatz dazu stellt).

Die innere Unwahrhaftigkeit und Widersprüchlichkeit der Eitelkeit besteht nun darin, daß ich versuche, in meiner Objektheit auf den Anderen einzuwirken, ihn durch eine gegenständliche Eigenschaft meiner selbst zu affizieren (vgl. SARTRE ³⁾). Damit vergewaltige ich den Anderen in seiner Subjektivität; ich mache ihn zum Objekt, um in ihm meine eigene Objektheit wiederzufinden, was unmöglich ist. "Das heisst aber, die Henne umbringen, die die goldenen Eier legen soll". (SARTRE ⁴⁾).

So ergibt sich also, daß, in diesem Licht betrachtet, der Sprung von der Scham zur Eitelkeit nicht so groß ist, als es zuerst den Anschein hatte. Der feine, aber wesentliche

1) a.a.O., p. 242

2) a.a.O., p. 243

3) a.a.O., p. 244

4) a.a.O., p. 244

Unterschied liegt eben darin, daß ich in der Scham mir meiner vor dem Anderen als Gegenstand bewußt werde, während in der Eitelkeit ich dieses Sein in der Objektheit vor dem Anderen bewußt anstrebe, und gerade darin liegt das Schamlose der Eitelkeit. (In Zusammenhang damit steht auch, daß die Scham, wie SCHELER nachgewiesen hat, auf einem positiven Selbstwertgefühl beruht - daher auch die Verbindung zum Gefühl des Stolzes -, während dies bei der Eitelkeit nicht der Fall ist). Die Gefahr der Eitelkeit und der ihr verwandten Triebkräfte liegt darin, daß sich der Mensch mehr oder weniger an die Welt (SCHELER), ¹⁾ anders ausgedrückt, daß er sich an sein Bild im Anderen und somit an sich selbst in seiner Gegenständlichkeit verliert; SCHELER spricht in diesem Zusammenhang von der "Unberührtheit durch das öffentliche Urteil", die durch die Scham - gegenüber etwa der Eitelkeit - vertreten wird.

Wir kehren nun zurück zum ersten Teil unserer Frage, ob nämlich vielleicht die Schamhaftigkeit des Exhibitionisten Elemente aufweist, die von den Bestimmungen der reinen Scham, wie sie SCHELER gegeben hat, abweichen und somit dafür sprechen könnten, daß es sich hierbei nicht um echte Scham, sondern um ein anderes Gefühl handelt, dessen Natur erst zu klären wäre. Auffallend ist bereits die Nähe zur Eitelkeit, deren Verhältnis zum Schamgefühl wir oben zu skizzieren versucht haben; ebenso bemerkenswert die Blockierung und Gehemmtheit des Exhibitionisten, die sich mit seiner Schamhaftigkeit verbinden. Mit Sicherheit steht im Hintergrund dieser Scham kein positives Selbstwertgefühl; das Verhalten etwa des jugendlichen "Exhibitionisten" anderen gegenüber wirkt verkrampft und unschön, (während die Schamhaftigkeit eines jungen Mädchens dieses gerade besonders reizvoll erscheinen läßt). Vor allem aber läßt sich von der Scham des Exhibitionisten bestimmt nicht sagen, daß sie etwa ein Gradmesser seiner Liebesfähigkeit sei (SCHELER ²⁾), denn gerade zur Liebe ist der Perverse

1) a.a.O., p. 83

2) a.a.O., p. 132

qua definitione unfähig.

So drängt sich also die Vermutung auf, daß es sich in seinem Falle nicht um wirkliche Schamhaftigkeit handelt. Was könnte man unter einer nicht echten, einer "falschen" Scham, verstehen? Denkbar wäre z.B. eine Ausdrucksform, die eigentlich der Scham zugehörig ist, jedoch nicht mehr gefühlsmäßig erfüllt wird, oder aber auch eine Ausdrucksform, die zwar einem wirklichen Erleben entspricht und in der Form einem bestimmten Ausdruck der Scham gleicht, dennoch aber kein bzw. nicht ausschließlich Ausdruck von Scham ist. Die Prüderie ist beispielsweise eine solche gefühlsleere Ausdrucksform übertriebener Scham, die streng institutionalisiert ist und an der aus Tradition festgehalten wird, die also vor allem einen sozialen Faktor darstellt (vgl. SCHELER ¹⁾). Der Exhibitionist ist aber in diesem Sinne nicht prüde, denn er erlebt seine Leiblichkeit in durchaus affektbetonter Weise. (Ein jugendlicher Täter z.B. bekam Wutanfälle, wenn seine Familie ihn mit entblößtem Oberkörper zu Gesicht bekam; anlässlich eines Aufklärungsfilmes wurde ihm übel). So scheint auch die Erklärung des Exhibitionstriebes als "Negativ der Prüderie" (SCHELER ²⁾) nicht völlig zuzutreffen. Die Schamhaftigkeit des Exhibitionisten ist wohl eher als Schüchternheit aufzufassen. Der schüchterne Mensch fühlt sich ständig beobachtet, in seiner Objektheit dem Anderen preisgegeben, ohne sich selbst in seiner Objektheit annehmen, ohne aber auch dem Anderen in Freiheit begegnen zu können. (Für einen der Jugendlichen war es die größte Sorge bei der stationären Aufnahme, ob er sich wohl vor dem Arzt würde ausziehen müssen). SCHELER ³⁾ bestimmt die Schüchternheit als Verbindung von Scham und Angst, was eben bedeutet, daß es sich um keine reine Schamhaftigkeit handelt, schon deshalb nicht, weil hinter der Schüchternheit ein ausgesprochen negatives Selbstwertgefühl zutage tritt (darin besteht eben der Zusammenhang mit der Angst).

1) a.a.O., p. 93

2) a.a.O., p. 94

3) a.a.O., p. 88

Aus diesem gerade von den Jugendlichen als quälend empfundenen Zustand des Auf-sich-selbst-Zurückgeworfenseins erwächst nun der perverse Akt.

Dieser ist auf zwei vornehmliche Antriebe zurückzuführen: einerseits auf den Trieb, sich zu zeigen (beruhend auf dem negativen Selbstwertgefühl), andererseits auf den Wunsch, das Schamgefühl der Anderen zu verletzen bzw. zu erregen.

Das Wesen des perversen Umschlags besteht darin, daß aus der totalen Fixierung der Aufmerksamkeit auf den eigenen Leib, aus der Unfähigkeit, die Vitalsphäre in der Ebene der "wertwählenden, höheren Bewusstseinsfunktionen" (SCHELER ¹⁾) zu integrieren, nunmehr für den Exhibitionisten der Trieb erwächst, sich in seiner eigenen Faktizität zur Schau zu stellen, und zwar nicht einfach in einer fiktiven neutral-leiblichen, sondern in seiner männlichen Gegebenheit. (Inwiefern die Möglichkeit dieses Triebes für die Frau gar nicht gegeben ist, werden wir später noch erörtern). Der schüchterne Mensch hat zu einer Sinngebung des eigenen Daseins, in dem er in Freiheit dem Anderen gegenüberzutreten könnte, noch nicht gefunden; so muß der Blick des Anderen, der auf ihn in seinem freien Daseinsentwurf gerichtet ist, z.B. im liebenden Blick (vgl. PODLECH ²⁾), ihn in der sinnlosen Kontingenz seines Leibes treffen, was ihn beklemmt und beunruhigt. Ebenso aber fürchtet er sich vor dem Blick des Arztes, der uns doch normalerweise nicht beschämt, weil er in seiner Funktion gar nicht auf uns als Individuum, sondern auf unseren Leib als Gegenstand gerichtet ist. Der jugendliche Täter dagegen, der sich vor dem Arzt nicht entkleiden will, kommt mit seiner Körperlichkeit nicht zurecht und wird dadurch so auf seinen Leib fixiert, daß er Angst vor dessen objektiver, distanzloser Beurteilung empfindet. Sein Selbstgefühl hängt an seiner Leiblichkeit; darin aber liegt bereits der Ansatz zum exhibitionistischen Verhalten. In einem Sprung über die wichtigsten Strukturen und Normen menschlichen Daseins, das sich erst im Sein-für-den

1) a.a.O., p. 90

2) a.a.O., p. 167

-Anderen als ein sinnvolles erfüllt, versucht der Exhibitionist die Bestätigung seiner selbst zu erreichen, indem er sich für den Anderen in seiner reinen Objektheit zeigt; der Leib, ja der isolierte Phallus als solcher in seiner Gegenständlichkeit, wird zu einem "Ersatz" für den nicht gelungenen freien Personaufbau. (Von hier aus werden auch Verbindungen des Exhibitionismus mit dem Masochismus deutlich, auf die SARTRE ¹⁾ hingewiesen hat).

In Abänderung einer Definition des Masochismus bei SARTRE ²⁾ könnte man sagen: Der Exhibitionismus ist ein Versuch, den Anderen mit meiner Gegenständlichkeit zu bezaubern und mich selbst von meiner Für-Andere-Gegenständlichkeit bezaubern zu lassen, das heisst, mich vom Andern als Gegenstand konstituieren zu lassen. Dieser Wille aber beraubt, wie schon oben ausgeführt, den Anderen seiner Subjektivität, in der ich nur Objekt sein kann, und muss so zum Scheitern verurteilt sein, wie es das ständige Unbefriedigtsein der Exhibitionisten auch beweist.

Man kann den Exhibitionismus durchaus auch betrachten als eine Abirrung und Verfehlung der geschlechtlichen Begierde, die ja eine wesentliche Struktur mit dem Exhibitionismus gemeinsam hat: auch die geschlechtliche Begierde ist ein (möglicher) Versuch, die Kontingenz des eigenen Leibes zu überwinden, indem ich selber mich bewusst in meiner Faktizität ergreife, aber - im Gegensatz zum Exhibitionisten - in Transzendenz auf den Anderen in seiner Faktizität (vgl. PODLECH ³⁾). "In der Begierde wählt es das Bewusstsein, seine Faktizität auf einer anderen Ebene zu existieren. Es flieht nicht mehr vor ihr, es versucht, sich seiner eigenen Kontingenz insoweit unterzuordnen, als es einen anderen Leib - das heisst eine andere Kontingenz - als begehrenswert erfasst. In diesem Sinne ist die Begierde nicht nur die Entdeckung des fremden Leibes, sondern auch die Enthüllung meines eigenen Leibes." ⁴⁾ Aber diese Begierde ist

1) a.a.O., p. 285

2) a.a.O., p. 284

3) a.a.O., p. 186

4) SARTRE, a.a.O., p. 298

immer in Gefahr, sich selbst zu verfehlen durch die Möglichkeit, "dass das Bewusstsein, indem es Fleisch wird, die Fleischwerdung des Anderen aus den Augen verliert und dass seine eigene Fleischwerdung sie in sich einsaugt, bis sie selbst ihr letztes Ziel wird." Diese Verfehlung ist typisch und wesentlich für den Exhibitionismus, und auch hier sind wieder Berührungen mit dem Masochismus zu finden.

Die Tatsache, daß die Begierde, die der Exhibitionist in den Anderen hineinprojiziert, ohne ihn selber als Leib zu begehren, einseitig und fiktiv ist, ist auch der Grund für die Obszönität des exhibitionistischen Aktes, der ja keineswegs, wie wir gesehen haben, auf dem Boden einer vermeintlichen Schamlosigkeit erwächst. Obszön ist er, weil das Abheben auf die reine Faktizität des Leibes und insbesondere des Genitale sinnlos und funktionslos ist, - im Gegensatz zur geschlechtlichen Begierde. Der Geschlechtsakt als solcher ist niemals obszön, ebensowenig wie die Initiationsriten der Primitiven, in denen der Phallus ein echt empfundenes und anerkanntes Symbol darstellt, oder wie die exhibitionistischen Spiele der Kinder; denn in diesem Stadium der Entwicklung ist das männliche Genitale noch nicht Geschlechtsorgan, sondern Zeichen einer besonderen Macht und Bevorzugung, - es hat, überspitzt ausgedrückt, die natürliche "Funktion", die kleinen Mädchen zu erschrecken, die ja auch den Wunsch haben, das männliche Genitale zu sehen. Der Exhibitionist aber kann mit dieser Begierde auf der Seite seines Opfers nicht rechnen, und gerade diese Tatsache sieht z.B. SARTRE als das Wesen des Obszönen an. "Das Obszöne wird sichtbar, wenn der Leib Stellungen einnimmt, die ihn seines Tuns völlig entkleiden und die Trägheit seines Fleisches enthüllen." ¹⁾

Mit den Betrachtungen, wie wir sie hier angestellt haben, stehen wir in Widerspruch zu der Deutung, die MEDARD BOSS ²⁾

1) a.a.O., p. 316.

2) a.a.O., p. 67ff.

dem Phänomen des Exhibitionismus gegeben hat. Nach BOSS besteht das Wesen dieser Perversion nicht so sehr in der destruktiven Tendenz, die v. GEBSATTEL besonders betont hat (in welcher Kritik wir BOSS durchaus beistimmen), sondern darin, daß es der Liebe nur im perversen Akt möglich ist, die übergroße Schamschranke, die der Exhibitionist um sich herum aufgetürmt fühlt, zu durchbrechen, um so in der "Blickeinung" zwischen ihm und dem Opfer dennoch zu einer spezifischen, wenn auch verkümmerten und einseitigen Liebeswirklichkeit zu gelangen.

Der Grundirrtum dieser Deutung scheint uns darin zu bestehen, daß hier eine Kommunikation, und zwar eine liebende, postuliert wird, obwohl eine solche von dem Täter niemals intendiert ist. BOSS geht aus von einer Deutung der Scham, wie sie auch SCHELER vertritt, daß nämlich die Scham nicht in erster Linie ein gesellschaftlich notwendiges Hemmnis für den Geschlechtstrieb, also einen bloßen sozialen Schutzmechanismus, darstellt, sondern daß gerade sie es ist, durch die erst wahre Geschlechtsliebe und Geschlechtswahl ermöglicht wird. Beim Exhibitionisten nun sei diese Schamschranke so groß, daß sie durch die Liebe nicht überwunden werden könne, außer eben im perversen Akt. Uns scheint aber, daß diese Aufgabe, diese "Funktion" der Scham, nur dann gegeben ist, wenn es sich um echte, "wahre" Scham handelt. Daß die Schamhaftigkeit des Exhibitionisten noch andere Komponenten aufweist, haben wir versucht aufzuzeigen; ein Beweis dafür, daß diese Schamhaftigkeit von der von SCHELER beschriebenen verschieden ist, besteht u.E. gerade darin, daß der Exhibitionist nicht liebesfähig ist. Für SCHELER ist die Scham überhaupt nur im Maße der Liebesfähigkeit vorhanden, und so glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß die Scham des Exhibitionisten nicht einfach größer ist als die des "normalen" Menschen, sondern qualitativ anders beschaffen. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß der exhibitionistische Akt keine Liebeshandlung darstellt, so z.B. die völlige

Gleichgültigkeit gegenüber der jeweiligen Person des Opfers, die Anonymität und Heimlichkeit der Situation, die Auslösung der Tat in Zeiten depressiver Verstimmung, die Freude am Erschrecken oder an der Entrüstung des Opfers, insbesondere auch (worauf GÖPPERT ¹⁾ hingewiesen hat), die Tatsache, daß es sich um ein rein männliches Delikt handelt.

Der von BOSS ²⁾ angeführte Fall des Eugen Sommer enthält übrigens alle Details des typischen Exhibitionisten, von denen manche sich nur schwer in die Theorie von der "Blick-einung" einfügen lassen. - Eugen Sommer hat als Grund dafür, daß er sich nicht näher an die Frauen herantraue, selbst angegeben, daß er Angst vor einer körperlichen Berührung habe. Ebenso wurde er bei jeder intimeren Annäherung seiner Bräute impotent. Wenn die Frauen ihn dagegen nur anschauten, war es "himmlisch" wie bei der ersten Kommunikation, als ihn die Jungfrau Maria erblickte. Zweifellos haben wir es hierbei nicht mehr mit einer reinen Schamreaktion zu tun; sein Grundgefühl ist vielmehr das der Angst vor den Frauen. Es zeigt sich auch in der Schulklasse, daß er sich den Blicken der Anderen schutzlos preisgegeben fühlt, was mehr auf seine Schüchternheit und Verlegenheit als seine Schamhaftigkeit deutet (vgl. SCHELER ³⁾). Im übrigen schämt er sich auch in der Entfernung zu den Frauen, nur "überwindet" er dann sein "verrücktes Schämen". Diese Überwindung ist ihm möglich, weil aus der Distanz und Anonymität heraus er die faszinierende Wirkung seines Genitale auf die Frauen, die ihn "hilflos und entsetzt anschauten wie kleine Mädchen", genießen konnte. Ganz deutlich wird hier, daß die Lust an der Beschämung und Angst der Opfer, sein "männlich-aggressives" Gefühl, den entscheidenden Genuß bedeutet. Nur in dieser Weise kann er seine Schüchternheit für kurze Zeit durchbrechen. Mit Liebe hat dieses Verhalten auch nicht rudimentär etwas zu tun. Er selbst spricht auch nur davon, daß seine "Geschlechtsverbindung" durch die Augen gehe. Wenn

1) a.a.O., p. 324

2) a.a.O., p. 67

3) a.a.O., p. 74

er andererseits die "Blickberührung" als zart und himmlisch bezeichnet, so zeigt dies nur wieder die typische Ambivalenz des exhibitionistischen Verhaltens zwischen dem passiven Sich-Betrachten-Lassen und dem mehr aktiven Erschrecken-Wollen, (was BOSS ¹⁾ als sadistischen Teilfaktor erklärt).

BOSS beschreibt sehr eindrucksvoll das Wesen der Liebe, betrachtet aber dennoch die Persionen als rudimentäre Liebeswirklichkeiten, wobei er u.E. den Fehler begeht, dem Ideal der wahren Liebe die Realität einer bestimmten Persionenform gegenüberzustellen. Der ideal und anthropologisch allgemein gezeichneten Liebe müßte man aber dann auch die typische Struktur einer reinen Persion an die Seite stellen (vgl. z.B. die Beschreibung des Sadismus bei SARTRE ²⁾), - in der sich eine Liebeswirklichkeit nicht mehr aufzeigen ließe. "Die Liebe" ist schließlich eine definitorisch nicht beliebig dehbare Bezeichnung für ein bestimmtes, und nicht für jedes beliebige Sein-für-den Anderen, für jenes Sich-einander-in-Freiheit-Schenken-und-Geschenktwerden, wozu eben der Perverse nicht fähig ist, weshalb der perverse Akt qua definitione keine Liebeswirklichkeit darstellen kann. Wenn aber die Persion in der Realität dennoch noch den Keim zu einem liebenden Verhalten zeigt, so ist dies in der Weise unwichtig, wie auch das reale Liebesverhalten immer Ansätze zu perversen Abirrungen enthält.

Für BOSS ³⁾ steht es fest, daß der sexuelle Akt und die Sexualerregung niemals Ausdruck von Destruktion oder Deformation sein können, sondern vielmehr Ausdruck einer Daseins-Einung, einer wenn auch unter Umständen "ganz auf die rein leiblich-triebhafter Sphäre der menschlichen Existenz beschränkten Verschmelzung" sein müssen; dennoch stellen ja eine rein körperliche Vereinigung oder gar die perversen Formen der geschlechtlichen Erregung noch keine Liebeswirklichkeit dar.

1) a.a.O., p. 67

2) a.a.O., p. 312

3) a.a.O., p. 27

Insbesondere im Falle des Exhibitionismus hat sich uns ergeben, daß durch die besondere Herausstellung des männlichen Genitale nicht der fälschliche Schluß erweckt werden darf, es handle sich dabei um ein wirklich "sexuelles" Verhalten (vgl. SCHMALTZ ¹⁾). Das Wesen dieser Perversion ist nicht die Liebeswirklichkeit in der Blickkommunion, selbst wenn sie fragmentarisch noch existent wäre (dagegen spricht auch die Tatsache, daß die Exhibitionisten von ihren Taten meist unbefriedigt bleiben), - es ist der zum Scheitern verurteilte Versuch, sich sein Mann-sein bestätigen zu lassen in der angenommenen Faszination, die der Phallus auf ein zum Objekt degradiertes Opfer ausüben soll. Wie kann man von Blick"einung" sprechen, wenn es die größte Seligkeit für Eugen Sommer bedeutet, das Gefühl zu haben, sein Glied werde durch die Blicke der Frauen gestreichelt! Wenn es nur um die Blickeinung ginge, wäre auch die besondere Beachtung, die dem Genitale geschenkt wird, gar nicht verständlich; der Täter könnte dann auch den Wunsch nach rein voyeuristischen Akten haben, was ihm bei seiner Schüchternheit eigentlich leichter fallen müßte. (Solche Tendenzen sind aber nur in seiner Jugendzeit schwach angedeutet).

Der Einwand v. GEBSATTEL's ²⁾, daß BOSS den Orgasmus schon als eine Manifestation der Liebeswirklichkeit ansehe, daß er aber die wesensmäßige Möglichkeit des Menschen, das Böse zu wollen, nicht erkenne, scheint uns - abgesehen einmal von den moraltheologischen Konsequenzen - treffend zu sein. Es gibt keine Liebe, auch nicht in verkümmelter Form, ohne daß der Andere in seiner Freiheit erkannt würde, - und eben das ist dem Exhibitionisten unmöglich. Er macht sich selber und den Anderen zum Objekt, und dies ist gewiß ein gegen das Sinngefüge menschlichen Daseins gerichteter Akt; er ist insofern "böse" oder "schuldig". Dennoch ist der destruktive Impuls als solcher wohl nicht das zentral erregende Erlebnis, jedenfalls nicht für den

1) a.a.O., p. 707

2) a.a.O., p. 219

Exhibitionisten, wenn er auch in allen Persionen eine gewisse Rolle spielt; v.GEBSATTEL ¹⁾ selbst hebt hervor, daß der Aufweis einer bestimmten Intention als strebendes Gerichtetsein noch nichts über den Bewußtseinsgrad derselben aussage. Die Vorstellung des Destruktiven bei v.GEBSATTEL ist im übrigen so allgemein gehalten, daß es fast auf jedes Verhalten, das dem allgemein anerkannten Sinngefüge widerspricht, anwendbar erscheint, also auch auf Verbrechen und Laster aller Art.

Wenden wir uns nun jedoch dem zweiten Aspekt des exhibitionistischen Verhaltens zu, so werden wir darin weit mehr der Thesen v.GEBSATTEL's verwirklicht finden, in der Lust nämlich, das Opfer durch die Obszönität des Redens und Handelns in Beschämung zu versetzen. SCHELER ²⁾ hat gezeigt, daß die Freude am Obszönen nicht etwa eine Negation der Scham darstellt, sondern vielmehr auf dem Boden der Schamhaftigkeit erst erwachsen kann, weil nämlich sonst die Verletzung oder Erregung des fremden oder eigenen Schamgefühls gar nicht genossen und empfunden werden könnte. So paradox es also klingt, so ist doch die Lust am Obszönen meist die Folge eines übermäßig stark ausgeprägten oder "falschen" Schamgefühls.

1) a.a.O., p. 195

2) a.a.O., p. 95

Die Lust an der Beschämung des Opfers oder des Täters selbst ist etwas anderes als das Erschrecken-Wollen mit dem wirkungskräftigen Phallus, wenn auch die Entrüstung des Opfers ein Beweis für den Täter ist, daß er gesehen wurde, und ihn somit seines "Erfolges" versichert.

Die Verletzung des Schamgefühls unterscheidet das Tun und Erleben des perversen Täters ganz wesentlich von den exhibitionistischen Spielen der Kinder, die wahrscheinlich "dabei nichts finden", bei denen auch die Schaulust dem Zeigetrieb noch in ganz anderer Weise zugeordnet ist. Für den Exhibitionisten dagegen ist durch den Verstoß gegen die Schamschranke, die er deutlich empfindet, eine ganz andere Situation geschaffen:

Einerseits wird dadurch sein eigenes Schamgefühl getroffen. Wir erinnern noch einmal an den Fall 23, wo der Täter sich durch seine exhibitionistischen und onanistischen Handlungen "erniedrigen", wo er eine "große Dummheit" begehen wollte, da er die Spannung zwischen seinem zu hohen Anspruchsniveau und seinem faktischen Versagen nicht mehr aushielt. Seine Freiheit scheiterte an der Kontingenz seines Leibes, den er nun vor sich und vor den Anderen zum Gegenstand zu machen sucht, um so seine Freiheit zu vernichten. Sein Leib wird ihm zum Gegenstand, an dem der Bewußtseinspol im Sinne v.GEESATTEL's manipuliert; und ebenso zeigt er sich in seiner Faktizität vor den Anderen. Sein erstrebtes Objekt-sein erfährt er im Schamgefühl. Diese Haltung ist der masochistischen nahe verwandt. Unterschieden ist sie von ihr durch die demonstrative Zurschaustellung des Genitale, was aber in diesem Falle besonders weit zurücktritt. (Auch J.H.SCHULTZ ¹⁾ weist darauf hin, daß Patienten, die unter Schuldgefühlen leiden, in einem Drang nach Strafe versuchen, sich in irgendeiner Weise öffentlich schuldig zu machen).

Der Exhibitionist verletzt aber nicht nur sein eigenes, sondern vornehmlich auch das Schamgefühl des Anderen. Daß

1) a.a.O., p. 163

er diese Verletzung lustvoll empfinden kann, kommt am deutlichsten in den reinen "Verbalexhibitionisten" zum Vorschein. Ihre Erregung beruht auf der Empörung der Opfer oder auch auf ihrer vorgestellten sexuellen Neugier. (KRAEPELIN ¹⁾ berichtet von einem Fall, in dem der Täter die Empfänger seiner obszönen Schriftstücke aufforderte, ihm als "Gegengabe" von ihren sexuellen Erlebnissen zu berichten).

SCHELER ²⁾ hat gezeigt, daß auch die Lust am Obszönen nur auf dem Boden der Schamhaftigkeit erwachsen kann; sie stellt für ihn eine eigenartige Verbindung von Grausamkeit und Schamhaftigkeit dar.

Worin besteht diese Grausamkeit, der "sadistische" Zug des Exhibitionisten? Den exhibitionistischen Akt kann man als einerseits masochistisch gefärbte Perversion der Begierde auffassen, denn er enthüllt den eigenen Leib, ohne den des Anderen entdecken zu wollen. Das Obszöne und Beschämende dieses Verhaltens ist darin zu sehen, daß der Täter sein Genitale entblößt, ohne daß dieses im "Ausdrucksfeld" (vgl. SCHELER ³⁾) der Liebe steht, vor jemandem, der "nicht imstande ist, zu begehren, und ohne seine Begierde zu reizen" (SARTRE ⁴⁾). Dadurch aber wirft er nun auch den Anderen, d.h. die Frau, die er mit diesem Anblick konfrontiert, auf ihre eigene Faktizität zurück, was gerade das Beschämende für sie ausmacht. Durch die Vorstellung, in dem Opfer sexuelle Erregung hervorzurufen, läßt er dieses zu Fleisch werden, über das er als einen Gegenstand verfügen kann.

Diese Störung in der "Besitznahmefähigkeit" als Wesen des Exhibitionismus hat SZONDI ⁵⁾ ganz besonders hervorgehoben:

"Der Exhibitionist erlebt seine sexuelle Allmacht in der Weise, dass sich das Objekt, vor dem er exhibiert, völlig passiv verhalten muss. Das Objekt muss vollständig in seiner Macht erstarren. Er ist nur dann befriedigt, wenn

1) a.a.O., p. 1922

2) a.a.O., p. 95

3) a.a.O., p. 138

4) a.a.O., p. 317

5) a.a.O., p. 368

er die Gewissheit hat, dass das Objekt durch ihn, allein durch sein Glied bis zum Gelähmtwerden fasziniert wurde und die sexuelle Erregung und das "geile Wohlgefallen" des Objektes ausschliesslich durch sein Glied hervorgerufen wurde. Nur dann hat er das Gefühl, daß er das Objekt allmächtig in Besitz genommen hat."

Genau dasselbe geschieht in den obszönen Redensarten, die dasjenige, wovon sie sprechen, aus seinem Sinneszusammenhang herausreißen und in etwas Ekelerregendes verwandeln. Diese isolierten und verselbständigten Auswüchse eines Geschlechtstriebes, der sich in der Geschlechtsliebe nicht erfüllen konnte, entsprechen genau jener schwülen Sinnlichkeit, wie sie die als Unterdrückung des Sexus aufgefaßte Scham in Zeiten besonderer Prüderie oder in der Einsamkeit der Klosterzellen immer zuwegegebracht hat (vgl. SCHELER ¹).

Der Verbaalexhibitionismus wird im allgemeinen als eine Abart des Genitalexhibitionismus betrachtet (so etwa KRAEPELIN ²), HIRSCHFELD ³), ohne daß dabei berücksichtigt wird, daß doch gerade die namengegebende Besonderheit des Exhibitionismus, die Demonstration des männlichen Genitale, hierbei nicht gegeben ist, so daß durchaus auch ein weibliches Delikt dieser Art denkbar erscheinen müßte, was indes nicht in Wirklichkeit existiert. Es kommen freilich viele Fälle vor, wo sich der verbale Insult mit exhibitionistischen und onanistischen Manipulationen verbindet, wie etwa in dem beschriebenen Fall 3, dessen Täter biographisch bereits eine ausgesprochene Tendenz zur Selbstdarstellung zeigte, so daß sich hier kaum die Notwendigkeit einer anderen Erklärung ergibt. Die Erregung der ausgesprochenen Verbaalexhibitionisten aber, die etwa am Telefon durch die Stimme des entrüsteten Opfers, das sie mit ihren Obszönitäten belästigt haben, zum Orgasmus gelangen, muß doch wohl Bestimmungen aufweisen, die im "normalen" Exhibitio-

1) a.a.O., p. 98

2) a.a.O., p. 1922

3) a.a.O., p. 624

nismus zumindest nicht in diesem Maße hervortreten.

Auf den Verbalexhibitionisten kann die Theorie FREUD's, der Täter stelle aus einem starken Kastrationskomplex heraus die Integrität seines Genitale unter Beweis, zumindest nicht im wörtlichen Sinne zutreffen.

Für den Exhibitionismus im allgemeinen wie auch für andere Perversionen gilt, daß da, wo die Sexualität sich nicht in den anerkannten Formen realisieren, "äußern" kann, wo dieses "Äußere" nicht Ausdruck eines innersten Strebens ist (weil eben dieser innere Antrieb, einfacher gesagt: die Liebe, fehlt), -- daß da diese äußere Form, etwa das männliche Genitale, zum Selbstzweck wird, als könnte sie ihren Sinn, ihre Funktion, in sich selber haben; ebenso werden andere "Äußerlichkeiten", etwa die gedankliche Vorstellung des weiblichen Genitale, des oralen Verkehrs etc. zu vergegenständlichten Fetischen der Erregung (SCHELER spricht einmal in ähnlichem Zusammenhang von "Gehirnsinnlichkeit").

In dieser Pervertierung einer faktischen Äußerlichkeit der sexuellen Begegnung in das zentrale Stimulans der Erregung müssen wir die Verwandtschaft des Verbal- mit dem Genitalexhibitionismus sehen. Ebenso zeigt sich der gleiche Ursprung in der Lust an der Beschämung des Opfers durch das eigene obszöne Verhalten, - wobei diese Schamreaktion für den Täter eine Bestätigung seines "Machtgefühls", seiner Inbesitznahme des Opfers als Fleisch, bedeutet. Daß diese lustvolle Selbsttäuschung nur aus der Anonymität möglich ist, wird am Beispiel des Verbalexhibitionismus besonders deutlich.

(Auch FREUD ¹⁾ hat übrigens in seiner Abhandlung über den Witz auf die Beziehungen zwischen Exhibitionstrieb, der "passiven Schaulust" - und der Lust, zotige Reden zu führen, hingewiesen. Der Zote soll als ursprüngliches Motiv der Wille zugrundeliegen, sich dem Weibe in seiner eigenen Erregung anzuzeigen und es dadurch in korrespondie -

¹⁾ a.a.O., Bd. VI, p.107 f.

rende Erregung zu versetzen, was quasi einer Entblösung des Weibes entspreche. Somit soll also die Zote vornehmlich einer Befriedigung der voyeurhaften Komponente des Exhibitionisten dienen).

Die Freude des Exhibitionisten an der Empörung und Entrüstung des Opfers bringt es mit sich, daß das passendste "Äquivalent", den besten "Partner" für ihn die "alte Jungfer" darstellt, die sich so gern moralisch entrüstet. (Vgl. SCHELER ¹⁾, sowie den oben zitierten Fall von HIRSCHFELD ²⁾). Ihre gegenseitige Abhängigkeit ist wie diejenige von Sadisten und Masochisten in zahllosen Witzen und Karikaturen gezeichnet worden (vgl. J.H. SCHULTZ ³⁾). Die "alte Jungfer" zeichnet sich dadurch aus, daß sie die Anlässe zur Beschämung und Entrüstung mit einer gewissen Vorsätzlichkeit aufsucht, was bedeutet, daß es sich in ihrem Fall nicht um eine echte Schamreaktion handeln kann; denn die wahre Beschämung genießt sich nicht selbst. Die Scham, die für die "alte Jungfer" nie im Dienste der Liebe stand, sondern als Unterdrückung des Geschlechtstriebes mißverstanden wurde (vgl. SCHELER ⁴⁾), ist für sie, da dieser Trieb im Absterben begriffen ist oder sie zumindest keine Chance mehr sieht, ihn positiv wirksam werden zu lassen, eigentlich unnötig geworden; ihr Übertriebener Ausdruck, jeder Anlaß zu ihrer neuen Erregung, wird aber von ihr als lustvoll empfunden, da ja die Scham einen allgemein anerkannten hohen Wert darstellt und somit ihr Ausdruck eine scheinbare soziale Befriedigung erlaubt. Die Ausdrucksform einer falsch verstandenen Scham ist ohne Sinn und Funktion stehengeblieben, der Anlaß zu ihrer Erregung wird bewußt aufgesucht: das ist die besondere "Schamlosigkeit" der "alten Jungfer", die damit in Parallele zum Exhibitionisten steht, insofern, als beider

1) a.a.O., p. 99

2) a.a.O., p. 620

3) a.a.O., p. 157

4) a.a.O., p. 99

Verhalten auf einer falschen Scham beruht, was sich gerade in ihrem "schamlosen" Benehmen zeigt.

Während die echte Scham auf einem dunkel empfundenen "Stolz" beruht, besteht die Perversion der "alten Jungfer" darin, daß sie ihren Mangel an Selbstwertgefühl und Liebesfähigkeit durch die vorsätzliche Erregung des Schamgefühls zu kompensieren versucht. So wie also für den Sadi- sten und den Masochisten der Schmerz, so stellt für den Exhibitionisten und die "alte Jungfer" (als einem "moralisch entrüsteten Voyeur") die Beschämung sozusagen den gemeinsamen Nenner dar.

Die sadomasochistische Verletzung des Schamgefühls durch den Exhibitionisten ist wohl jenen destruktiven Momenten zuzurechnen, die v.GEBSATTEL als die zentrale Erregung in allen Perversionen beschrieben hat: "In einer Wendung gegen den Liebessinn der Scham und des Anstandes (entstehen) der Exhibitionismus oder die Schaulust". "Die Degradierung der Mitwelt zu einer lästigen, fremden oder feindlichen Nurm- umwelt (gibt) geradezu den erregenden Antrieb des perversen Tuns (ab)." ¹⁾ Es fragt sich aber, ob dies nicht doch eine Verallgemeinerung darstellt, die dem Einzelfall kaum mehr gerecht werden kann. v.GEBSATTEL betrachtet seine Anthropologie als einen Schritt über die psychoanalytische Lehre hinaus; das ist sicher zutreffend, insofern aufgewiesen wird, welchen Platz die Perversionen in der Grundstruktur menschlichen Daseins einnehmen. In welcher Weise sie eine Destruktion dieses Sinngefüges darstellen, hat v.GEBSATTEL außerordentlich eindrucksvoll beschrieben; ebenso einleuchtend ist der Suchtcharakter der Perversion auf Grund der Unmöglichkeit einer echten Befriedigung im perversen Akt. Es ist aber der phänomenologische Aufweis solcher Mitwelt - strukturen und ihrer Zerstörung in der Perversion etwas anderes als die Erklärung ihrer Genese durch einen destruktivi-

1) a.a.O., p. 164; p.194

ven Antrieb. An der Wurzel aller Perversionen soll die geheime Freude am Nichtseinsollenden aufzufinden sein, die sich in erregender Weise mit dem Erschrecken darüber paare. ¹⁾ - Es fragt sich: Kann man wirklich von einer Art "Destruktionstrieb" der Perversen sprechen, ist diese Destruktion nicht vielleicht eine "Sekundärererscheinung"? Das perverse Tun ist zwar destruktiv, aber es erscheint uns zweifelhaft, ob es wirklich destruktiv sein "will". Selbst der Sadist will ja sein Objekt primär nicht zerstören, sondern verleiblichen, - dies ist natürlich eine Destruktion der liebenden Zuwendung (vgl. dazu SZONDI ²⁾). Die Grundintention des Exhibitionisten scheint uns aber dadurch nicht verständlich zu werden. Die "Wendung gegen den Liebesbessinn der Scham" ist zwar bezeichnend für den Exhibitionismus, aber sie "erklärt" ihn nicht, - ganz abgesehen davon, daß nicht einzusehen ist, warum nicht auch für einen weiblichen Täter die Deformation der Schamschranke lustvoll sein sollte. Der Grund dafür, daß der exhibitionistische Akt als lustvoll empfunden werden kann, scheint uns, trotz der bekannten Vereinfachungen der FREUD'schen Lehre, in seiner Bestimmung als einer Regression des Verhaltens auf eine entsprechende infantile Stufe zu liegen, wenn dies auch keinesfalls bedeutet, daß das Erleben des Exhibitionisten dem des exhibitionierenden Kindes gleicht. (Vgl. RIESE ³⁾); vielmehr liegt im Empfinden des beschämenden, obszönen, destruierenden Charakters der Exhibition wohl der entscheidende Unterschied zwischen dem Perversen und dem exhibitionierenden Kind. Der Ausdruck "Regression" ist insofern mißverständlich; es wäre vielleicht besser, von einem analogen Verhalten zu sprechen.

1) a.a.O., p. 178

2) a.a.O., p. 368

3) a.a.O., p. 32

2. Unterschiede von männlichem und weiblichem Exhibitionismus

Immer wieder ist die Frage aufgeworfen worden, ob es neben dem männlichen Exhibitionismus ein entsprechendes weibliches Delikt geben bzw. überhaupt geben könne.

Wenn man einmal absieht von den Entblößungen schwer geisteskranker Patientinnen in der geschlossenen Anstalt, so finden sich in der Literatur nur sehr vereinzelt Hinweise auf exhibitionistische Vergehen oder Vorstellungen "normaler" Frauen (entsprechend den "normalen" männlichen Tätern, wie wir sie beschrieben haben.) KRONFELD ¹⁾ berichtet z.B. von einer Tänzerin, die beim Tanzen vor einem großen Publikum libidinöse Erregung und Orgasmen empfunden haben soll.

Manche Autoren erklären die Tatsache, daß ein weiblicher Exhibitionismus de facto nicht vorkommt, damit, daß die Frau weit eher als der Mann die Möglichkeit habe, ihre exhibitionistischen Tendenzen in einer sozial gebilligten Weise abzureagieren, sei es durch modisch gestattete (und geforderte!) Teilentblößung oder durch unverhülltes Sich-zur-Schau-Stellen etwa in strip-tease-Vorführungen oder als Modell von Aktaufnahmen (STEINMETZ ²⁾, STEKEL ³⁾); außerdem führen die genannten Autoren als mutmaßliche Gründe das größere Schamgefühl (STEKEL) bzw. die geringere sexuelle Aggressivität (STEINMETZ) der Frau an. STEINMETZ weist auch darauf hin, daß die Frau wesentlich weniger Möglichkeiten habe, sich außerhalb des Hauses oder der Arbeitsstelle zu bewegen.-

Auf die Oberflächlichkeit solcher Erklärungen, die doch eine Unbekannte nur durch eine andere ersetzen, außerdem aber einen allgemeinen - sowohl männlichen wie weiblichen, "natürlichen" Exhibitionstrieb a priori voraussetzen, hat schon HIRSCHFELD ⁴⁾ hingewiesen. Sie erwachsen wohl zum

1) a.a.O., p. 42

2) a.a.O., p. 14f.

3) a.a.O., p. 345

4) a.a.O., p. 618

großen Teil aus einem Mißverständnis der Rolle der Bekleidung bzw. des Schamgefühls (vgl. SCHELER ¹⁾), die in positivistisch-utilitaristischer Weise als bloße "Schutzmechanismen" aufgefaßt werden. Als natürlich(im Sinne der "Natürlichkeitsmeier", vgl. SCHELER ¹⁾) wird der Zustand kindlicher bzw. paradiesischer Nacktheit angesehen und die Sehnsucht danach dem Menschen sozusagen als legitimer Anspruch bescheinigt (so etwa bei J.H.SCHULTZ ²⁾).

Abgesehen aber von der Fragwürdigkeit solcher Vorstellungen von Nacktheit und Natürlichkeit,⁺ - zeigt nicht doch die Frau heutzutage mit ihrer äußerst freizügigen Demonstration der sekundären Geschlechtsmerkmale, ihrer nur noch das Notdürftigste verdeckenden Strandbekleidung, ihrem starken Betonen des "sex appeal", ein ausgesprochen "exhibitionistisches" Verhalten? Ist man nicht beim Anblick der überfüllten Strand- und Seebäder versucht, geradezu von einem "Massenexhibitionismus" zu sprechen? Kommt dies alles nicht der Vorstellung von der Frau als einer "natürlichen Exhibitionistin" sehr entgegen? Wollen wir solchen naheliegenden, aber wohl voreiligen Schlüssen entgehen, so müssen wir etwas genauer die Unterschiede und Parallelen dieser allgemeinen Entblößungssucht zum eigentlich perversen Delikt betrachten.

Es soll gewiß nicht geleugnet werden, daß die Frau zu jeder Zeit und in jeder Gesellschaftsform ein gewisses Interesse daran hat, zum Zwecke sexueller Werbung ihre "Reize" zu zeigen, sie andererseits aber auch wieder schamhaft zu verhüllen. Die Spannung zwischen diesen beiden Antrieben liegt der Erscheinung des Koketten zugrunde und ist die

1) a.a.O., p. 75

2) a.a.O., p. 158f.

3) a.a.O., p. 312ff.

⁺ Anm.: In diesem Zusammenhang ist vielleicht interessant, daß nach den Angaben MALINOWSKY's (3) die primitiven Trobriander eine sehr stark ausgeprägte Schamhaftigkeit zeigen; nicht nur der Exhibitionismus - der überhaupt kaum vorzukommen scheint - sondern auch jede zufällige Entblößung des männlichen Genitale durch Verutschen des Schamblattes gilt als besonders verächt-

Quelle der ständigen Wandlungen der Kleidermode. Nun kann aber von "Verhüllung" in der heutigen weiblichen "Bekleidung" vielfach wohl kaum mehr die Rede sein, somit eigentlich auch nicht mehr von "Koketterie"; vielmehr nähert sich dieses Verhalten weitgehend dem, was SCHELER ¹⁾ als "frivol" bezeichnet. "Am deutlichsten ist dieses sehr vielförmige Phänomen gegeben im frivolen Reiz alles sog. Halbverhüllten, resp. in dem offensichtlichen Betonenwollen des Verhüllten durch die Hülle. Die Hülle selbst ist hier ein Symbolwert für die Scham; aber dieser Symbolwert fungiert gleichwohl als Wertsymbol für die Enthüllung dessen, was die Scham zu enthüllen verbietet." -

Die Frau, die sich in dieser Weise entblößt, will also gewiß, ebenso wie der männliche Exhibitionist, gesehen werden, es ist auch in vielen Fällen sicher ihre Absicht, sexuelle Erregung im männlichen Partner hervorzurufen. Dennoch sind die Unterschiede zum männlichen Exhibitionismus ganz offenkundig. Während nämlich die eigentlich perverse Exhibition, wie wir gesehen haben, eng verknüpft ist mit einer übergroßen Schamhaftigkeit bzw. Schüchternheit des Täters, kann andererseits wohl behauptet werden, daß der weibliche "Exhibitionismus" heutzutage mit einem Verlust an Schamgefühl einhergeht, wodurch vielleicht die Entblößung als solche gar nicht mehr empfunden wird. Zum anderen besteht ein entscheidender Unterschied in der Art der ausgelösten bzw. erwünschten Wirkung auf das Gegenüber: der Exhibitionist will durch Vorzeigen seines Genitale erschrecken, beschämen, sexuell erregen, wobei aber das männliche Glied immer einen rein "optischen" Reiz darstellt, während dagegen die Erregung, die (für den Mann) etwa vom Anblick einer weiblichen Brust oder eines wohlgeformten Beines ausgeht, auf einem potentiell taktilen Reiz beruht;

lich, beschämend und lächerlich. Das Wort "Schamblatt" wird mit derselben Form des Possessivpronomens versehen, die sonst nur für Teile des eigenen Körpers angewandt wird.

Der Mann wird im Grunde von der Begierde gereizt, eine Frau anzufassen, ihren Körper in Besitz zu nehmen, -- und dieser Wirkung ist sich die Frau durchaus bewußt (wenn sie sich auch nicht durch die vorgestellte Wirkung auf den Partner selber erregt fühlt, wie es beim Perversen der Fall ist). Es erscheint uns wichtig, zu betonen, daß der weibliche "Exhibitionismus" in ganz anderer Weise als der männliche vom Verhalten des Sexualpartners abhängig ist. Während der Perverse das zeigt, was niemand sehen will, zeigt die Frau bzw. betont sie durch die Kleidung dasjenige, was der Mann zu sehen wünscht, und gehorcht damit einem strengen gesellschaftlichen Diktat. Gerade heutzutage, wo der "strukturelle Zusammenhang der zeittypischen Sexualität mit der modernen Funktionär- und Verbrauchergesellschaft" (SCHELISKY¹) sich immer deutlicher abzeichnet, wird klar, daß von einem "natürlichen" Exhibitionsdrang der Frau nicht die Rede sein kann. "Such- und Darbietungsbild der erotischen Kommunikation geraten in eine gesellschaftlich geforderte und aufgedrungene Standardisierung, die sich sehr frühzeitig der Phantasie der jungen Menschen aufprägt und nur mit der Sanktion eines erheblichen Chancenverlustes durchbrochen werden kann." (SCHELISKY²). Dieser soziale Zwang zur Entblößung betrifft ja im Übrigen den Mann in ganz ähnlicher Weise; an seinen körperlichen sex appeal werden heute ebenfalls erhebliche Anforderungen gestellt,⁺ und gerade diese Tatsache deutet darauf hin, daß jene Form der allgemeinen Entblößung nicht in direktem Sinn etwas mit dem eigentlich perversen Handeln zu tun hat (wenn auch das Abheben auf die reine Faktizität, auf äußerliche Insignien der Männlichkeit als ein Zeitsymptom Verwandtschaft mit dem Wesen des Exhibitionismus

⁺ Anm.: Parallelererscheinungen hierzu findet man bereits im 15. Jahrhundert, als die Röcke der Männer immer kürzer wurden, bis schließlich bei Bewegungen die Schamgend sichtbar war (HOLZSCHUHER (3)).

1) a.a.O., p. 125

2) a.a.O., p. 118

3) a.a.O., p. 411

zeigt. Denn es muß doch darauf hingewiesen werden, daß es schließlich niemals zu einer Exposition des weiblichen Genitale kommt und daß auch die Demonstration der weiblichen Brust, die von manchen Autoren in Analogie zur Darstellung des Phallus gesetzt wurde, ganz anders in das Ausdrucksfeld (SCHELER) des gesamten weiblichen Körpers integriert erscheint als das isoliert demonstrierte männliche Genitale, - (von dem, einem Bericht M.MEAD's) zufolge, ein Mädchen, das zum ersten Mal einen Knaben urinieren sah, sagen konnte: 'Das wäre was Bequemes, um's zum Picknick mitzunehmen!') Die Frau verweist auch, wenn sie ihre hohen und wohlgeformten Beine den männlichen Blicken eindrucklichst darbietet, doch immer auf ihre ganze leibliche Faktizität; ist dieser Zusammenhang nicht gegeben, fällt etwa ein Körperteil oder eine einzelne Bewegung aufdringlich aus der Gesamterscheinung heraus, so wirkt dies anmutlos, ja obszön und ekelerregend (vgl. SARTRE ²).

Unter Exhibitionismus verstehen wir das absichtliche und für den Täter lustbringende Zeigen des Genitale, und wenn wir an dieser Definition festhalten, finden wir dazu kein weibliches Korrelat, das praktisch irgendwie bedeutsam wäre.

KINSEY und Mitarbeiter ³) haben nun darauf hingewiesen, daß sich bereits im normalen Sexualleben bezeichnende Unterschiede bezüglich des Verhältnisses zum eigenen Genitale bzw. zu dem des Partners abheben. "Auf Grund des Interesses an ihren eigenen Genitalien und ihrer Erregung beim Anblick der Genitalien anderer, glauben Männer im allgemeinen, dass andere Menschen beim Anblick ihrer Genitalien in Erregung geraten...Für die meisten Männer ist es schwer, einzusehen, dass auf Frauen der Anblick männlicher Genitalien nicht erregend wirkt, und manche Männer begreifen das nie.... Auf der anderen Seite meinen manche Frauen, dass ihre Männer vulgär, pervers oder geistesge -

1) a.a.O., p. 198

2) a.a.O., p. 314

3) a.a.O., p. 506 ff.

stört sind, weil sie ihre Genitalien zur Schau stellen wollen....". "Bühne, Nachtclub, Burleske und andere gewerbmässige Exhibition weiblicher Nacktheit üben - soweit unsere Auslese ergab - fast niemals einen erotischen Reiz auf die sich entblössende Darstellerin aus." Diese besondere Betonung der genitalen Erregung beim Manne äußert sich auch in zahllosen anderen Details, auf die KINSEY und Mitarbeiter hingewiesen haben, so etwa in der verschiedenen Art, in der Männer und Frauen auf Varieté-Vorführungen, auf pornographische Literatur, auf sexuelle Gespräche etc. reagieren. Es scheint sich dabei doch um grundlegende Verschiedenheiten der sexuellen Erregung bei Mann und Frau zu handeln, die nicht nur als größere oder kleinere Schamhaftigkeit etc. erklärt werden können.

Woher diese Unterschiede rühren, wird allerdings auch bei KINSEY und Mitarb. nicht ersichtlich. Ein tieferes Verständnis könnte sich aber vielleicht ergeben, wenn wir auf die Periode der menschlichen Sexualentwicklung zurückgreifen, in der das Genitale als solches zum ersten Mal eine prädominierende Rolle zu spielen beginnt, auf die "phallische" Phase, wie sie FREUD genannt hat. In dieser Zeit, die nach FREUD zwischen der prägenitalen und der genitalen Phase der Sexualentwicklung liegt, besitzt das männliche Genitale eine ganz besondere Bedeutung, wie wir schon öfter erwähnt haben. Es ist dies die Zeit, in der die 5-6jährigen Jungen mit ihrem Genitale gern vor den Mädchen prahlen, in der auch dem männlichen Urinieren eine besonders wichtige Rolle zukommt. (Vgl. die Beispiele von GÖPPERT ¹⁾). Der kleine Junge entdeckt sich in dieser Zeit als dem männlichen Geschlecht zugehörig, auf Grund des gleichen anatomischen Substrates, das er auch an seinem Vater und an anderen Männern (soweit es sich um primitive Volksstämme handelt) entdeckt. Selbstverständlich hat an dieser Betonung des Genitale auch die Umgebung entsprechenden Anteil. "Mütter und Ammen setzen die Tradition fort,

1) a.a.O., p. 325

die das sichtbare Symbol der Männlichkeit mit der Idee der Männlichkeit identifiziert". (SIMONE DE BEAUVOIR ¹⁾). Der kleine Junge wird so in seinem noch sehr unsicheren Selbstgefühl durch das Bewußtsein, mit diesem Symbol der Männlichkeit ausgestattet zu sein, sehr gestärkt.

M. MEAD hat diese Erscheinung unter den von ihr studierten primitiven Völkern ausführlich beschrieben. "Der kleine nackte Knabe geht mit unsicheren Schritten im Dorf umher. Wenn er ausgleitet, greift seine Hand zum Penis, um das Gleichgewicht zu wahren. Oder er fasst, wenn er gestolpert ist, nach dem Penis, um sich zu vergewissern, dass er noch da sei und auch, um Unterstützung zu finden." ²⁾

Diesem "Vorrang" der Jungens hat das Mädchen im gleichen Alter nichts Entsprechendes entgegenzusetzen, - ein Defekt, der von ihm sehr deutlich empfunden werden kann in Form des "Penisneides", wie ihn FREUD beschrieben hat. Das Mädchen hat keinen Penis, es hat auch noch keine Brüste, das Bewußtsein seines Mädchenseins beschränkt sich auf die Zusicherung der Umwelt, daß es später einmal Mutter werden wird, aber dafür hat es keinerlei Beweise; es kann nur gläubig darauf warten.

(ZULLIGER ³⁾ hat die Ansicht vertreten, daß sich bis zum Moment der ersten Schwangerschaft ein gewisses Äquivalent zum männlichen Exhibitionieren in der weiblichen Lust, sich zu schmücken, zeige. Der Schmuck soll dabei als eine Form des "Penis-Ersatzes" fungieren).

M. MEAD ⁴⁾ hat allerdings die interessante Vermutung ausgesprochen, daß vielleicht der Penisneid, der potentiell in der Entwicklung der Geschlechter natürlich immer möglich ist, in seiner ausgeprägten Form eine speziell westlich-abendländische Erscheinung darstellt. Sie begründet dies damit, daß in unserer heutigen Gesellschaft, in der sich die Sexualität mehr und mehr von ihrer Funktion für die

1) a.a.O., p. 66

2) a.a.O., p. 69

3) a.a.O., p. 505 ff.

4) a.a.O., p. 66; p. 198

menschliche Fortpflanzung losgelöst hat, die Gegenwart vieler unverheirateter und kinderloser Frauen dem kleinen Mädchen die sichere Empfindung raubt, daß es eines Tages ein Kind bekommen wird, weil es eben ein Mädchen ist, und der Mann in der Meinung bestärkt werden muß, daß Frauen "unvollkommene, kastrierte, unvollständige, verstümmelte Männer seien, die niemals so wichtig werden könnten wie er, weil sie nicht so voll ausgerüstet sind wie er." ¹⁾ In den primitiven Gesellschaften dagegen, in denen fast jede Frau heiratet, Kinder bekommt oder aber ein Kind adoptiert, ist die Schwangerschaft eines der wichtigsten und aufregendsten Ereignisse. So beschreibt M. MEAD gewisse Verhaltensweisen der (kindlichen) Mädchen, die sich durchaus in eine Parallele zum männlichen Exhibitionieren bringen lassen; beispielsweise spazieren (in Bali) die kleinen Mädchen zwischen zwei und drei Jahren häufig mit absichtlich vorgeschobenen Bäuchen herum, und die älteren Frauen berühren sie spielerisch, wenn sie vorbeigehen." ²⁾

Wenn nun aber auch das Kind noch nicht schwanger sein kann, so ist doch die Schwangerschaft (für beide Geschlechter) viel leichter zu verstehen als die Vaterschaft. Das Mädchen wächst gefühlsmäßig schon sehr bald in seine Mutterrolle hinein, und wenn es schließlich wirklich schwanger ist, so wird es darin die selbstverständliche Bestätigung seines Frauseins finden. "So beginnt und endet das Leben der Frau mit Sicherheit. Zuerst durch die einfache Identifizierung mit der Mutter, zuletzt mit der Gewissheit, dass diese Identifizierung wahr ist..Die Periode des Zweifels, des Neides auf den Bruder ist kurz und kommt frühzeitig; ihr folgen die langen Jahre der Gewissheit." (M. MEAD ³⁾).

Für den Mann dagegen bringt die Vaterschaft, die für ihn nicht eine eindeutige und erkennbare Leistung darstellt, keine endgültige Befriedigung und Selbstbestätigung. "Sei-

1) a.a.O., p. 66

2) a.a.O., p. 70

3) a.a.O., p. 126

ne kurze Periode selbstverständlicher Sicherheit, voll ausgerüstet für seinen Kampf zu sein - mag dieser einfach als Paarung oder als Taten der Kraft und Stärke angesehen werden -, wird von der Erkenntnis zunichte gemacht, daß er selbst zu dieser Aktivität noch nicht imstande ist. Die damit auferlegte Unsicherheit, diese Periode des Strebens und der Anstrengung, endet niemals wirklich." (M. MEAD ¹⁾). Der Mann wird sich immer noch in irgendeiner Art der schöpferischen Leistung, in einer oft nur ihm vorbehaltenen kulturellen Ausdrucksmöglichkeit bewähren müssen, um sich ganz als Mann fühlen zu können. Die Stützen seines Selbstwertgefühls und seines sozialen Prestige sind daher labiler und bedürfen mannigfacher Sicherungen, damit er nicht eines Tages sich wieder auf seine reine Faktizität zurückgeworfen fühlt. Denn immer ist die mühsam erreichte Integration des Sexus auf der geistigen, personalen Ebene für den Mann in Gefahr, auseinanderzufallen. (Denselben Gedanken äußert SCHELER ²⁾, wenn er aus dem "schärferen Distanzbewusstsein zwischen Geist und Leibseele" die größere Schamhaftigkeit des Mannes ableitet; auch GIESE ³⁾ meint den gleichen Tatbestand, wenn er bezüglich des Sexualverhaltens auf das "besondere Risiko des Mannes, sich im Bereich des Apersonalen, Anonymen zu verlieren", hinweist).

In diesen bekannten Besonderheiten der männlichen Sexualität und personalen Entwicklung (die sich eben auch darin äußert, daß die sexuelle Erregung des Mannes wesentlich mehr als die der Frau auf die Genitalien konzentriert ist), liegen die eigentlichen Gründe dafür, daß der Exhibitionismus bei der Frau so selten oder aber zumindest aus ganz anderen Gründen vorkommt als beim Manne. Nicht also kann ein allgemeiner Exhibitionstrieb für beide Geschlechter in gleicher Weise vorausgesetzt werden, der nur durch äußere Umstände bei der Frau nicht in Erscheinung träte, sondern

1) a.a.O., p. 127

2) a.a.O., p. 146

3) GIESE, Psychopathologie der Sexualität, a.a.O., p. 296

vielmehr ist nur der Mann fähig und in Gefahr, auf diese infantile Form der Selbstbestätigung zurückzufallen, wenn ihm die Möglichkeit nicht gegeben ist, sich im normalen Sexualverkehr, in beruflicher oder anderer Leistung zu bewähren. Die Frau dagegen, der ihre Selbstbestätigung durch eine Schwangerschaft versagt ist, wird versuchen, diese in irgendeiner anderen "schöpferischen" Leistung zu erreichen und so ihre "Minderwertigkeit" zu kompensieren; wo ihr auch dies nicht möglich ist, wird sie leicht zur "alten Jungfer" werden, die nur noch aus ihrer künstlich erregten Schamreaktion Befriedigung schöpfen kann.

SCHELSKY ¹⁾ hat (in Anlehnung an KARDINER) darauf hingewiesen, daß die besonderen Gegebenheiten unserer modernen westlichen Gesellschaftsform u.U. in ganz besonderem Maße zur Angst vor dem Ergreifen der Mann-Rolle in dieser Gesellschaft und zum Verfehlen normaler, heterosexueller Beziehungen führen können. "Die wachsende Geschlechtsneutralität unserer Arbeitsbedingungen, unseres öffentlichen und kulturellen Lebens, die nur zum Teil Folge der weiblichen sozialen Emanzipation...ist, diese entpersönlichende Versachlichung und Funktionshaftigkeit unseres modernen Daseins, lässt einen für alle Männer verbindlichen und zugänglichen Standard männlichen Verhaltens immer unklarer und unsicherer werden; das 'Männliche' wird in immer willkürlichere und subjektivere Seiten der Personformierung abgedrängt und verliert seine soziale Bedeutsamkeit in unserer Gesellschaft." Es kommt schliesslich dazu, dass in einer Gesellschaft, die nur noch wenige Möglichkeiten hat, besondere Leistungen zu differenzieren und anzuerkennen, nicht mehr die Leistung als solche, sondern ihr äusseres Insignum gesucht wird: man fährt ein "sportliches" Auto, man trägt selbst im höheren Alter jugendliche und "sportliche" Kleidung, der junge Mann in Amerika bringt möglichst viele "dates" hinter sich, man

1) a.a.O., p. 83f.

raucht nur Tabak mit einer "männlichen Note" usw., und wenn vor einiger Zeit in einem seriösen Herrenaussstattungs-geschäft einer westdeutschen Großstadt Unter - wäsche mit dem Werbeslogan "the bikinitype underwear" verkauft wurde, so weist auch dies in dieselbe Richtung. In diesem Sinne zeigt die Sucht nach ständig erhöhtem Sozialprestige durchaus Verwandtschaft mit dem Wesen des exhibitionistischen Verhaltens. Vielleicht ergäbe sich auch von daher der Ansatz eines Verständnisses für das ständige Zunehmen exhibitionistischer Delikte (vgl. dazu STEINMETZ¹⁾), wenn auch die Soziologie, wie SCHELSKY²⁾ betont hat, eigentlich letzte Erklärungen der Perversio- nen niemals geben kann. Aber der paradoxe Gedanke liegt nahe, daß beispielsweise der Jugendliche gerade deshalb exhibitioniert, weil er den sozial geforderten Standard allgemein "exhibitionistischen" Verhaltens (etwa mög - lichst früh "mit Mädchen in den Wald" zu gehen, viele "dates" zu haben usw.,) nicht erreichen konnte.

1) a.a.O., p. 196

2) a.a.O., p. 66

3. Die Stellung des Exhibitionismus innerhalb der Sexualpersionen

Am Schluß dieser Arbeit soll noch in Kürze der Ort bestimmt werden, an welchem der Exhibitionismus inmitten der zahlreichen bekannten Fehlhaltungen des Sexuallebens zu lokalisieren wäre.

Dabei kann es nicht unsere Aufgabe sein, den Begriff der Perversion überhaupt ausführlich zu diskutieren. Wir verstehen darunter im Nachfolgenden ein bestimmtes Verhalten, das, unter Ausschluß des normalen Sexualverhaltens in seiner ganzen Variationsbreite, seine Herkunft von und seinen Zusammenhang mit der sexuellen Entwicklung deutlich aufweist, und das dem Betreffenden ein Lustgefühl vermittelt, welches sich in Parallele zum normalen Sexualaffekt stellen läßt. Entscheidend ist ferner, daß dieses Verhalten ein ausschließliches und fixiertes (vgl. FREUD¹⁾), und somit "die Partnerschaft in einem auch die Fortpflanzung mit ihren Konsequenzen umgreifenden Sinne unmöglich geworden ist." (BÜRGER-PRINZ).

In diesem Sinne erscheinen Persionen wie etwa der Sodomasochismus, der Fetischismus, der Tranvestitismus ausreichend charakterisiert. Wie verhält es sich jedoch mit dem Exhibitionismus? Daß letzterer durch seinen deutlichen und einzigen Bezug auf das männliche Genitale und die eigentümliche Relation des Täters zu einem meist weiblichen Sexualobjekt eine irgendwie ebenfalls mit der Sexualität in Verbindung stehende Verhaltensanomalie darstellt, ist wohl selbstverständlich. Dennoch nimmt er unter anderen Persionen eine deutliche Sonderstellung ein, worauf von den meisten Autoren auch hingewiesen wurde. Durch folgende Eigentümlichkeiten zeichnet sich der Exhibitionismus beson -

1) a.a.O., Bd.V, p. 60

ders aus:

- a) Sein Vorkommen bei allgemeiner Entwicklungsretardierung bzw. bei dementivem Altersabbau, als Symptom von Geisteskrankheiten und in besonders krisenhaften Lebenssituationen (vgl. KRONFELD);
- b) Der Täter ist in vielen Fällen verheiratet, führt oft normalen Geschlechtsverkehr aus (vgl. KOLLE, RIESE, MÖNCKEMÖLLER). Es findet sich bei ihm keine zwangsmäßige Verknüpfung des sexuellen Affektes mit "außersexuellen" Vorstellungen (vgl. LEERS ¹⁾).
- c) Der Exhibitionist trachtet nicht im eigentlichen Sinne nach sexuellem Lustgewinn (vgl. RICKLES ²⁾, NEU - STATTER, PLAUT ³⁾). Er leidet vielmehr unter dem Zwang, mit dem es ihn zu immer neuen Taten treibt, und wäre gern von dieser schweren Belastung befreit (vgl. PLAUT ³⁾).

Der letzte Gesichtspunkt leitet schon über zu der Tatsache, daß das exhibitionistische Verhalten eigentlich keinerlei Möglichkeiten zur weiteren Ausgestaltung, zur Sublimierung, wenn man so will, enthält; zwar lassen sich - wie wir an Beispielen zu zeigen versucht haben - zwischen den einzelnen Tatverläufen für den Täter oft recht charakteristische Unterschiede aufweisen, - im ganzen jedoch gibt es für den Täter eben nur zwei Möglichkeiten: sein Genitale zu demonstrieren oder zu verbergen. (In diesem Zusammenhang wäre auf FREUD ⁴⁾ hinzuweisen, der für die phallische Entwicklungsphase die Polarität von männlich-weiblich auf die primitive Form: "Phallus vorhanden - kastriert" reduziert betrachtet). Verglichen mit den vielfältigen und absonderlichsten Praktiken etwa des Sadomasochismus oder des Fetischismus zeigt also der Exhibitionismus nur sehr bescheidene Abwandlungsmöglichkeiten.

Auf Grund dieser Tatsache und der besonderen Anonymität des Verhaltens ist der Exhibitionist unfähig, sein Verhalten in

1) a.a.O., p. 370

2) a.a.O., p. 83ff.

3) a.a.O., p. 19 u. 33

4) a.a.O., Bd. XIII, p. 297.

irgendeiner Weise "fortzuentwickeln" oder längere Zeit Beziehungen zu einem bestimmten Partner zu unterhalten. Masochistische, fetischistische oder mutuell masturbatorische Handlungen finden sich durchaus auch unter Ehegatten oder zwischen einem Täter und einer bestimmten Prostituierten, die die Wünsche ihres Kunden genau kennt (vgl. HIRSCHFELD). Der Exhibitionist dagegen ist im allgemeinen darauf angewiesen, seine Entblößungen vor ihm fremden Personen bzw. einer ganzen Gruppe anonym bleiben-der Betrachter auszuführen.

Es ist freilich das Schicksal des perversen Menschen, daß sich seine Sexualität außerhalb der ihr zugedachten Sozialrolle befindet. Dennoch können sich bei bestimmten Perversionen, wie etwa bei der Homosexualität oder dem Sadomasochismus (man denke z.B. an das Phänomen des Flagellanten-tums) menschliche Relationen bilden, ausgesprochene Partnerschafts- oder Gruppenbindungen mit einem festen Ritual und Rollenbewußtsein, die, wenn auch zum sozialen Outsider-tum verurteilt, doch eine gewisse Befriedigung gewähren können. Gerade darin liegt ja das entscheidende Moment, daß sich diese Verhaltensweisen progressiv zur Perversion, zur "Sucht" entwickeln können, wie es beim Exhibitionismus eben meist nicht der Fall ist. Vielmehr bleibt das exhibitionistische Verhalten doch eigentlich immer nur eine Randerscheinung in der Persönlichkeit des Täters; es ist wohl undenkbar, daß die Lust an der Genitalentblößung für den Täter jemals in der Weise zu einem prägenden, "positiven" Lebensinhalt werden könnte, wie es etwa in der Person des Marquis de Sade beispielhaft wurde. Der Exhibitionist verachtet ja sein Tun selber mit am meisten und steht ihm voller Schuld- und Schamgefühl gegenüber, ohne sich seine Tat erklären zu können. (In diesem Zusammenhang erscheinen auch die Angaben von BAAN ¹⁾ oder OHM ²⁾ bemerkenswert, die von einem fast 100%igen Erfolg der Kastration als therapeutischem Eingriff bei Exhibitionisten berichten).

1) a.a.O., p. 34

2) a.a.O., p. 21

Auf Grund der Tatsache nun, daß der Exhibitionismus einerseits von anderen Persionen sich beträchtlich unterscheidet, und daß er andererseits häufig in Verbindung mit masturbatorischen Akten vorkommt, ist er von manchen Autoren der Onanie nahe- oder fast gleichgestellt worden (KRAEPELIN ¹⁾, VILLINGER ²⁾). Zugegebenermaßen lassen sich gewisse Beziehungen zur Onanie aufweisen. Der Exhibitionist ist dem Onanisten vor allem in seinem autistischen, autoerotischen Wesen verwandt, das einen "Sexual-partner" im eigentlichen Sinne ausschließt. Er gleicht ihm weiterhin hinsichtlich der beherrschenden Rolle, die das Genitale für ihn spielt. Der entscheidende Unterschied liegt aber darin, daß für ihn dennoch ein, wenn auch anonym bleibendes, Gegenüber zu seiner Befriedigung notwendig ist, und daß außerdem das Genitale für ihn eine ganz andere Bedeutung hat als für den Onanisten. Für letzteren stellt es nicht mehr als ein Mittel zum Zwecke der Erreichung einer orgasmischen Befriedigung dar. Für den Exhibitionisten hat es dagegen - und zwar eben nur das männliche Genitale - eine symbolische Bedeutung -, die eigentlich das Motiv der öffentlichen Entblößung bestimmt.

Während also für einen großen Teil der Persionen sonst die Verknüpfung des sexuellen Affektes mit außersexuellen Vorstellungen (insbesondere häufig mit gewissen äußerlichen Gegebenheiten des Sexualobjektes) typisch ist, zeigt der Exhibitionismus eine Beschränkung der lustbringenden Vorstellungen auf das anatomische Substrat der männlichen Sexualität und einen Verlust jeder Beziehung zu den körperlichen oder seelischen Besonderheiten der weiblichen Sexualität. Obwohl die exhibitionistische Tat durch die Betonung des eigenen Genitale einen so ausgesprochen "sexuellen" Charakter vortäuscht, entspricht sie doch in geringerem Maße als andere Persionen einem eigentlich sexuellen Antrieb (sofern der Begriff der Sexualität noch irgendwie das Verhältnis zu einem Sexualpartner in sich miteinschließen soll. (Vgl. SCHMALTZ ³⁾).

1) a.a.O., p. 1918 f.

2) a.a.O., p. 285

3) a.a.O., p. 707

Es erscheint somit zweifelhaft, ob der Exhibitionismus den eigentlichen Sexualperversionen (im Sinne der oben gegebenen Definition) zuzurechnen ist. Er teilt mit ihnen (abgesehen von anderen schon dargestellten Berührungspunkten) die Eigenschaft, daß es sich auch hierbei um ein Zerrbild, ein Überhandnehmen eines Verhaltensantriebes und einer Vorstellung vom Wesen des männlichen Genitale handelt, die mehr oder minder auch im normalen Sexualleben noch enthalten sind (vgl. KINSEY u. Mitarb.¹⁾) Ein wichtiger Unterschied liegt jedoch darin, daß die exhibitionistischen Taten episodenhaft auftreten, und daß der Täter gleichzeitig oder in den Intervallen zwischen den Delikten durchaus normalen Sexualverkehr ausführen kann; dabei ist jedoch keineswegs die Exhibition - welche überhaupt vor vertrauten Personen nicht vorkommt - die Voraussetzung, um im Sexualakt Befriedigung zu erlangen. Es fehlt dem Exhibitionismus meistens die für die Perversionen so typische, zunehmend süchtige Note.

Es kann allerdings auch PLAUT²⁾ nicht zugestimmt werden, wenn er in der Exhibition statt eines eigentlich pervertierten Aktes eine sexuelle "Ersatzhandlung", d.h. einen "abortiven Sexualakt", sehen möchte. Diese Deutung erscheint uns ebensowenig zutreffend wie die Auffassung, es handle sich dabei um eine symbolische Brautwerbung, eine "psychische Defloration" (H. ELLIS³⁾). Die Exhibition hat wohl weniger Beziehungen zum normalen Sexualakt als jede andere Perversion. Sie sollte vielmehr in erster Linie als Durchbruch infantiler Machtstrebungen betrachtet werden, "die sich des sexuellen Phänomens gewissermaßen nur als Ausdrucksmittel bedienen." (SCHMALTZ⁴⁾). -

Wir hoffen, im Vorstehenden gezeigt zu haben, daß sich für viele Fälle diese Deutung sehr wahrscheinlich machen läßt, daß andererseits das spezifische Lusterleben des Tä-

1) a.a.O., p. 507

2) a.a.O., p. 26

3) a.a.O., p. 207

4) a.a.O., p. 707

ters aus dieser unbewußten Motivation heraus noch nicht genügend charakterisiert wird, sondern einer besonderen Deutung in jedem Einzelfalle bedarf.

Wenn wir unser Thema in Anlehnung an die FREUD'sche Trieb-
lehre dargestellt haben, so in der Überzeugung, daß diese
Theorie nach wie vor eines der brauchbarsten Modelle ab-
gibt, um die verwickelten psychodynamischen Strukturen der
Sexualperversionen überhaupt in den Griff zu bekommen.
Daß sich jedoch die Vielfalt der realen Erscheinungsfor-
men in diesen Rahmen nicht immer befriedigend einfassen
läßt, glaubten wir, auch auf Kosten einer idealen,perfek-
ten Interpretation, festhalten zu müssen.

Um die widersprüchliche innere Struktur des Exhibitionis-
mus zu verdeutlichen, schien es uns nötig, andeutungs -
weise soziologisch-anthropologische Aspekte in die Be -
trachtung miteinzubeziehen. Die nächste Aufgabe müßte es
nun sein, die verschiedenen kategorialen Ebenen, auf denen
sich das Problem entwickeln läßt, in einer umfassenden Zu-
sammenschau zu einen und dynamisch zu verknüpfen.

D) Zusammenfassung

Untersucht werden vor allem die tatabauslösenden Faktoren, die eigentliche Intention und spezifischer Lustgewinn des Exhibitionisten sowie die Beziehung zwischen Exhibition und Schamgefühl.

Dabei wird versucht, weitgehend vom äusseren Erscheinungsbild der Tat auszugehen.

Das Material umfasst Gutachten etc. von 42 Exhibitionisten. Nach den verschiedenen Tatabläufen lassen sich drei lockere Gruppen unterscheiden. Gruppe 1 enthält die Taten "typischer" Exhibitionisten, Gruppe 2 umfasst spontan entstandene Einzeltaten (Debile, Alkoholeinfluss etc.), Gruppe 3 betrifft Taten von Jugendlichen.

Bei den Tatabläufen fällt vor allem die angestrebte Anonymität des Täters auf.

Es fehlt ein einheitlicher Tätertyp. Zur Exhibition neigen die schüchternen, kontaktarmen Persönlichkeiten. Tatabauslösend wirken einerseits Versagenszustände, reaktive Verstimmungen etc., andererseits Tätigkeiten wie Urinieren, Baden usw. und schliesslich das Auftreten weiblicher Personen.

Die Hauptintention des Exhibitionisten ist, sein Genitale möge von einem anonym bleibenden "Partner" erblickt werden, im Sinne einer phallischen Machtdemonstration. Die ambivalente Erregung, sich zeigen und gleichzeitig verbergen zu wollen, stellt den entscheidenden Lustgewinn dar.

Das eigentümliche Verhältnis von Exhibitionismus und Schamgefühl wird näher untersucht. Dabei ergeben sich auf einer anderen Ebene Deutungsmöglichkeiten des Verhältnisses von Exhibitionist und "Sexualpartner".

Der sog. "natürliche Exhibitionstrieb" der Frau hat nichts mit dem Exhibitionismus zu tun. Letzterer hat vielmehr seine Wurzel in der besonderen Labilität der sexuellen Integration beim Mann.

Die Exhibition ist kein abortiver Sexualakt, sie bleibt fast immer nur eine Randerscheinung der Persönlichkeit und gehört deshalb nicht zu den eigentlichen Sexualperversionen.

L i t e r a t u r

BAAN, Zur Frage der Behandlung von Sittlichkeitsdelinquenten. Beiträge zur Sexualforschung, H. 2, 1952.

v. BEHR: Zwei atypische Exhibitionsfälle, Kriminalist, Monatsh. 4, 158f., 1930.

de BEAUVOIR, S.: Das andere Geschlecht. Eine Deutung der Frau. Hamburg 1960.

BLOCH, I.,: Das Sexualleben unserer Zeit, Berlin 1909.

BOSS, M.: Sinn und Gehalt der sexuellen Persionen, Bern 1952.

BURGL, G.: Die Exhibitionisten vor dem Strafrichter, Allg. Zs. f. Psychiatrie und psychiatrisch-gerichtliche Medizin, 60, 119 ff., 1903.

EHMKE, P.: Der Exhibitionist in ärztlicher und gerichtsarztlicher Betrachtung. Allg. ärztl. Zs. f. Psychotherapie und psychische Hygiene, Jg. 2, 680, 1929.

ELLIS, H.: Die krankhaften Geschlechtsempfindungen auf dissoziativer Grundlage. Leipzig-Würzburg 1920.

EXNER, F.: Kriminologie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1949.

FREUD, S.: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Ges. Werke Bd. V, London 1942.

FREUD, S.: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. Ges. Werke, Bd. VI, London 1940.

FREUD, S.: Triebe und Triebchicksale. Ges. Werke, Bd. X, London 1946.

FREUD, S.: Die infantile Genitalorganisation. Ges. Werke, Bd. XIII, London 1940.

- *.GEBSATTEL, V.E.: Prolegomena einer medizinischen Anthropologie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1954.
- GEILL, Chr.: Einige Fälle von Exhibitionismus, Monschr.f. Kriminalpsychologie, 4, 358ff., 1907.
- GIESE, H.: Die Sexualität des Menschen, Handbuch der medizinischen Sexualforschung, Stuttgart 1953.
- GIESE, H. und v. GEBSATTEL, V.E.: Psychopathologie der Sexualität, Stuttgart 1959.
- GÖPPERT, H.: Zur Klinik und Psychopathologie des Exhibitionismus, Jahrbuch f. Psychologie und Psychotherapie, 6, 319 ff., 1959.
- GÖTZ, B.: Über weiblichen Exhibitionismus, Monschr.f. Kriminalpsychologie, 20, 162 ff., 1929.
- v.HENTIG, H.: Exhibitionistenstatistik, Monschr.f. Kriminalpsychologie, 20, 327 ff., 1929.
- HIRSCHFELD, M.: Geschlechtsanomalien und Perversionen, Frankfurt-Stockholm (o.J.)
- HOCHE, A.: Handbuch der gerichtlichen Psychiatrie, Berlin 1909.
- HOCHSTRASSER, P.: Beitrag zur sozialen Prognose der Exhibitionisten, Med.Diss. Zürich 1951.
- v.HOLZSCHUHER, L.: Praktische Psychologie. Die Primitivperson im Menschen. Seebruch 1955.
- HÜBNER, A.: Untersuchungen an sexuell Abnormen, Arch.f. Psychiatrie und Nervenkrankheiten, 68, 278 ff., 1923.
- JASPERS, K.: Allgemeine Psychopathologie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1959.
- KINSEY, A. u. Mitarb.: Das sexuelle Verhalten der Frau, Berlin 1954.

- KOLLE, K.: Sexualpsychopathologie, Forsch. der Neurologie und Psychiatrie, 4, 361, 1932.
- KOLLE, K.: Statistik über Exhibitionismus, Monschr.f.Kriminalpsychologie, 23, 429, 1932.
- KOOPMANN, H.: Exhibitionismus, Monschr.f.Kriminalpsychologie, 33, 18 ff., 1942.
- KRAEPELIN, E.: Psychiatrie Bd.4, Leipzig 1915.
- v.KRAFFT-EBING, Z.: Psychopathia sexualis, Stuttgart 1892.
- KRONFELD, A.: Sexualpsychopathologie, in ASCHAFFENBURG (Hsg.): Handbuch der Psychiatrie, Leipzig-Wien 1923.
- LEERS, O.: Einiges über Exhibitionismus, Monschr.f.Kriminalpsychologie, 5, 365 ff., 1908/9.
- LEPPMANN, A.: Über einen ungewöhnlichen Fall von Exhibitionismus, Neurolog. Centralblatt, 39, 523, 1920.
- v.LISZT, E.: Schulmädchen und Exhibitionismus, Monschr.f.Kriminalpsychologie, 14, 286 ff., 1923.
- MALINOWSKY, B.: Das Geschlechtsleben der Wilden, Leipzig-Zürich 1930.
- MEAD, M.: Mann und Weib. Das Verhältnis der Geschlechter in einer sich wandelnden Welt. Hamburg 1958.
- MÖNKEMÖLLER: Der Exhibitionist vor dem gerichtlichen Forum, Archiv f.Kriminalanthropologie, 53, 34 ff., 1913.
- MOLL, A.: Krafft-Ebings Psychopathia sexualis, Stuttgart 1924.
- NEUSTATTER, W.L.: Exhibitionism, British Encycl.M.pract. 5, 361 ff., London 1937.
- OHM, A.: Zur Frage der Entmannung. Zs.f.psycho-somatische Medizin, Bd.7, H.1, 21. 1961.

- PLAUT: Der Sexualverbrecher, Stuttgart 1960.
- PODLECH, A.: Der Leib als Weise des In-der-Welt-Seins. Eine systematische Arbeit innerhalb der phänomenologischen Existenzphilosophie. Bonn 1956.
- RASCH, W.: Exhibitionistisches Verhalten bei Klinefelter-Syndrom. Beiträge zur Sexualforschung, H.18, 70, 1959.
- RICKLES, N.: Exhibitionism, Philadelphia, Lippincott 1950.
- RIESE, W.: Über Exhibitionismus, Deutsche Zs.f.d.ges.ges. gerichtliche Medizin, 18, 14 ff., 1932.
- SARTRE, J.P.: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Hamburg 1952.
- SCHULER, M.: Über Scham und Schamgefühl. Zur Ethik und Erkenntnislehre, Schriften aus dem Nachlaß, Bd.1, Bern 1957.
- SCHELSKY, H.: Soziologie der Sexualität, Hamburg 1955.
- SCHMALTZ, G.: Beitrag zum Problem des Exhibitionismus, Psyche, 6, 699 ff., 1952/53.
- v.SCHRENCK-NOTZING: Beiträge zur forensischen Beurtheilung von Sittlichkeitsvergehen mit besonderer Berücksichtigung der Pathogenese psychosexueller Anomalien, Arch. f.Kriminalanthropologie, 1, 5ff., 1899.
- SCHULTZ, J.H.: Organstörungen und Perversionen im Liebesleben, München-Basel 1952.
- SEIFFER: Über Exhibitionismus, Archiv f.Psychiatrie und Nervenkrankheiten, 31, 405 ff., 1896.
- STAEHELIN, J.E.: Untersuchungen an 70 Exhibitionisten, Zs.f. d.ges.Neurologie und Psychiatrie, 102, 464 ff., 1926.
- STEINMETZ, W.: Der Exhibitionismus, unter besonderer Berücksichtigung der in Hamburg 1945-1950 bekanntgewor -

denen Fälle: Jur.Diss. Hamburg 1951.

STEKEL, W.: Störungen des Trieb- und Affektlebens, Bd.5
(Psychosexueller Infantilismus), Berlin-Wien
1922.

STREWE: Der Exhibitionist. Kriminalistische Monh., 4,
34 ff., 1930.

SZONDI, L.: Triebpathologie Bd.1, Bern 1952.

VILLINGER; Zur Psychologie, Biologie und Begutachtung der
Exhibitionisten, Monschr.f.Kriminalpsychologie,
28, 265 ff., 1937.

v. WEBER, H.: Die Bestrafung des Exhibitionismus, Monschr.
f.Kriminalpsychologie 31, 273 ff., 1940.

WULFFEN, E.: Der Sexualverbrecher, Berlin 1910.

ZULLIGER, H.: Das "Geheimnis" pubertierender Mädchen,
Psyche, 9, 498 ff., 1955/56.

ZUTT, J.: Sexualität, Sinnlichkeit und Prägung, Beiträge
zur Sexualforsch. 6, 1, 1955.

A n h a n g:

Fall 34

(Lebenslauf des Täters)

Fall 34: (Lebenslauf)

Ich bin Jahrgang 1902, ehelicher Sohn unbescholtener Eltern. Mein Vater war Baumeister. Geisteskrankheiten in der Familie sind in Generationen nicht bekannt.

Meine Jugendzeit verlebte ich bis zum vollendeten 14. Lebensjahr im Elternhaus. Meine Kinderzeit verlief normal, wie es bei Buben und Lausbuben üblich ist: kein Baum zu hoch, die Hosen oft zerreißend, Indianer- und Soldatenspiel, Spiel mit Zinnsoldaten, Fußballspiel, Bücher lesend (Märchen, Indianergeschichten, Abenteuergeschichten aus fernen Ländern, Karl May u.ä.). Hilfeleistung zu Hause und Gartenarbeiten. Sehr ehrgeizig, gute Kameradschaft pflegend, immer Anführer beim Spiel. Auch in der Schule immer an der Spitze.

Vom 4. Schuljahr an gedachte ich Lehrer zu werden. Ich durfte in diesem Schuljahr den schlechten Schülern an Stelle des Lehrers nachhelfen und sie abhören, auch die Schülerbücherei verwalten. Eigentlich wollte ich dem Wunsche meines Vaters gemäß das Bauhandwerk erlernen, um später das väterliche Geschäft zu übernehmen. Beim Abgang aus der 8. Klasse der Volksschule forderte mein Klassenlehrer meine Eltern auf, mich Lehrer werden zu lassen. Es war der erste Weltkrieg, mein Vater im Krieg. Schließlich gab der Vater nach und ich trat nach bestandener Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar ein. Auch im Lehrerseminar war ich immer ein guter und ordentlicher Schüler. Das Vorseminar war ein Internat. Ich trat dort in das Pubertätsalter ein. Durch Reden anderer Mitschüler wurde ich dort zur Onanie verführt. Auch begann eine schwärmerische, ganz platonische Freundschaft mit einer gleichaltrigen ehemaligen Mitschülerin. Diese Freundschaft nahm jedoch kurz vor meinem Übertritt ins Lehrervollseminar

ein Ende, da ich mich im Charakter des Mädchens sehr getäuscht sah. Es war meine erste Enttäuschung mit dem anderen Geschlecht und ich dachte "Weiberfeind" zu werden und stürzte mich in die Arbeit. Ich war furchtbar enttäuscht von den "Engeln". Bald jedoch wurde ich durch Freunde zum Kirchenchor geangelt und es begann eine neue Freundschaft mit einem anderen Mädchen, der Schwester eines Freundes und ehemaligen Freundin meiner Frau. Es war meine erste Liebe. Sie war tief und ernst und blieb rein. Ich hatte die Absicht, das Mädchen später zu heiraten. Ich litt sehr unter Eifersucht, was schließlich zum Bruch führte, jedoch bewahrten wir einander die Freundschaft.

Inzwischen hatte ich meine jetzige Frau kennengelernt. Sie war die Freundin meiner "Ersten Liebe" und Schwester zweier meiner Freunde. Sie enttäuschte mich nicht, sie hielt immer treu zu mir, unsere Freundschaft wurde immer tiefer und inniger, so daß wir uns verlobten und schließlich einander heirateten. Durch die vorhergegangenen bitteren Erfahrungen in der Liebe hatte ich gelernt, im weiblichen Geschlecht keine Engel mehr zu sehen, sondern auch nur Menschen mit menschlichen und charakterlichen Schwächen. So mußte ich natürlich auch an meiner Braut derartige Schwächen feststellen, die aber meine Liebe zu ihr nicht schmälerten, hatte sie doch demgegenüber auch den Vorzug treuer Liebe mir gegenüber. So fand ich meine Braut sehr sensibel, bei labilem seelischen Gleichgewicht, bald überschwenglich, bald melancholisch, leicht erregbar, nicht rasch zu beschwichtigen, mich oft launenhaft dünnend, schillernd im Wesen. Vielleicht hatte mein Vater damals recht, als er mir gegenüber meinte, daß meine Braut und ich trotz aller Liebe im Wesen nicht zueinander passen würden. (Das Verhältnis zwischen meinen Eltern und meiner Frau ist ein gutes). Besonders machten sich diese Zustände meiner Frau bemerkbar bei Vollmond oder bei ihrer Menstruation. Unsere Verlobungszeit blieb zwar nicht ganz rein, aber die "Brautnacht" behielten wir uns für die Hochzeit vor. Während der 2 1/2 Jahre, die ich entfernt von

meiner Braut tätig war, blieb ich ihr vollkommen treu. Anwandlungen zu sexueller Betätigung gegenüber Kindern hatte ich weder vor meiner Lehrtätigkeit, noch während meiner auswärtigen Tätigkeit, noch in den ersten Jahren meiner Ehe, diese stellten sich erst später ein. So kam endlich der Tag der Hochzeit heran. Wir gingen auf die Hochzeitsreise. Die Hochzeitsnacht fiel ins "Wasser". Wohl durch die Anstrengungen der Vorbereitungen zur Hochzeit hatte sich die Menstruation zu früh eingestellt. Es war für uns beide eine große Enttäuschung, aber die Liebe und das Mitleid zu meiner Frau ließen mich diese Enttäuschung rasch wieder überwinden. Die größte Enttäuschung stand aber erst noch bevor. Wir mußten leider bald darauf die betrübliche, ja schmerzliche Tatsache feststellen, daß wir keinen normalen ehelichen Geschlechtsverkehr pflegen konnten, weil, wie später ärztlicherseits festgestellt wurde, bei meiner Frau Vaginalverengung und Verwachsungen vorhanden waren, die nur durch Operation zu beseitigen waren. Aber der Gedanke an eine Operation war meiner Frau fürchterlich, sie stellte sich diese entsetzlich vor und sagte, sie wolle lieber sterben. Von da an wurde ihr Seelenleben von ihrer melancholischen seelischen Komponente beherrscht. Sie verfiel in Weinkrämpfe, sie fühlte sich als vollkommen unnützes Geschöpf, ja als Mißgeburt und wünschte sich den Tod, ich befürchtete sogar, sie würde sich das Leben nehmen. Aus diesem Zustand heraus wurde sie ungerecht gegenüber sich selbst, gegen Gott und gegen mich. Dieser ihr körperlich-seelischer Zustand führte so geradezu zu einer seelischen Komplexbildung, gleichsam zu einer fixen Idee. Ja, ich hielt diesen Zustand für den Beginn eines seelischen Erkrankungsprozesses und hatte die Empfindung, daß sie sich geradezu hysterisch noch in diesen Zustand hineinsteigert, der sich bis zu Gehässigkeit mir gegenüber steigerte. Ich fand dieses ihr Verhalten mir gegenüber um so ungerechter, als ich ihr ja keinen Vorwurf machte, daß Gott sie so geschaffen hatte, im Gegenteil, ich hatte Mitleid mit ihr und unterdrückte aufkommende Gefühle

des Hasses. Ich fraß den Ärger in mich hinein. In jener Zeit wurde ich schwerkrank, ich wurde von einer Blutzer-
setzung, einer Art Skorbut, befallen und mußte in die
Klinik gebracht werden. Ich glaubte, der Ärger habe mein
Blut zersetzt. Ja, von unserer Ehe hätte Nietzsche sagen
können: "Da ich diese Ehe sah, schien mir die Erde ein
Tollhaus zu sein." Es war jedenfalls eine Ehe geworden,
die keineswegs auf geistiger, körperlicher oder seeli-
scher Harmonie aufgebaut war. Und ich hatte doch das un-
sägliche Verlangen nach immerwährender Liebe, Schönheit,
Harmonie und Frieden. Ich war totunglücklich. In diesem
meinem Verlangen, meinem Sehnen, kam mir ein Mädchen mei-
nes Kirchenchores entgegen und es kam mit ihr zu einer
Freundschaft, aus der ein intimes Verhältnis wurde. Ich
suchte in ihr das, was meine Frau mir nicht gab oder geben
konnte. Als jedoch später ein Freier um das Mädchen mit
ernsten Absichten warb, trat ich von diesem Verhältnis zu-
rück, trotzdem das Mädchen das Verhältnis gern weiterfüh-
ren wollte. Ich tat dies aus Rücksicht auf den Brautwer-
ber, für den ich freundschaftliche Gefühle hegte und den
ich nicht hintergehen wollte. Inzwischen hatte sich mein
Familienleben wenigstens äußerlich geändert. Meine Frau
wußte von meinem intimen Verhältnis nichts. Während die-
ser Zeit hatte ich mit meiner Frau ab und zu, nach wochen-
langer Abneigung, auch wieder mal Stunden des Zusammenseins
und wir halfen uns gegenseitig in unserer sexuellen Lage,
so gut dies den Umständen nach möglich war.

Da meine Frau nun selbst einsah, daß wir eigentlich kein
Eheleben führten und daß eine Ehe ohne Kinder auch keine
ist und sowohl sie, als ich hofften, daß es durch ein Kind
mit uns besser, ja gut würde, so wollte sie ein Kind. Aber
die Angst vor der Operation war noch gleich groß und so hol-
te sie das jüngste Kind ihrer Tante, ein Mädchen von etwa
1 1/2 Jahren, und wir nahmen es als Pflegekind auf. Ich war
froh, hoffte ich doch, daß meine Frau durch dieses Kind ge-
sunde und wir endlich ein harmonisches Familienleben füh-
ren können, wonach wir uns doch beide sehnten. Aber es war

wieder eine Enttäuschung. Durch die Pflege und Erziehung des Kindes verschlimmerte sich ihr Zustand und ich hatte erneut darunter zu leiden. Das Kind war nämlich schwächlich, unintelligent und schwer erziehbar. Es hat meiner Frau viele Nerven gekostet. Der eigentliche Leidtragende war ich. Ich vertiefte mich zum Ausgleich in die Musik. Da bekam sie einen Zorn auf das Klavier und das Cello und war auf diese Instrumente eifersüchtig. Sie warf mir vor, ich sei mit diesen verheiratet, nur nicht mit ihr und sie drohte, diese zusammenzuschlagen. Es war ein Elend mit uns. Wie sollte das noch enden? Wir waren beide der Verzweiflung nahe. Aus dieser Verzweiflungstimmung heraus entschloß sich meine Frau endlich, sich operieren zu lassen und sei es ihr Tod. Auch hatte sie wohl eingesehen, daß ein Pflegekind doch kein eigenes ist und die echten Mutterfreuden doch nicht hervorrufen kann. Ich verhielt mich zu dem Kinde, wie es meine Pflicht und Würde als Pflegevater erheischte und ließ es nicht merken, daß ich nicht sein Erzeuger bin. Besondere Hinneigung zu dem Kinde empfand ich keine, im Gegenteil, es kostete mich oft große Mühe, eine gewisse Abneigung zu überwinden, welche Gefühle bis heute herrschen.

Meine Frau ließ sich also operieren und empfang. Die Geburt (ein Knabe) war furchtbar schwer, vollständig trocken, die Blase schon 3 Tage gesprungen, dazu hintere Steißlage. Es war eine schwere Zangengeburt und ging um Leben und Tod von Mutter und Kind. Das Kind verstarb anderen Tages an den Folgen einer Gehirnblutung. Meine Frau hatte einen Dammriß III. Grades, an dessen Folge sie heute wieder schwer leidet und bis vor kurzem wieder in Behandlung war. Wir waren wieder enttäuscht und meine Frau hatte durch den Dammriß ein Leiden mehr. Und nun fing ihr Groll gegen Gott, gegen mich und gegen sich selbst wieder an. Die hysterischen Komplexe traten wieder erneut und verstärkt in Erscheinung.

Nach einem Jahr war sie wieder so weit, daß sie entweder ein Kind oder den Tod wollte. Gern gewährte ich ihr diesen

Wunsch, hoffte ich doch auch wieder auf ein Ende unseres Elendes durch ein Kind. Es war wieder eine Zangen- geburt (ein Mädchen) mit erneutem Dammriß. Aber alle Liebe meiner Frau galt nun dem Kinde. Ihr Verhältnis mir gegenüber besserte sich kaum. Hatten wir uns beide wirklich auseinandergelebt, daß wir auch jetzt endlich nicht seelisch und körperlich harmonisch zu einander fanden? Sollte dieser elende Zustand ein Dauerzustand werden?

Ich gewährte ihr auch das dritte Kind in Sehnen und Verlangen nach Liebe und Eheglück und Frieden. Wieder eine Zangen- geburt (ein Knabe), wieder gerissen. Nun hatte sie aber genug. Durch die Anstrengung bei den Geburten waren auch Herz und Nieren schwer mitgenommen worden, und sie war deswegen vor kurzem in Behandlung.

Kurz nach der Geburt des dritten Kindes ließ ich mich versetzen, um definitiv zu werden, da mein Jahrgang nun an der Reihe war. Ich hatte mich inzwischen auch innerlich von dem intimen Verhältnis vollkommen losgemacht und wollte mich in mein Schicksal ergeben, indem ich das Leiden meiner Frau als ein von Gott mir auferlegtes Kreuz geduldig tragen wollte. Liebe und Mitleid zu ihr beherrschten mich erneut. Ich war vollkommen bereit für sie und hoffte, daß die äußere Veränderung der Verhältnisse durch die Versetzung sich günstig auf ihren Zustand auswirken würde und ich darunter nicht mehr zu leiden hätte, sondern, daß wir im Gegenteil nun endlich ein glückliches, harmonisches Ehe- und Familienleben führen könnten. Mein Streben war Versöhnung aller Verschiedenheiten, ein höheres Leben in lichten Sphären, ein unzerreißbares, ideales, harmonisches Zusammenleben und Zusammenwirken zwischen mir und meiner Frau und Familie. Ich erhoffte endlich auch in meinem Musikstreben ein Mitleben, ein Mitgehen und Anfeuern durch meine Gattin. Ich war jedenfalls körperlich und seelisch ganz auf meine Frau eingestellt und erhoffte ihrerseits dasselbe mir gegenüber.

Aber es sollte wieder anders kommen. Ihr körperlicher Zustand war ja nicht besser geworden, im Gegenteil, durch die anstrengenden schweren Geburten und existentiellen Sorgen (politische Schwierigkeiten meinerseits) noch mehr geschwächt und ihr Nervensystem noch empfindlicher geworden. Nun fing sie gleich eine Freundschaft mit einer älteren Frau an, die ich zunächst begrüßte, erhoffte ich doch davon einen guten Einfluß auf ihr so labiles, gestörtes Seelenleben und ein Aufhören ihrer seelischen, allerdings ungewollten und unbewußten Quälereien mir gegenüber. Es war dies aber nicht der Fall. Die Freundschaft mit ihrer Freundin und deren Familie wurde immer stärker, ich hatte den Eindruck, daß sie ganz unter deren Einfluß stand. Sie richtete sich in allem Tun nach dort. Mein sowieso geringer Einfluß schwand vollkommen. Um ehelichen Zwist zu vermeiden, mußte ich mich verärgert und innerlich grollend fügen. Ich war nun ganz das fünfte Rad am Familienwagen geworden. Begehrte ich auf, dann war Krach. Schließlich wurde mir der Gemahl der Freundin noch als der Mustergatte dargestellt ohne Fehl und Tadel und an mir tausend Fehler entdeckt. Ich wurde natürlich eifersüchtig auf den Mustergatten und nun war natürlich Feuer und Rauch im Haus. Vor andern spielten wir Komödie, wir ließen es uns nicht anmerken. Es entstand ein Machtkampf zwischen uns um die Herrschaft in der Familie, deren Lenkung sie an sich gerissen hatte, ich war zum Schatten eines Gatten und Vaters geworden. Sie ließ mich allein, ich vereinsamte im Kreise meiner Familie. Sie begriff mich nicht und ich verlor die Kraft, mich ihr verständlich zu machen, ja selbst mich ihr entgegenzusetzen. Ärger, Eifersucht und Verzweiflung zerfraßen mich, eine ungeheure Verzweiflung über dies kaum zu ertragende Leben, eine langsame Hinrichtung. Meine gequälte Seele verkroch sich in sich selbst wie eine Schnecke in ihr Haus. Meines Lebens Jammer schlug über mir zusammen. Wo ist ein Halt? Welcher Mann hätte diese Not ausgehalten, ohne daß etwas passiert? Entweder er hätte sich getrennt oder er nimmt

sich das Leben, oder er sucht sich eine Freundin, oder er entgleist moralisch. Mutlos büßte ich meine moralische Kraft ein, ich war seelisch durch die vielen Jahre meiner ehelichen Not vollkommen zermürbt und entgleiste. (Während dieses ehelichen Kampfes hatten wir auch mal wieder kurze Zeiten des ehelichen Beisammenseins, in den anderen Zeiten onanierte ich ab und zu). Ich war aber immer, trotz allen Streites, und ob auch die Wogen der Verzweiflung über mir zusammenschlugen, immer in liebender Bereitschaft für meine Frau und hoffte, daß sie endlich zu mir findet.

Inzwischen war allerdings das Unglück geschehen, ich war moralisch entgleist. Sie konnte es nicht ahnen.

Schon immer hatte ich zum anderen Geschlecht eine besondere Zuneigung, die bis jetzt allerdings normal war. Als Erzieher stellte ich fest, daß dies auch bei den Kindern gegenüber meinerseits der Fall war, ohne daß jedoch den Knaben gegenüber eine Abneigung vorhanden war. Diese Zuneigung hatte mir aber bisher keine seelische oder sexuelle Schwierigkeit bereitet. Nun aber war ich mit meiner moralischen Kraft am Ende. Meine Verzweiflungsstimmung und auch seelische und sexuelle Not war zu einem reißenden Strom geworden, der die moralischen Dämme durchbrach. Ich war quasi zu einem Vulkan geworden, dessen Eruptionen nicht auf dem natürlichen Weg stattfinden können, weil der Kraterschlund verstopft ist und er so seitwärts ausbricht und Unheil anrichtet. Wie in einem Trancezustand, hilflos, verwirrt, verzweifelt, körperlich und seelisch unbefriedigt, nach Hilfe und Liebe sich sehnend, suchte ich diese nun bei den Kindern. Eine absurde Idee, die sich wie ein süßes Gift in meine Seele grub, meinen moralischen Willen lähmte und einschlummerte. Eigentlich wollte ich ja durch die Kinder seelisch-sexuell befriedigt sein, blieb aber hierzu auf halbem Wege stehen, da mir

dies meiner an sich natürlichen Veranlagung zum Koitus entsprechend nicht gut möglich schien. So verblieb es denn bei diesen "Spielereien" oder Exhibitionen, an denen ich schließlich dann eine gewisse infantile Freude bekam und auch glaubte, damit den Kindern zu gefallen.

Das Höchste, was Eheleute sich geben können, ist die vollkommene seelisch-körperliche Vereinigung. Diese setzt aber die seelische Harmonie, den seelischen Kontakt, voraus. Ist aber diese seelische Übereinstimmung nicht da, oder nicht mehr da, also gestört, so kann auch die körperliche Vereinigung, der sexuelle Ausgleich, nicht stattfinden. Die sexuelle Spannung aber bleibt und sucht nach Auslösung. Sie wird sich dahin wenden, wo der seelische Kontakt vorhanden ist und schließlich in Verzweiflungsstimmung auch die moralischen Dämme einreißen. Für mich als Erzieher bestand der nächste und tiefste seelische Kontakt zu meinen Schülern, speziell zu den kleinsten (jüngeren) Schülerinnen.

Ich möchte einige Vergleiche aus der Physik herbeiziehen.

Ungleichnamige magnetische Pole ziehen sich an, gleichnamige stoßen sich ab. Ich und meine Frau waren meist gleichnamig, d.h. abstoßend. Die psycho-sexuelle Spannung zwar vorhanden, aber die Vereinigung konnte nicht stattfinden.

Oder ein anderer Vergleich:

Die Konduktoren einer elektrischen Influenzmaschine sind ungleichnamig aufgeladen und die beiden Aufladungen suchen den gegenseitigen Ausgleich durch Vereinigung. Je näher die beiden Konduktoren einander stehen, um so schneller und öfter erfolgt der Ausgleich, je weiter entfernt, um so länger dauert es, bis der Ausgleich zustandekommt und nach weiterer räumlicher Entfernung kann kein Ausgleich mehr stattfinden. Die Spannung aber bleibt.

Kommt nun ein anderer sympathischer (also entgegengesetzt elektrisch geladener Konduktor oder Pol in nähere Entfernung, also in Kontakt), so erfolgt der Ausgleich mit diesem.

So ungefähr kann ich meinen psycho-sexuellen Zustand und dementsprechende Handlung erklären.

Das Unmoralische und Strafbare dieser Manipulationen war mir klar. Aber im Augenblick der Delikte war ich moralisch machtlos und bedachte dabei nicht, den Kindern seelisch zu schaden. Hernach allerdings erfaßte mich mein ganzer Jammer, Abscheu über mein Tun und Reue und die Sehnsucht, von diesem Übel befreit zu sein. Ich machte auch Anstrengungen in dieser Richtung mit zeitlichen Erfolgen. Jedoch die ehelichen unseligen Zustände änderten sich nicht und damit konnte sich auch mein sexual-psychologischer Zustand nicht bessern bzw. konnte nicht gesunden. Wäre mein Seelenzustand noch normal gewesen in dieser Zeit, so hätte ich mir doch wohl wieder eine Freundin gesucht.

1938 machte ich eine viermonatige militärische Übung. Befreit von den Schlacken des häuslichen und damit von meinen seelischen Leiden, war ich nur von Liebe und Sehnsucht nach meiner Frau erfüllt und blieb ihr vollkommen treu. Ich onanierte gelegentlich und hatte keinerlei Verlangen zu meinen infantilen sexuellen Manipulationen. Dasselbe normale seelische und sexuelle Leben führte ich auch den ganzen Krieg über. "Mens sana in corpore sano!" Ich war in gesunden Verhältnissen und fühlte mich nun auch seelisch sexuell gesund, es war für mich ein Aufatmen, womit ich aber den Krieg als solchen nicht mit meine. Wenn nicht gerade Krieg gewesen wäre, so könnte ich sagen, es war für mich, vom psycho-sexuellen Standpunkt aus betrachtet, eine glückliche Zeit. Ich war nur von Liebe und Sehnsucht nach Frau und Kind erfüllt und freute mich jedesmal auf den Ur-

laub. Die 10 oder 14 Tage des Urlaubs gingen in seelischer und körperlicher Harmonie herum. Jedes bemühte sich, dem andern nur Gutes und Liebes zu erweisen, es gelang meiner Frau, sich zu beherrschen, und ich fühlte mich glücklich wie noch nie. Ich wage daher zu behaupten, daß ich bei normalen ehelichen Verhältnissen nicht entgleist wäre. Nahezu 2 Jahre war ich in Frankreich und blieb meiner Frau treu. Man lacht darüber und will es mir nicht glauben, wenn ich sage, daß ich kein Verhältnis und keinen sexuellen Verkehr mit einer Französin gehabt habe. Ich versuchte keusch zu leben oder onanierte, exhibitionistische Anwandlungen zu Kindern hatte ich nicht, ebenso später in Rußland nicht, überhaupt den ganzen Krieg über nicht. In Frankreich hatte ich einen harmonischen Freundeskreis: katholischer Feldgeistlicher, ein Privatdozent Dr.phil. (Obergefreiter), ein Konzert- und Oratoriensänger (Gefreiter), ein Zahlmeister (Reservist) und ein Klavier. Entsprechend der Zusammensetzung dieses Kreises waren auch die Gesprächsthemen und Tätigkeiten. Für Thema I und Zoten waren wir und auch ich im Speziellen nie zu haben und ebenso habe ich nie ein Bordell besucht. Diesem Freundeskreis trat noch eine ideale, geistig hochstehende DRK-Schwester bei, mit der mich besonders eine ideale, vollkommen ungeschlechtliche Freundschaft verband, die sich in vollkommen moralischen Grenzen hielt. Auch die übrige Kriegszeit in Rußland verhielt ich mich sexuell genau so, wie in Frankreich, mit einer Einschränkung: Ich war über 1 Jahr nicht mehr in Urlaub und unterhielt dann nach längerem Alleinsein eine kleine Freundschaft mit einer Luftwaffen-Helferin (halb zog sie ihn, halb sank er hin!)

Als der Krieg zu Ende und ich entlassen war, zog es mich heim zu Frau und Kindern. Ich erhoffte eine glückliche Zeit (familiär gesehen). Anfänglich ging auch alles gut. Aber bei längerem Zusammenleben lebten wir uns wieder auseinander. Es kam alles wieder wie zu jenen unseligen Zeiten und ich wurde wieder in die alten Gleise gedrängt und

wurde wieder so unglücklich wie zuvor. Das eheliche Leben war wieder zur Hölle, zum Tollhaus geworden. Meine Frau war kränker wie zuvor und die ehelichen Szenen gesteigert.

Aus Liebe und Mitleid mit meiner armen unglücklichen Frau wollte ich mit bestem Willen alles tragen wie ein Kreuz, das Gott uns auferlegt, aber das Kreuz war zu schwer, ich brach zusammen. -

Lebenslauf

Verfasser wurde als Sohn des Bildhauers Berthold Müller-Oerlinghausen am 7. März 1936 in Berlin geboren. Infolge des Krieges zog seine Familie 1942 nach Kressbronn am Bodensee um, wo er die Grundschule und anschließend in Lindau i. B. das humanistische Gymnasium besuchte. Von 1952-1954 war Verfasser auf dem Landerziehungsheim "Birklehof" in Hinterzarten (Schwarzwald) und legte dort seine Reifeprüfung ab. Er begann das Studium der Psychologie im WS 1954 in Göttingen; im 4. Semester erfolgte die Einschreibung in der medizinischen Fakultät. Fortsetzung des Medizinstudiums bis zum Physikum in München. Das erste klinische Jahr studierte er in Frankfurt/Main, die folgenden Semester in Freiburg/Br. Im Herbst 1960 Heirat und Fortsetzung des Studiums bis zum medizinischen Staatsexamen in Berlin. Ableistung der Pflichtassistenzenzeit an Berliner Kliniken, seitdem als Assistent am Pharmakologischen Institut der Universität Göttingen tätig.

